

Das Stift von der Gegenreformation bis zur Zeit Josephs II.

Von Peter G. Tropper — Klagenfurt

Vorbemerkung

Stand der Forschung, Literatur und Quellen

Göttweig von der Gegenreformation bis zum Josephinismus, — dieser Abschnitt in der Geschichte des ehrwürdigen niederösterreichischen Benediktinerklosters wird von zwei Daten begrenzt. Einerseits ist es das Jahr 1564, in dem die Regierung des früheren Melker Benediktiners Michael Herrlich auf Göttweig beginnt, jenes Abtes, der das von seinen Mönchen verlassene Kloster zu neuer Blüte emporführt und es wieder zur Heimstätte einer stattlichen Zahl von Söhnen des Vaters Benedikt machen kann. Zum anderen ist der Tod des Abtes Magnus Klein im Jahr 1783 jenes Ereignis, mit dem unsere Untersuchung abschließen wird.

An den Beginn dieser Studie sei ein Überblick über die Vorarbeiten gestellt, die bisher in der Erforschung des hier zu behandelnden Zeitraumes in der Geschichte Göttweigs geleistet worden sind, ein Blick auf die Quellen, die im Göttweiger Stiftsarchiv, in der Handschriftensammlung und in der Bibliothek verwahrt sind, auf jene Druckwerke und Dokumente, auf denen diese Darstellung beruht.

Was die Literatur betrifft, ist festzustellen, daß eine profunde Geschichte des Klosters Göttweig bislang ein Desiderat der Forschung ist. Während andere Stifte zumeist im 19. Jahrhundert eine wissenschaftliche Erarbeitung ihrer Geschichte erhielten — denken wir nur an Keiblingers bis heute nicht zu entbehrendes Werk über das Kloster Melk¹ — existiert für Göttweig zwar eine keineswegs geringe Zahl von Einzeluntersuchungen, zu einer fundierten Darstellung der Geschichte dieses vor 900 Jahren von Bischof Altmann von Passau gegründeten Stiftes ist es bislang noch nicht gekommen.

Aus der Fülle der Untersuchungen sei hier nur Weniges genannt, zunächst die 1977 in erster Auflage erschienene Monographie *Stift Göttweig und seine Kunstschatze* von P. Gregor Martin Lechner OSB, dem Kustos der Göttweiger Sammlungen, der nach einer kurzen Einleitung über *Die Geschichte des Benediktinerstiftes Göttweig* das Stift und seine Sammlungen vom kunsthistorischen Standpunkt aus beschreibt.² Die verdienstvollen Arbeiten des gegenwärtigen Abtes Clemens Lashofer, etwa die Ämterlisten und die Vorarbeiten für ein Profeßbuch des Stiftes, sind nicht nur dem Fachmann ein

1) Keiblinger, Melk 1.

2) G. Lechner, Göttweig.

wertvolles Hilfsmittel, sondern bieten auch dem Laien interessante Informationen.³ Die Studien des einstigen Göttweiger Archivars P. Emmeram Ritter haben die Erforschung einzelner Detailprobleme, vor allem der Geschichte Göttweigs im 18. Jahrhundert, zum Inhalt.⁴

Unter dem Titel *Das alte Göttweig* veröffentlichte Abt Wilhelm Zedinek 1965 einen kurzen Überblick über die Geschichte seines Stiftes in der Altmann-Festschrift.⁵ Einen „Abriß“ der Geschichte Göttweigs verfaßte 1952 P. Ludwig Koller OSB, dessen Schriftenverzeichnis rund 150 Titel zählt;⁶ der Großteil davon ist der Geschichte Göttweigs im weitesten Sinne gewidmet. Koller wie auch schon P. Heinrich Siegl und P. Clemens Mück, von denen gleichfalls kleinere Monographien über Göttweig erschienen sind,⁷ arbeiten auf der Grundlage der vom Göttweiger Abt Adalbert Dungal 1893 im dritten Band der Topographie von Niederösterreich publizierten Stiftsgeschichte, einer bis heute nicht ersetzten Abhandlung.⁸ Schließlich sei noch die 1820 in Wien erschienene *Kurzgefaßte Geschichte des uralten Benedictiner-Stiftes Göttweih* des P. Aemilian Janitsch genannt als die erste in Druck gegangene Geschichte des Klosters.⁹

Das *Chronicon Gotwicense* des Göttweiger Abtes Bessel, auf das noch näher einzugehen sein wird, ist bekanntlich Stückwerk geblieben. Nur der Einleitungsband, der Tomus prodromus, wurde gedruckt und erschien 1732, ist aber für die Geschichte des Klosters völlig unergiebig, da in ihm ausschließlich historische Hilfswissenschaften – Schriftenkunde, Urkundenlehre, historische Geographie – erörtert werden. Von großer Wichtigkeit jedoch sind die handschriftlichen, bis zur Druckreife gediehenen Ausarbeitungen der Göttweiger Chronik. Es handelt sich dabei um die acht Codices 667–674 der Göttweiger Handschriftensammlung, in denen die Geschichte des Stiftes von der Gründung bis zum Dreißigjährigen Krieg dargestellt wird.¹⁰ Weiteres umfangreiches Quellenmaterial enthalten die „Gottwicensia-Bände“, die Codices 883, 892, 894 und 896 der Göttweiger Handschriftensammlung. Soweit zur Stiftsgeschichte im allgemeinen.

In eigenen Biographien wurden bisher nur die Äbte Georg Falb, David Gregor Corner, Gottfried Bessel und Odilo Piazol gewürdigt. Eingehende Quellenstudien im Göttweiger Stiftsarchiv waren daher nötig, um die Geschehnisse des Klosters während der über zwei Jahrhunderte dauernden Zeitspanne von Herrlich bis zu Klein rekonstruieren zu können. Die jahreweise geordneten Bestände der „Nachlaßakten“ aus dem seit 1954 neu organisierten „Personalarchiv“ und die „Personalakten“ wurden deshalb für die be-

3) Siehe Literaturverzeichnis.

4) Wie Anm. 3.

5) Wie Anm. 3.

6) Wie Anm. 3.

7) Wie Anm. 3.

8) Wie Anm. 3.

9) Wie Anm. 3.

10) Vgl. dazu Werl, Manuscripten-Catalog 2, S. 288 f.

wußte Zeit systematisch durchgearbeitet. Diese „Nachlaßakten“ enthalten in erster Linie die Korrespondenz des Abtes und administrative Schreiben der Stiftsverwaltung, in den „Personalakten“ findet sich biographisches Material zu den einzelnen Göttweiger Professoren.¹¹

Herangezogen wurden außerdem der umfangreiche, in Göttweig aufbewahrte Briefwechsel des Abtes Bessel,¹² die Korrespondenz des Abtes Klein und das fünfbandige, vom Göttweiger Prior Gregor Schenggl verfaßte *Diarium Gottwicense*, ein offizielles Tagebuch des Stiftes für die Zeit von 1718 bis 1748, in dem merkwürdige Ereignisse minutiös verzeichnet worden sind. Daß die in Betracht kommenden Urkunden der Urkundensammlung des Göttweiger Stiftsarchivs ebenfalls berücksichtigt wurden, bedarf keiner weiteren Bemerkung; ebenso die Benützung einzelner Göttweiger Handschriften, sofern sie historisch bedeutsame Notizen enthielten. Zur Ergänzung des genannten Materials dienten die im Niederösterreichischen Landesarchiv verwahrten und Göttweig betreffenden Klosterratsakten.

Am Ende dieser Einleitung sei eine grundsätzliche Feststellung erlaubt: Der äußerst knappe Zeitraum, der dem Verfasser für die Erarbeitung dieser Studie zur Verfügung stand, ließ des öfteren eine nähere Auseinandersetzung mit zahlreichen Problemen nicht zu, so wünschenswert dies auch gewesen wäre. Manches konnte nur angerissen werden, vieles — vornehmlich aus dem Gebiet der Wirtschafts- und Sozialgeschichte — wird noch eigener Untersuchungen bedürfen. So kann die vorliegende Arbeit nicht mehr als ein Versuch sein, die Geschichte des Stiftes und seiner Äbte vom Beginn der katholischen Erneuerung an, über die Wirren des Dreißigjährigen Krieges und der Türkenzeit, aber auch während der glanzvollen Epoche des Barock — in dem unter Abt Bessel ein neues Göttweig entstand — bis hin zur nützlichkeitsorientierten Kirchengesetzgebung Kaiser Josephs II. zu skizzieren.¹³

-
- 11) Eine Tatsache bleibt weiterhin zu berücksichtigen: Die Ordnungsarbeiten im Stiftsarchiv Göttweig wurden z. T. erst während der Entstehungszeit der vorliegenden Arbeit durchgeführt, die Aktenbestände sind in geringstem Ausmaß durch Indices erschlossen. Zufällige Funde sowohl in der Göttweiger Bibliothek als auch im Stiftsarchiv sind deshalb auch künftig nicht auszuschließen. — Alle Archivalien finden sich im Stiftsarchiv Göttweig, wenn nichts anderes angegeben ist. Vgl. auch die Bestandsübersicht.
 - 12) An einer Edition der Bessel-Korrespondenz wird derzeit an der Abt. für Österr. Wissenschafts- und Kulturgeschichte des Instituts für Geschichte an der Universität Graz gearbeitet.
 - 13) Für die vielfältige Hilfestellung, die das Entstehen dieser Arbeit erst ermöglichte, darf ich Abt und Konvent des Stiftes Göttweig danken. Besonders P. Ildefons Fux und P. Gregor Martin Lechner bin ich für wichtige Hinweise und die Sorgfalt bei der Redaktion sehr zu Dank verpflichtet.

I. Katholische Erneuerung und Dreißigjähriger Krieg

1. Abt Michael Herrlich (1564–1603)

Situation des Stiftes um 1561

Monasterium Gotwicense nullum habet Religiosum — in Göttweig gibt es keinen Ordensmann.¹ Diese kurze Notiz aus dem Jahre 1561 zeigt nur zu deutlich den Status des Benediktinerstiftes, das seit dem Tod des Abtes Leopold Rueber vom Wiener Domherrn und Herzogenburger Propst Bartholomäus a Cataneis verwaltet wurde.² Das Stift war aber nicht gänzlich verwaist, residierten hier doch *zwei ärgerliche übel lebende Laienpriester, die mehr schaden denn nützen*, wie eine andere Quelle aus demselben Jahr zu berichten weiß.³

Dieser besorgniserregende Niedergang ist als die Folge jener Ideen anzusehen, die, von Wittenberg ausgehend, sehr rasch als reformatorisches Gedankengut in allen Schichten der Bevölkerung Fuß gefaßt hatten. Martin Luthers neue Heilslehre, die den christlichen Glauben allein auf die Heilige Schrift und die beiden von Jesus Christus eingesetzten Sakramente der Taufe und des Abendmahls begründet sah, wandte sich gegen die Autorität und Tradition der Kirche. Die Christenheit wurde angesehen als „eine Versammlung aller Christgläubigen, nicht eine leibliche, das heißt sichtbare Versammlung, sondern eine geistliche, erkennbar durch Taufe und Evangelium. Die Kirche hat auf Erden weder Haupt noch Oberhaupt . . . Die Unterschiede in der christlichen Gesellschaft sind solche der Funktion, nicht des Standes“.⁴

Zwei wesentliche Punkte, die Laien und auch Klerus zur Annahme dieser weit über die Grenzen einer längst fällig gewordenen Reform des katholischen Glaubens hinausgehenden Theologie Luthers bewegten, waren die Billigung der Priesterehe und die Einräumung der Kommunion in beiderlei Gestalt für die Laien. Volksnahe Predigten, die Heilige Schrift in der Volkssprache und nicht zuletzt das deutsche Kirchenlied waren die geistigen Waffen, die zu einer raschen Verbreitung dieser Neuerungsbewegung beitrugen.

Luther, der mit mittelalterlicher religiöser Ideenwelt gebrochen hatte, forderte die Freiheit der Gläubigen von der kirchlichen Gesetzgebung. Eine von ihm auf der Wartburg im Februar 1522 verfaßte Schrift wandte sich gegen die Mönchsgelübde und vermochte den Lebensnerv monastischer Einrichtungen zu treffen.

1) Zit. nach Keiblinger, Melk 1 S. 771, Anm. 1.

2) Die Administration wurde ihm von Kaiser Ferdinand I. am 1. Oktober 1556 übertragen. Zu ihm und zu seiner Tätigkeit vgl. die Ausführungen von Günther Hödl im vorliegenden Band, S. 164, 172 f.

3) Instruktion für die Klostervisitatoren, 1561 Okt. 23 zit. nach Wiedemann, Reformation und Gegenreformation 1 S. 166.

4) Maximilian Liebmann, Die Anfänge der Reformation in der Steiermark, in: Evangelisch in der Steiermark. Glaubenskampf — Toleranz — Brüderlichkeit (Styriaca Neue Reihe 2, Graz 1981) S. 8.

Manche Klöster wurden tatsächlich an den Rand des Abgrundes geführt: Äbte und Mönche verheirateten sich oder lebten in eheähnlicher Gemeinschaft mit ihren Konkubinen, monastische Disziplin sowie Studium verfielen und wo die Äbte versuchten, die klösterliche Tradition aufrecht zu erhalten, tat mitunter der protestantische Adel das Seinige, um die Ordenshäuser in Mißkredit zu bringen und zu schwächen.⁵ Daß dieser religiös-sittliche Abstieg der Abteien nur allzuoft mit dem materiellen Hand in Hand ging, nicht zuletzt wegen der über Gebühr herausgepreßten hohen Steuern für die Kriegsführung und ähnliche Unternehmungen des Landesfürsten, zeigen nicht wenige Beispiele aus der Reihe der österreichischen Klöster.⁶

Abtwahl 1564

Der geschilderte Zustand des Klosters Göttweig mitten in der Zeit der Glaubensspaltung mußte auf katholischer Seite Ärgernis erregen. Der Landesfürst ordnete deshalb an, man möge *berathschlagen, ob und welchermaßen ein Convent wieder eingerichtet werden möge*.⁷ Leider ist über derartige Beratungen nichts bekannt. Erst eineinhalb Jahre nach dem Tod des Administrators, des bereits erwähnten Bartholomäus a Cataneis, schritt man zur Neubesetzung der Abtei.

In Anwesenheit zweier landesfürstlicher Kommissäre fand am 28. Juni 1564 eine Abtwahl in Göttweig statt, an der, in Ermangelung eines Konventes, der Abt des Wiener Schottenklosters, Johannes Schröttl, Abt Leopold Lasperger von Altenburg, der Propst Johann Pölzer von Herzogenburg und Pater Michael Herrlich von Melk anstelle des sechs Tage zuvor verstorbenen Melker Abtes teilnahmen. Michael Herrlich, der bereits Mitte Juni 1564 von der bevorstehenden Verleihung der Göttweiger Abtwürde an ihn erfahren hatte,⁸ wurde zum Abt des Stiftes erwählt, eines Klosters, das seit Jahren kein Benediktinermönch mehr bewohnt hatte.

Der Neugewählte stammte aus Weinheim bei Heidelberg,⁹ sein Geburtsdatum ist ungewiß,¹⁰ ebenso die Daten seiner Profefß in Melk und seiner Priesterweihe.¹¹ Als gesichert kann gelten, daß Herrlich das Priorenamt in

5) Vgl. etwa Wiedemann, Reformation und Gegenreformation 1 S. 554.

6) Vgl. etwa Godefried Friess, Studien über das Wirken der Benediktiner in Österreich für Kultur, Wissenschaft und Kunst. IV. Vom Eindringen des Luthertums in Österreich bis zum Aussterben des Mannesstammes der Habsburger 1520–1740., Programm des k. k. Gymnasiums zu Seitenstetten 1871 S. 3–63, bes. S. 9–18, und Tomek, Kirchengeschichte 2 S. 90 f. und 334 f.

7) Wiedemann, Reformation und Gegenreformation 1 S. 166.

8) Abt Michael Grien von Melk an Michael Herrlich, 1564 Juni 16. GA-Q/VIII.

9) Lashofer, Professoren Nr. (42), Dungal, Göttweig S. 568–570 und Keiblinger, Melk 1 S. 783–785.

10) Nach Lashofer, Professoren Nr. (42) um 1520, nach Wiedemann, Reformation und Gegenreformation 3 S. 176 um 1536 und nach Keiblinger, Melk 1 S. 783 um 1539.

11) Vgl. dazu Keiblinger, Melk 1 S. 785 Anm. 1.

Melk von 1550 bis 1562 versah und anschließend Pfarrverweser auf der dem Kloster Melk inkorporierten Pfarre Ravelsbach war. Am 2. August 1564 wurde die Wahl Herrlichs zum neuen Göttweiger Abt durch den päpstlichen Nuntius in Wien, Zacharius Delphinus, bestätigt.¹²

Die Verschuldung des Stiftes

Abt Michael, der mit der Abtei auch die Schulden seiner Amtsvorgänger übernahm, von denen allein die privaten Verbindlichkeiten bereits die beachtliche Höhe von 12.975 fl. erreicht hatten,¹³ dürfte mit seinem neuen Amt nicht gerade glücklich gewesen sein, wie ein – freilich unverbürgter – Bericht erzählt. Rasch sei des neuen Abtes Mut wegen der hohen Schuldenlast gesunken und Abt Michael hätte beschlossen, Göttweig zu verlassen und nach Melk zurückzukehren. Am Fuße des Göttweiger Berges sei ihm ein Untertan des Stiftes begegnet, der ihm eine alte Schuld von 10 fl. abgezahlt hätte. Gerührt von dieser Begegnung und den tröstenden Worten des Bauern habe der Abt neues Vertrauen in die göttliche Vorsehung gewonnen und sei zum standhaften Ausharren auf seinem Posten bewogen worden.

Drückende Schuldforderungen, wie etwa jene der Stadt St. Pölten über 1000 fl.¹⁴ oder der Wiener Universität,¹⁵ wurden alsbald bei Abt Michael eingebracht, die Stände drängten auf Bezahlung der aufgelaufenen Steuern; der Abt verfügte jedoch über keine Mittel, um die Außenstände seiner Vorgänger begleichen zu können. Das Kloster war wirtschaftlich am Nullpunkt angelangt, die Realitäten waren öffentlich zur Versteigerung ausgeschrieben worden,¹⁶ da die Steuern aus Göttweig seit Jahrzehnten ausgeblieben waren. Aus dieser Bedrängnis konnte es nur mehr einen Ausweg geben: die direkte Appellation an den Kaiser.

Abt Michael beschritt diesen Weg. Das Konzept seiner Eingabe an Kaiser Maximilian II. ist im Göttweiger Stiftsarchiv erhalten. In diesem Schreiben bat der mittellose Abt die kaiserliche Majestät, sie wolle *berührt gotshaus . . . vor dem eußeristen verderben gnedigist verhüetten und auf andere mittel als die Veräußerung des Stiftes bedacht sein.*¹⁷ Allein der großen not halber schlug Abt Michael dem Kaiser vor, *gnädigist zu erlassen und consentirn, des Gotshaus weydgelegne güetter* entweder zu versetzen oder mit einem ewigen Rückkaufsrecht zu verkaufen oder aber die Steuerrückstände in geringen jährlichen Raten um 1500 fl. abzuzahlen.¹⁸

Kaiser Maximilian, dem an einem Weiterbestehen der Abtei auf dem Gött-

12) AG Urk. Nr. 2434, 1564 Aug. 2.

13) *Verzeichnus des Gotshaws schulden und versatzten Güettern, so yetziger herr Abbt Michael in antretung seiner Administration gefunden* GA-Q/VIII.

14) Richter und Rat der Stadt St. Pölten an Abt Michael, 1565 Jän. 3. GA-Q/VIII.

15) Wolfgang Lazius als Superintendent der Wiener Universität an Abt Michael, 1565 Jän. 16. GA-Q/VIII.

16) Konzept Abt Michaels an Kaiser Maximilian II. s. d. GA-Q/VIII.

17) Wie Anm. 16.

18) Wie Anm. 16.

weiger Berg gelegen sein mußte, bestätigte zunächst am 15. Februar 1565¹⁹ die Freiheiten und Rechte des Klosters und erteilte am 15. April desselben Jahres eine generelle Erlaubnis zur Aufnahme von 10.000 fl., damit der Abtei die Begleichung der Steuerrückstände möglich wäre.²⁰ Mit Bewilligung des Kaisers wurden bereits 1565 die nachfolgenden Güter und Gerechtsame versetzt:²¹ am 29. Juli erhielt Jakob Pieringer von Grünbühel um 1360 fl. zwei Getreidezehente auf sechs Jahre, der *Münichhof* zu Tradigist kam am 23. April um 4000 fl. an den Landeshauptmann ob der Enns, Georg von Gaming; am 24. April wurde der Traidzehent am Ochswald um 800 fl. dem Wilhelm Geyr zu Wolfstein verpfändet. Am 20. Juli 1566 versetzte Göttweig den Traidzehent samt einem Fischwasser zu St. Veit an der Gölsen und eine *Vischwaidt* zu Kleinzell um 2400 fl. an den Christoph Jörger; Helmhardt Jörger, der spätere Präsident der niederösterreichischen Kammer, erwarb am 20. Juli 1566 zwei Untertanen des Klosters samt einigen anderen Rechten um 160 fl. Alle diese Rechte wurden auf die Dauer von sechs Jahren abgetreten. Nur Melchior Hoberg von Unter-Dornbach bei Maissau erlangte am 20. Dezember 1565 *des gotzhaus dorf und underthanen zu Minichhofen samt dem Traidzehent daselbst* um 1676 fl. auf 15 Jahre.

Die Summe aller aus versetzten Gütern und Gerechtsamen gewonnenen Einnahmen belief sich auf 10.396 fl., wozu noch 1500 fl. aus einem Darlehen, das der Kaiser zur Abzahlung der alten Steuerrückstände bewilligt hatte, kamen. Bezahlt wurde davon der alte Steuerausstand samt den inzwischen angefallenen Strafen (in Summe 11.059 fl.); der Wein- und Getreidezehent zu Micheldorf und der Getreidezehent zu (Maria-)Roggendorf, versetzt von Herrlichs Vorgänger, wurden wieder eingelöst. Den Einnahmen von April 1565 bis Juli 1566 standen somit Ausgaben von 11.919 fl. gegenüber. Das Schlimmste — eine Versteigerung des Stiftes, die die Stände der hohen Steuerschulden wegen betrieben hatten — war verhindert worden, die ausständigen Steuern waren beglichen. Eine Visitation, die am 8. Mai 1566 in Göttweig stattfand, konnte kaum Übles über den neuen Prälaten berichten.²² Abt Michael hat sich sehr eingehend um sein Kloster gekümmert und dürfte nur wenig Zeit gehabt haben, sich der Angelegenheiten des Prälatenstandes anzunehmen, wie die Beschwerden der Prälaten im Lande unter der Enns über sein unerlaubtes Ausbleiben im Landtag zeigen.²³

Immerhin, der neue Abt hatte es verstanden, binnen dreier Jahre den

19) AG Urk. Nr. 2437, 1565 Feb. 19.

20) Dekret 1565 April 15. GA-Q/VIII.

21) *Vermergkht was herr Michael der Zeit Abbte, Laurentius Prior vnnnd der Convent des Gotzhaus Göttweig zu abzallung des Gotzhaus allten Steur ausstendden . . . von berüertes Gotzhaus güettern . . . versetzt vnnnd verändert haben.* GA-Q/ VIII.

22) Wiedemann, Reformation und Gegenreformation I S. 179.

23) Niederösterreichischer Prälatenstand an Abt Michael, 1566 April 27 und 1574 März 13. GA-Q/VIII.

Schuldenstand seines Klosters auf 1800 fl. zu drücken.²⁴ Dafür allerdings waren Güter um 19.800 fl. versetzt worden.²⁵ Eine genaue Aufzählung der in der Frühzeit Herrlichs versetzten Rechte und Besitzungen kann der schlechten Quellenlage wegen nicht gegeben werden. Außer dem bereits Angeführten wissen wir, daß im Jahre 1566 Untertanen in Mannersdorf an Helmhardt Jörgler abgetreten wurden²⁶ und 1572 der Zehent des Gutes Nalb auf sechs Jahre an den Grafen Bernhard von Hardegg kam.²⁷ Im selben Jahr brachte Abt Michael das Gut Ranna, das unter Bartholomäus a Cataneis versetzt worden war, an das Kloster Göttweig zurück. Zu diesem Zweck hatte er bei Caspar von Lindegg 1000 fl. geliehen.²⁸ Auch der Steiner Bürger Valentin Ris hatte dem Kloster 900 fl. geborgt.²⁹ 1573 überließ Herrlich den Zehent von Hainfeld auf 13 Jahre dem Christoph Jörgler,³⁰ 1576 wurden die Getreidezehente zu Pernersdorf, Peigarten, Jetzelsdorf und Pfaffendorf, auf denen Hypotheken lasteten, an Matthias Heybl von Pilgramshof verpachtet.³¹ Demselben wurde überdies im nächsten Jahr ein Gut in Pfaffendorf an der Pulka übertragen.³²

Tätigkeit des Klostersrates

Soviel zur Aufbauarbeit Herrlichs im ersten Jahrzehnt seiner Regierung, die seit 1568 von einer eigenen Behörde überwacht wurde. In diesem Jahr nämlich hatte der Kaiser die mißliche Lage der Klöster dazu benutzt, sie unter seine Oberaufsicht zu bringen und die Einrichtung des „Klosterrates“ anbefohlen. Diese Institution hatte sich aus den Mitgliedern der mit der Visitation und Reformation der Klöster betrauten Kommission gebildet und sollte ursprünglich nur die Verwaltung der Temporalien, also der weltlichen Güter und Rechte der Ordenshäuser überwachen. Allmählich wurde der Aufgabenkreis dieser Behörde erweitert; neben der Kontrolle der Wirtschaftsführung hatte sie auf die strenge Einhaltung landesfürstlicher Rechte und Gerichtsbarkeit zu achten, um Übergriffe der Geistlichkeit und der römischen Kurie in den weltlichen Dingen zu verhindern.³³

24) Wiedemann, Reformation und Gegenreformation 1 S. 197.

25) Wie Anm. 24. — Zum Vergleich seien folgende Zahlen genannt: Die Schulden von Melk beliefen sich 1568 auf 7500 fl., jene von Lilienfeld auf 4000 fl. und jene von Gaming auf 2000 fl., während Melk Güter um 10.000 fl., Lilienfeld um 4600 fl und Gaming um 7500 fl. versetzt hatten.

26) AG Urk. Nr. 2442, 1566 Juli 20, und Urk. Nr. 2444, 1566 Sept. 30.

27) Vertrag, 1572 März 18. GA-Q/VIII.

28) Schuldverschreibung, 1572 Mai 25. GA-Q/VIII.

29) Schuldverschreibung, 1572 Juni 18. GA-Q/VIII.

30) Vertrag, 1573 Nov. 11. GA-Q/VIII.

31) Vertrag verschollen. Zit. nach BG Cod. 672.

32) Wie Anm. 31.

33) Johann A. Sattler, Der niederösterreichische Klosterrat. Ein Beitrag zur Geschichte des Staatskirchentums in Österreich im 16. und 17. Jahrhundert. (Wien, phil. Diss. 1950, maschinschriftlich).

Ein leider undatiertes, vermutlich um 1575 abgefaßter Rechenschaftsbericht an den Klosterrat informiert über das Wirken Herrlichs. Zu den Schulden, die Abt Michael von seinen Vorgängern übernommen hatte, kamen weitere 11.400 fl. zur Begleichung des Steuerrückstandes. Von diesen offenen 24.400 fl. wurden binnen eines Jahrzehnts 21.200 fl. abgezahlt. An alten Schulden und vor Abt Michael versetzten Gütern blieben somit über 3000 fl.; dazuzuzählen waren weitere neugemachte Schulden in der Höhe von über 10.000 fl., um die neuerliche Steuerverpflichtung begleichen zu können. Die Summe der Überschuldung belief sich auf insgesamt 13.871 fl.³⁴ Innerhalb eines Jahrzehnts war es Herrlich gelungen, die Verbindlichkeiten seines Klosters einigermaßen konstant halten zu können und die Steuern zu begleichen. Berücksichtigt man, daß auf dem 1568 abgehaltenen Landtag den Ständen 2,5 Millionen Gulden vom Kaiser für Kriegsführung abgenötigt wurden – zu diesem Zwecke wurde neben der doppelten Getränkesteuer, dem Taz, auch die Leibsteuer für alle Personen über zehn Jahre mit Ausnahme des Adels eingeführt, die Prälaten hatten eine zehnzehntige Grundertragssteuer zu leisten³⁵ – und der Prälatenstand der österreichischen Länder von 1568 bis 1574 jährlich 40.000 fl. an die kaiserliche Kammer ablieferte,³⁶ erkennt man einiges vom Druck, der insbesondere auf den Klöstern lastete, und wird Herrlichs finanziellen Transaktionen Respekt zollen.

Brandkatastrophe und Wiederaufbau

Die gewaltige Aufbauarbeit schien umsonst gewesen zu sein, als am 29. Mai des Jahres 1580, dem Dreifaltigkeitssonntag, um 10 Uhr nachts während eines Gewitters der Blitz in einem Turm des Stiftes Göttweig zündete.³⁷ Das Feuer griff auf die Göttweiger Kirche über, machte auch vor dem Dormitorium, dem Schlafraum der Mönche, und den Zellen nicht halt. Die alte Abtei und alles, was dem Feuer nicht widerstehen konnte, war in Schutt und Asche gelegt. Die Zisterne, aus der das Stift mit Wasser versorgt wurde, war zerstört, die noch stehengebliebenen Mauern drohten zusammenzubrechen. Abt Michael und sein Konvent standen vor dem Nichts. Die von Kaiser Rudolf II. nach Göttweig entsandte Kommission bezifferte am 18. Juni 1580 die Baukosten für den Wiederaufbau mit 12.151 fl.³⁸

Rasch nahm man die Wiederherstellung des Klosters in Angriff: Bereits 1583 waren die Stiftsgebäude mit Ausnahme der Kirche wieder hergestellt.

34) Konzept einer Rechnungslegung s. d. GA-Q/IX.

35) Gutkas, Niederösterreich S. 192.

36) Keiblinger, Melk 1 S. 793 Anm. 1. Dieser Betrag wurde dem Kaiser 1573 auf weitere sechs Jahre bewilligt.

37) Vgl. dazu Theodor Brückler, Der Brand des Stiftes Göttweig im Jahre 1580, UH 53 (1982) S. 240–252. — Zudem hatte bereits am 13. Mai 1580 schwerer Hagelschlag die Weingärten in der Wachau auf mehrere Jahre verwüstet.

38) *Verzeichnus der Pawcosten so annheut dato den 18. Juny anno etc. 80... zu erhebung des brunstschadens auf Gottweyg... angeschlagen und betwert worden.* GA-Q/VIII.

Die Stiftskirche selbst wurde erst am 19. Juni 1594 durch den Wiener Bischof Johann Caspar von Neubeck eingeweiht.³⁹ Für den 2. Juni dieses Jahres, den Dreifaltigkeitssonntag und 14. Jahrestag der Feuerkatastrophe, stiftete Abt Michael zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit *ein ewiges Licht und etlich Gottesdienst, . . . im Münster am Göttweig zu halten*.⁴⁰ Das zum Wiederaufbau des Stiftes benötigte Geld wurde erneut in der bereits geschilderten Weise aufgebracht: 1580 lieh Göttweig von Bernhardt Jörger 1000 fl.,⁴¹ 1581 tauschte man mit Helmhardt Jörger drei Untertanen aus Walpersdorf gegen vier Holden aus Hohenwart ein,⁴² für 1500 fl. wurde im selben Jahr der Hainfelder Zehent auf sechs Jahre an Bernhardt Jörger verpfändet,⁴³ für 1000 fl. der Weinzehent von Loiben an Georg Stettner von Grabenhof.⁴⁴ Diesem wurde auch der Zehent am Ochswald auf sechs Jahre gegen 800 fl. übertragen.⁴⁵

Nicht nur der Klosterneubau, auch die fortdauernde Kriegsgefahr durch die Türken brachten das Stift in arge Bedrängnis, war es doch zur Hilfeleistung an den Kaiser in finanziellen und materiellen Dingen verpflichtet. 1586 ermahnte der Statthalter Kaiser Rudolfs II. im Lande ob und unter der Enns, Erzherzog Ernst, das Kloster, den ausständigen Kontributionszahlungen nachzukommen.⁴⁶ 1588 befahl derselbe dem Stift, zwölf Pferde und zwei Wagen an die polnische Grenze zu schicken, um das Heer seines Bruders, Erzherzog Maximilians des Deutschmeisters, der 1587 zum polnischen König gewählt worden war, zu unterstützen.⁴⁷ 1590 hatte Göttweig seinen Beitrag zur Verproviantierung der Grenzfestung Kanisza in Ungarn zu leisten; Erzherzog Ernst erteilte dem Abt die Bewilligung zur Aufnahme von 1500 fl. zu diesem Zweck.⁴⁸ Diese Summe wurde bei Bernhardt Jörger beschafft, der Zehent von Hainfeld mit einer weiteren Hypothek belastet.⁴⁹ 1591 mußten einige Bauten des Stiftes in Ternberg an den Grafen Sigismund von Hardegg verkauft werden,⁵⁰ um jene Sonderausgaben tätigen zu können, die der Lan-

39) AG Urk. Nr. 2487, 1594 Juli 19. Die Anfrage Herrlichs über den Termin der Konsekration bei Melchior Khlesl, 1594 April 16 in GA-Q/VIII.

40) AG Urk. Nr. 2486, 1594 Mai 26.

41) Vertrag, 1580 Juni 27. GA-Q/VIII.

42) AG Urk. Nr. 2465, 1581 Jän. 16. Dieser Geldgeber Herrlichs war ein radikaler Protestant, der 1581 die katholische Kirche in Judenau niederreißen ließ und an ihrer Stelle ein protestantisches Bethaus erbaute. Gutkas, Niederösterreich S. 210.

43) Vertrag, 1581 Feb. 13 in GA-Q/VIII. Die landesfürstliche Genehmigung hiezu wurde erst am 15. Feb. 1581 erteilt. Dieses Rechtsgeschäft wurde 1586 auf weitere 13 Jahre verlängert. AG Urk. Nr. 2470, 1586 Nov. 11.

44) Vertrag verschollen. Zit. nach BG Cod. 672.

45) Vertrag, 1583 April 24. AG-Q/VIII.

46) Erzherzog Ernst an Abt Michael, 1586 Jän. 18. GA-Q/VIII.

47) Erzherzog Ernst an Abt Michael, 1588 Jän. 25. GA-Q/VIII.

48) Erzherzog Ernst an Abt Michael, 1590 Aug. 8. GA-Q/VIII.

49) Schuldverschreibung, 1590 Aug. 8. GA-Q/VIII.

50) Vertrag verschollen. Zit. nach BG Cod. 672.

desherr dem Stift auferlegt hatte.⁵¹ Daß das Kloster mit der Bezahlung der Steuern des öfteren in Verzug geriet, kann nicht verwundern.⁵²

Wiederaufbau des Konvents

Nicht nur wirtschaftlich, auch personell vermochte Abt Michael sein Stift in die Höhe zu bringen. Schon 1566 meldet der Visitationsbericht, daß zwei Priester die Profesz abgelegt haben und ein Subdiakon vor der Ablegung der Gelübde stehe. Insgesamt sollten 42 Mönche das Kleid des heiligen Benedikt aus Abt Michaels Hand empfangen. Doch auch bei seinem Nachwuchs blieb ihm manches Unglück nicht erspart: allein im Jahr 1596 starben 14 Konventualen an der Pest.

Von den zehn Mönchen, die während der Regierungszeit Herrlichs das Priorenamt auf Göttweig innehatten, sind folgende zu nennen: Sixtus Laurentius Trenbeck († 1596),⁵³ der 1565 die Profesz in Göttweig abgelegt hatte und 1566 bis 1578 als Prior wirkte, einer der wenigen, die sich von den Ideen der Reformation anstecken ließen; er war verheiratet und lebte als Pfarrvikar von Mautern offiziell mit Frau und Kind.^{53a} Georg Schedler, der Nachfolger Michael Herrlichs als Abt von Göttweig und schließlich Johannes Blau aus Dinkelsbühl in Schwaben,⁵⁴ der sein Leben bei der Betreuung der Pestkranken in Brunnkirchen verlor († 1630).

51) 1594 mußte das Kloster einige Pferde gegen die Türken stellen, 1596 sollten ein bis zwei Wagen als Türkenhilfe ins Feld geschickt werden, 1597 mußte der gesamte Hafer außer dem Eigenbedarf an das Feld zur Proviantierung abgegeben werden. 1600 waren von Göttweig sechs Militärpferde zu stellen und für drei Monate zu unterhalten; 1601 bat Erzherzog Matthias um einen Wagenzug mit Knechten einschließlich Zehrung und Futter für den Kampf gegen die Türken, außerdem war Göttweig in diesem Jahr zur Begleichung der Artillerieabgabe von 300 fl. genötigt. Diese wenigen Beispiele (GA-Q/VIII und Q/IX) demonstrieren das rücksichtslose Vorgehen des Landesfürsten gegen das Kloster. Vgl. dazu auch die Angaben bei Dungal, Göttweig S. 569. Über die Kontributionsleistungen des niederösterreichischen Prälatenstandes von 1588 bis 1613 vgl. Keiblinger, Melk 1 S. 826 bes. Anm. 2 und 3.

52) Hier ist eine weitere Steuer zu erwähnen: 1583 wurde auf dem Herbstlandtag beschlossen, für jedes aufrechte Untertanenhaus jährlich einen Gulden einzuheben. Dazu wurde ab 1590 von den niederösterreichischen Ständen eine Beschreibung der behausten Güter in Angriff genommen, die im *Bereitungs-Buch* (NÖLA, StA, Hs Nr. 64) ihren schriftlichen Niederschlag gefunden hat. Dieser Quelle ist zu entnehmen, daß Göttweig damals im Viertel ober dem Wienerwald eine der mächtigsten Grundherrschaften mit 1096 Untertanen war. Lilienfeld hatte 1492, Melk 852, Herzogenburg 826 und Gaming 783 Holden (Gutkas, Niederösterreich S. 216). Die Auswertung des „*Bereitungs-Buches*“ in Bezug auf Göttweig steht noch aus.

53) Lashofer, Professoren Nr. 873.

53a) Gerd Maroli, Reformation, Gegenreformation und katholische Reform, in: 1000 Jahre Stadtpfarre Mautern (Mautern 1980) S. 27.

54) Lashofer, Professoren Nr. 896.

Abt Herrlich im Dienst der Gegenreformation

Seine geistlichen Fähigkeiten stellte Herrlich ganz in den Dienst der Gegenreformation; die Zurückführung der vom alten Glauben abgefallenen Seelen in den Schoß der katholischen Kirche war die Hauptaufgabe der Rom unterstellten Geistlichkeit. Und wenn es um das Wohl der katholischen Kirche und seines Klosters ging, beschritt Abt Michael eigene Wege. So bezichtigte er anlässlich einer am 15. Juli 1575 durchgeführten Visitation seines Klosters die Visitationskommissare der *Nachlässigkeit, Trägheit und Parteilichkeit*.⁵⁵

Die Lehren der Reformation fielen auch in den Göttweiger Pfarren auf fruchtbaren Boden: In Mautern, Rossatz, Hofstetten in der Grünau, Rabenstein, Kilb, Kleinzell und St. Veit an der Gölsen wurde die Seelsorge von Prädikanten besorgt.⁵⁶ Diesem Mißstand durch die Besetzung der einzelnen Seelsorgestationen mit *gelehrten, qualifizierten exemplarischen Priestern* abzuhelpen, war ein Unternehmen, das keineswegs einfach durchzuführen war.⁵⁷ Wiederholt stieß Abt Michael auf Schwierigkeiten, wenn es galt, sich gegen die Macht des protestantischen Adels und die von diesem eingesetzten Geistlichen durchzusetzen. 1575 wurde dem Göttweiger Abt eingeschärft, die Pfarren von Kleinzell und St. Veit an der Gölsen mit katholischen Priestern zu besetzen und sich von Helmhardt Jörger — dem protestantischen Grundherrn, aber auch Geldgeber Herrlichs — nicht daran hindern zu lassen.⁵⁸ Bei der Besetzung der Propsteipfarre Nalb um 1580⁵⁹ kam es über die Patronatsfrage zu Meinungsverschiedenheiten⁶⁰ zwischen Abt Michael und dem führenden Kopf der Gegenreformation in Österreich, Melchior Khlesl,⁶¹ dem die Eigenständigkeit der niederösterreichischen Prälaten ein Dorn im Auge war.⁶² Wenig später jedoch wurde Abt Michael von demselben der angefangenen „Reformations-Glaubenssache“ wegen gelobt.⁶³

Mit Grund darf angenommen werden, daß Abt Michael bestrebt war, den im Zuge der Gegenreformation und innerkirchlichen Erneuerung erflossenen Anweisungen nachzukommen.⁶⁴ Wie es allerdings um die Ausführung der

55) Wiedemann, Reformation und Gegenreformation 1 S. 203.

56) Vgl. Lashofer, Besetzung. — Außer diesen Pfarren gehörten um 1581 noch Petronell, Kueffarn (Kuffern), Pyhra, Hainfeld, Hohenberg, Haindorf, Mauer bei Melk, Nalb, Pfaffendorf, Nappersdorf, Mühlbach, Kottes, Burg (Purk) und Altenwörth dem Göttweiger Stiftsverband an. Wiedemann, Reformation und Gegenreformation 2 S. 386 f.

57) Erzherzog Matthias an Abt Michael, 1598 Juli 18. GA-Q/IX.

58) Erzherzog Karl von Innerösterreich an Abt Michael, 1575 Okt. 28. GA-Q/VIII.

59) Melchior Khlesl an den Abt von Göttweig, 1580 April 4. GA-Q/VIII.

60) Wiedemann, Reformation und Gegenreformation 2 S. 376 f.

61) Zu ihm vgl. Gutkas, Niederösterreich S. 207—211, 224—227 und LThK 6, Sp. 331 f.

62) Vgl. etwa das bei Wiedemann, Reformation und Gegenreformation 2 S. 388 wiedergegebene Schreiben Khlesls an Erzherzog Ernst vom 6. Juli 1581.

63) Khlesl an Abt Michael, 1583 Jän. 4. GA-Q/VIII.

64) Wiederholt wurde Abt Michael nach Hof zitiert, etwa für den 16. Dezember 1567 (Handschriften Kaiser Maximilians II. an Abt Michael, 1567 Dez. 4,

Klosterratsinstruktion vom 9. Oktober 1587 bestellt war, in der dem Kloster die Einrichtung und Erhaltung einer Klosterschule anbefohlen wurde, auf daß die *ingerissene Unordnung und Unfleiss von denen Clöstern im gemain künfftig ein und abgestellt, die Conventualen gepflanzt, geziglet, in guetten Tugenten erzogen, bei den studiis gehalten und zu gelerten Leuthen erwachsen mügen*,⁶⁵ ist leider nicht bekannt.⁶⁶ Ebenso offen bleibt die Frage, wie Abt Michael auf das Anliegen Erzherzog Ernsts reagierte, des *beati Altmanni Reliquien (davon noch ein gueter Thail in der abgebrunnenen Kirchen verwahrt sein soll)* nach Wien zu übersenden.⁶⁷ Um diese Angelegenheit voranzutreiben, war Khlesl selbst nach Göttweig gesandt worden, damit er den Abt zu einer positiven Entscheidung bewege. Der Göttweiger Haustradition zufolge ist diese Mission Khlesls negativ verlaufen. Herrlich gab nur ganz wenige Teile der Altmann-Reliquien ab.⁶⁸

Kurz seien noch die außerstiftlichen Aktivitäten Herrlichs erwähnt. Im August 1569 finden wir ihn zusammen mit dem Melker Abt Urban Perntaz in Wien bei der Bestätigung des neuen Propstes von St. Pölten,⁶⁹ im Februar 1582 in Melk, wo er an der Untersuchung des Streites zwischen Pfarrer und der Bürgerschaft von Melk über verschiedene Religionsmeinungen mitwirkte.⁷⁰ Am 22. April 1587 nahm Herrlich an der Melker Abtwahl teil.⁷¹

Der niederösterreichische Bauernaufstand

Nicht leicht hatte es die Abtei Göttweig in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre des 16. Jahrhunderts, als die Bauern versuchten, das Joch ihrer

GA-Q/VIII), den 15. Jänner 1573 (Handsreiben Kaiser Maximilians an Abt Michael, 1572 Dez. 23, GA-Q/VIII), den 5. April 1573 (Handsreiben Kaiser Maximilians II. an Abt Michael, 1573 März 23, GA-Q/VIII), oder für den 14. Mai 1576 (Handsreiben Kaiser Maximilians II. an Abt Michael, 1576 Mai 3, GA-Q/VIII). Bei diesen Unterredungen wird es nicht nur um die triste wirtschaftliche Situation des Klosters, sondern wohl auch um Glaubensangelegenheiten gegangen sein.

- 65) Instruktion des niederösterreichischen Klosterrates, 1587 Okt. 9. GA-Q/VIII. In diesem interessanten Schriftstück wird der Ansicht des Kaisers beigepflichtet, es sei *der jungen unerfahrenen ungeschickten Ordensleuth unleidentlich Leben zum guetten Thail allain daher gefloßen, daß die alten wol gestiftten Schulen bey denen Prelaturen vast verödedet, und woll gar abkommen und zur Nichtigkhait gerathen seien.*
- 66) Fuchs, Hauslehreinstitut S. 1147–1151 berücksichtigt diese Instruktion nicht. Bemerkenswert erscheint der Umstand, daß diese Schulen *sowol für die jungen Conventualen als andere, welche der Clöster Underthanen und armer Leuth Kinder einzurichten gewesen wären.* Wie Anm. 65.
- 67) Erzherzog Ernst an Abt Michael, 1581 Nov. 8. Derzeit aus GA-Q/VIII verschollen. Zit. nach Lenzenweger, Kult Altmanns S. 130.
- 68) L. Koller, Göttweig S. 19 bzw. Dungal, Göttweig S. 569.
- 69) Keiblinger, Melk 1 S. 774 Anm. 2.
- 70) Keiblinger, Melk 1 S. 804.
- 71) Keiblinger, Melk 1 S. 809.

schweren Last abzuschütteln und zur Rebellion aufriefen.⁷² Von den *unvernünftigen* Ausschreitungen der Roggendorfer Bauern in Pöggstall berichtet ein Schreiben des Pflegers am Prandhof, Michael Herrlich, an den Abt.⁷³ Die Beschwerdepunkte der Bauern wurden aufgezeichnet und vermitteln ein anschauliches Bild der Bedrückung der bäuerlichen Bevölkerung durch die Grundobrigkeit.⁷⁴ Von religiösem Druck seitens der Katholiken kann dabei allerdings kaum gesprochen werden, und wenn die Aufständischen auch Klöster, wie etwa Lilienfeld, und Pfarrhöfe ausplünderten, so geschah dies, um sich an der harten Grundherrschaft zu rächen; die Konfession des Grundherrn spielte hierbei nur eine untergeordnete Rolle.

Bald war die Revolte unterdrückt. Im Frühjahr 1597 war es mit der Revolution vorbei, kaiserliche Truppen und die Reiter des Litschauer Schloßherrn Morakschy hatten die bewaffneten Bauernhaufen aufgerieben, soweit sie nicht ohnehin schon zur Bestellung ihrer Güter auseinandergegangen waren. Ob und inwieweit auch das Stift Göttweig Schaden aus diesen Unruhen davongetragen hat, ist bisher nicht ausreichend erforscht.

Herrlichs letzte Lebensjahre

Abt Michael war die anstrengende Arbeit des Wiederaufbaus nicht spurlos vorübergegangen; nicht nur das Stift war wieder hergestellt, auch in Kilb und Nappersdorf waren neue Kirchtürme errichtet worden.⁷⁵ Die *völl ausgestandene Khümmernuß, Sorg und Truebsaal* sowie das hohe Alter hatten zu allerhand körperlichen Gebrechen des Abtes geführt,⁷⁶ wie er im Jahre 1600 nach 36jähriger Regierung auf Göttweig klagte.⁷⁷ Herrlich wandte sich deswegen an den Erzherzog und späteren Kaiser Matthias, den Bruder Kaiser Rudolfs II., mit der Bitte, ihm einen dem Benediktinerorden angehörigen *verständigen Coadjutoren* zur Seite zu stellen, der ihn bei der Wirtschaftsführung unterstützen könne.⁷⁸

Vom Klosterrat wurde daraufhin angeordnet, daß eine Kommission im

72) Über die Ursachen dieser Rebellion informiert Gutkas, Niederösterreich S. 218 f. Vgl. auch Karl Keck, Zur Geschichte der Bauernerhebung vom Jahre 1597, UH 15 (1942) S. 28 f.

73) Michael Herrlich an Abt Michael, 1597 Jän. 3. GA-Q/VIII. Die Namensgleichheit von Abt und Pfleger († 1601 März 5) läßt auf eine Verwandtschaft der beiden schließen.

74) Wiedemann, Reformation und Gegenreformation 1 S. 496—498.

75) L. Koller, Göttweig S. 43.

76) Ihm sei *vast alle Crafft, die Gedächtnus, das Gesicht und Gehor entgangen*. Bericht des Klosterrates, 1600 Aug. 19. NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 2 Nr. 5.

77) Bericht an den Klosterrat, 1600 Juni 3. NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 2 Nr. 1.

78) Wie Anm. 77. — In seinem Schreiben nennt Abt Michael auch seinen Prior, Frater Georg Schedler, der vorbildlich lebe und *guetten*... *Verstandts* sei, den er aber seiner schwachen Gesundheit wegen für dieses Amt weniger geeignet halte.

Kloster selbst nachprüfen solle, ob der Bitte des Abtes zu entsprechen sei.⁷⁹ Als Termin dieser Untersuchung in Göttweig wurde der 31. Juli 1600 festgelegt.⁸⁰ Der Bericht der Untersuchungskommission an den Klosterrat spricht sich für eine positive Entscheidung in Herrlichs Anliegen aus. So wurde befunden, daß *das Closter diser Zeit mit einicher Schult nit beladen sei*, an der Wirtschaftsführung konnten keine Mängel festgestellt werden; soweit es die Temporalien betreffe, gäbe es nichts zu verbessern. Man müsse trachten, dieses Gotteshaus *in yetzigen Wolstandt auch künsttlig zu erhalten*.⁸¹ Der Bitte des Abtes um einen Koadjutor stattzugeben sei der Gebrechen Herrlichs halber nur billig. Von den fünf Professoren im Stift – vier Priestern und einem Diakon – sowie zwei Novizen und einem Geistlichen, der in Göttweig zu Gast war, sei aber keiner zu diesem Amt fähig. Auch der Prior Georg Schedler hielte sich zur Übernahme *solcher Pürdt propter valitudinem et literaturam minus sufficientem* für zuwenig geeignet.⁸²

Da die Kommissare befürchteten, daß die Göttweiger *Capitulares nit auf ein qualifiziert und Ihrer kaiserlichen Maiestät angenehmes subiectum sich resolvieren mochten*, andererseits aber die Rechte der exemten, nur dem Heiligen Stuhl unterstellten Abtei Göttweig gewahrt werden mußten, empfahlen sie, dem Abt und Konvent etliche Personen zur Postulation vorzuschlagen; der von Göttweig Postulierte sei, nachdem der Kaiser seine Zufriedenheit mit der getroffenen Wahl erklärt habe, vom Papst oder dem päpstlichen Nuntius als Koadjutor mit dem Recht der Nachfolge zu bestätigen.⁸³

Zumindest halboffiziell war somit die Genehmigung zur Bestellung eines Koadjutors auf Göttweig erteilt. Zur wirklichen Berufung eines solchen scheint es allerdings nicht gekommen zu sein.⁸⁴ Für weitere drei Jahre blieb Herrlich allein der Vorstand seines Klosters, bis er wegen seines hohen Alters am 11. Dezember 1603 aus freien Stücken die Abtwürde endgültig niederlegte.⁸⁵ Am selben Tag wurde der langjährige Prior des Stiftes und damalige Abt von Kleinmariazell im Wienerwald, Georg Schedler, vom Konvent einstimmig zum neuen Göttweiger Prälaten erwählt.⁸⁶

Die landesfürstliche Genehmigung der Resignation Abt Michaels wurde von Erzherzog Matthias am 10. März des folgenden Jahres erteilt⁸⁷ und am

79) Klosterratsinstruktion, 1600 Juni 17. NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 2 Nr. 6.

80) Klosterrat an Abt Michael, 1600 Juli 21. GA-Q/IX.

81) Bericht der Klosterratskommission an den Klosterrat, 1600 Aug. 19. NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 2 Nr. 5.

82) Wie Anm. 81.

83) Wie Anm. 81.

84) Über einen Vorschlag des Göttweiger Konvents zur Besetzung dieses Amtes ist bisher nichts bekannt.

85) AG Urk. Nr. 2496, 1603 Dez. 11.

86) Vgl. dazu den folgenden Abschnitt.

87) Konzept Erzherzog Matthias' an Melchior Khlesl und Abt Kaspar von Melk, 1604 März 10. NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 2 Nr. 9.

12. September 1604 wurde dem scheidenden Prälaten die von ihm ausbedungene Altersversorgung gewährt: Der Hainfelder Getreidezehent, den Herrlich wieder an Göttweig gebracht hatte, ein kleines Zimmer im inneren Tor des Klosters sowie ein kleiner Garten beim Pfarrhof mitsamt dem vom Abt neuerbauten Haus in Furth am Fuße des Göttweiger Berges und der zu diesem Haus erworbene Truggenmüllerische Garten. Darüber hinaus wurden ihm jährlich 15 Eimer Königstettner Bauwein und zwölf Klafter Brennholz aus dem Klosterwald samt der dazu zu leistenden Robot eingeräumt. Wenn er im Kloster logierte, hatte das Stift ihn und seinen Diener mit dem Notwendigen an Speis und Trank zu versorgen, im Winter auch mit Holz und Licht. Seine Stiftung zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit sollte *mit ewiger Unterhaltung versehen und gehalten werden*.⁸⁸

Einige Jahre der Ruhe blieben Abt Michael, dem 42. Abt des Klosters Göttweig, noch vergönnt. Am 23. März 1609 starb er in seinem Stift. Seine Gebeine, ursprünglich in der Gotthardkirche begraben, fanden 1719 am Engel-Michael-Altar in der Göttweiger Stiftskirche ihre letzte Ruhestätte. Diesem Abt, zu dessen Ehre sogar eine Gedenkmünze geprägt worden ist,⁸⁹ hat Göttweig sein Überleben in der ungemein schwierigen Zeit der Religionswirren zu verdanken und verehrt ihn zu recht als seinen zweiten Gründer.

2. Abt Georg Schedler (1604–1610)

Wie bereits erwähnt, wurde nach der Resignation des Abtes Michael der Abt des Klosters Kleinmariazell im Wienerwald, Georg Schedler, vom Göttweiger Konvent einstimmig zu seinem neuen abbas erwählt.

Von ihm wissen wir, daß er zu Altdorf im Allgäu bei Ravensburg, nahe dem Kloster Weingarten, um das Jahr 1576 zur Welt kam.⁹⁰ Er studierte in Regensburg und dann am Münchner Jesuitenkolleg. Nach dem Abschluß der Humaniora trat Schedler in den geistlichen Stand und wurde am 8. Juli 1591 von Bischof Johann Caspar Neubeck in Wien zum Priester geweiht. Die Gelübde im Stift Göttweig legte Schedler im Jahr 1590 ab. Bald darauf wurde ihm das Priorenamt im Kloster übertragen, das er ein Jahrzehnt hindurch ausübte. Am 20. November 1601 postulierten ihn die Mönche des Klosters Kleinmariazell zu ihrem neuen Abt und am 24. März des folgenden Jahres wurde diese Wahl bestätigt. In seine Regierungszeit in Kleinmariazell fällt der Stiftsbrand am 2. Juli 1603 in diesem Kloster.⁹¹

88) Melchior Khlesl und der Abt von Melk für Abt Michael, 1604 Sept. 12. NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 2 Nr. 10.

89) Joseph Bergmann, Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates, vom XVI. bis zum XIX. Jahrhundert 2 (Wien 1858) S. 18–20. Abb. Tab. XVI., Nr. 76.

90) Lashofer, Professoren Nr. 892, Dungal, Göttweig S. 570 und Eigner, Maria Zell S. 182–186.

91) Eigner, Mariazell S. 185.

Soweit zur Vita Schedlers vor seiner Wahl zum Abt von Göttweig. Am 1. September 1604 erklärte sich Erzherzog Matthias mit der im Göttweiger Kloster vorgenommenen Wahl einverstanden. *Weillen aber . . . fürkhumbt, daß sowoll undter Mariazell als Göttweig unterschiedliche Pharren vordhandten, welche von sectischen Predicanten versehen werden, die großen Zulauf von den Untertanen der Stifte hatten, sollte dem neuen Abt eingeschärft werden, solche mit protestantischen Predigern besetzten Pfarren und Kirchen wieder zu seinem Stift zu bringen und dem Auslaufen der Pfarrbewohner zu den evangelischen Gottesdiensten ein Ende zu machen.*⁹²

Die Installation des neuen Prälaten wurde am 12. September 1604 vorgenommen,⁹³ die päpstliche Bestätigung der Wahl erging allerdings erst am 15. November 1606.⁹⁴ Abt Georg fand bei seinem Amtsantritt ungleich günstigere Verhältnisse vor als sein Vorgänger. Unter seiner Regierung wurden Tavernen in Göttweig und in Furth eingerichtet, die St. Blasien-Kirche im Fladnitzgrund zu Klein-Wien wurde renoviert, die Georgskirche errichtet, ja sogar ein Haus in der Seilergasse in Wien konnte erworben werden.⁹⁵ Um 3000 fl. wurde der Dietmanns- oder Hollerhof an den Schlüsselamtmann zu Krems, Jakob Kamper, veräußert.⁹⁶

Dem anlässlich seiner Installation ergangenen kaiserlichen Befehl, den Stiftsuntertanen den *Auslauf zu den uncatholischen Exercitien zu verwehren*, kam Schedler geflissentlich nach: Am 5. März 1607 erließ er ein eigenes Dekret, in dem den Angehörigen der Göttweiger Pfarren der Besuch von protestantischen Religionsübungen untersagt wurde.⁹⁷ Die Kirche in Gösing, wo seit 1590 lutherische Prädikanten lehrten, wurde von ihm gesperrt. Einen neuerlichen Brand, diesmal in Göttweig, mußte Abt Georg erleben, als am 1. Februar 1608 in der Kirche des ehemaligen Frauenklosters ein Feuer ausbrach und diese einäscherte.

Obwohl Abt Schedler nur eine kurze Regierungszeit beschieden war — er starb am 8. März 1610 und wurde in der Georgskapelle begraben — legten immerhin zwölf Männer die ewigen Gelübde vor ihm ab,⁹⁸ darunter drei Schwaben, ein Brandenburger, ein Franke und Martin Schlosser (Martinus Serrarius) aus Böhmen, der als Prior und nach Abt Schedler als Verwalter des Klosters die Geschicke des Stiftes wesentlich mitbestimmte.

92) Dekret an Abt Georg, 1604 Sept. 1. NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 2 Nr. 9.

93) Bericht über die Installation Abt Georgs, 1604 Sept. 16. NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 2 Nr. 10.

94) AG Urk. Nr. 2502, 1606 Nov. 15.

95) AG Urk. Nr. 2503, 1608 Feb. 2 und NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 2 Nr. 11.

96) Kaufvertrag, 1606 Jän. 26 in NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 2 Nr. 10.

97) Patent Schedlers, 1607 März 5. GA-Q/IX.

98) Lashofer, Professoren Nr. 915–926.

Wirtschaftliche und kulturelle Lage des Stiftes

Beim Ableben Abt Georgs verfügte die Abtei über 3662 Eimer Wein, die im Kloster selbst und den Stiftshöfen zu Stein, Mautern, Furth und am Prandhof gelagert waren.⁹⁹ Die vorhandene Barschaft belief sich auf über 7300 fl., der eine Verschuldung in der Höhe von 9500 fl. gegenüberstand, wovon allein die für das Jahr 1609 ausständige Steuer an die 3500 fl. ausmachte.¹⁰⁰

Das Inventar des Klosters, das nach dem Tode Schedlers angelegt wurde, zeugt von einer gewissen Kunstsinnigkeit nicht nur des verstorbenen Abtes, sondern auch Abt Michaels. So werden damals in Göttweig an die 150 *gemalte Tafeln* (Bildwerke) gezählt, darunter allein in der *Sommertafelstube* acht *gemalte Tafeln von Wasserfarben* und *achtzehn Conterfeht ellicher Kayser und fürstlicher Personen*.¹⁰¹ Auch einige Portraits der Prälaten waren vorhanden, selbst des Küchenmeisters Stube zierte ein Tafelbild. Darüber hinaus existierten damals in Göttweig eine Ansicht der Stadt Prag in Kupferstich, 18 eingefaßte Kupferstiche sowie 14 gemalte Gläser mit allerlei Bildern.

Die Aufzeichnungen über die beim Unterricht in der Stiftsschule verwendeten Lehrbehelfe — weit über 80 musikalische Werke¹⁰² und an die 30 Lehrbücher werden genannt¹⁰³ — im erwähnten Inventar demonstrieren das Bemühen des Stiftes um Bildung und Wissen. Diese kulturellen Bestrebungen dürfen aber keineswegs darüber hinwegtäuschen, daß man ständig auf kriegerische Auseinandersetzungen vorbereitet sein mußte — erinnert sei hier nur an den Heiduckeneinfall im Sommer des Jahres 1605¹⁰⁴ — und sich seiner eigenen Haut zu wehren hatte. In der Göttweiger Rüstkammer lagerten damals zu diesem Zwecke drei Kürasse, 35 Rüstungen mit und 10 ohne Halsring, 11 ganze Rüstungen mit Schienblättern, 16 Paar Panzerärmeln, 11 Panzerschürzen, 11 Schlachtschwerter, 40 Seitenwehren, 63 Musketen und 32 Musketengabeln, 163 *ainfache Röhr*, 92 Rohr mit Feuerschlössern, 30 runde Pulverflaschen, 42 Stacheln, 16 lange Spieß und 72 *Hellepartten*; ferner gab es drei Winden, drei doppelte und zwei einfache Feldschlangen, drei *Orgl*

99) Dieses und die folgenden Daten nach dem *Inventarium über das Gottshaus Göttweich de anno 1610*, 1610 März 13. NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 2 Nr. 14. Eine Zweitschrift dieses Inventars erliegt in Göttweig unter der Signatur GA-A/XX/IV.

100) Im Jahre 1607 betrug die ständische Vorschreibung der *Ordinari-Steuer* für Göttweig 2270 Gulden. Darüber hinaus war vom Stift die Gültsteuer in der Höhe von 189 fl. vierteljährlich zu erlegen. Ständische Instruktion an das Stift Göttweig, 1607 Okt. 20. GA-Q/IX.

101) Wie Anm. 99.

102) Dazu vgl. Friedrich W. Riedel, *Musikpflege im Stift Göttweig um 1600*, *Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs* 3 (1963) S. 101–122.

103) Neben den Klassikern wie Cicero, Vergil und Terenz standen auch die Werke des Canisius, ja sogar die Dialektik Philipp Melanchtons zur Verfügung. Wie Anm. 99.

104) Gutkas, *Niederösterreich* S. 223 und auch Keiblinger, *Melk* 1 S. 832 f.

oder Haglgeschütz, 15 Sturmgabeln, 20 Sturmhämmer und ebensoviele Sturmspieße, 36 Kartätschen und eine Sturmmaschine. Das Pech als langgebrauchtes und wohlbewährtes Abwehrmittel unerwarteter Besucher war damals noch in Verwendung, wie das Vorhandensein dreier Pechpfannen, von 60 Pechschaufeln und 150 Pechkränzen zeigt. Der Vorrat an Munition betrug dreieinhalb Tonnen Pulver und zwei Faß blinde Patronen, gelagert im eigenen Pulverturm nahe der ehemaligen Sebastiani- und heutigen Erentrudiskapelle.¹⁰⁵

Türkenkrieg und „Bruderzwist“. Erstarben des Katholizismus

Die Geschichte des Landes unter der Enns im allgemeinen ist hier nur kurz zu streifen. Der Krieg gegen die Türken, offiziell durch den Waffenstillstand und Frieden von Adrianopel (1568) zwar beendet, mußte weitergeführt werden; den ständigen Übergriffen der Osmanen konnten die kaiserlichen Truppen nur sehr beschränkt Einhalt gebieten (1593 Sissek, 1598 Raab). Die Eroberung der Festung Kanisza durch die Türken im Jahre 1600, einer Schlüsselfestung an der ungarischen Grenze, löste in der Christenheit eine Welle der Furcht und des Schreckens aus.¹⁰⁶ Erst 1606 konnte im Frieden von Zsitva-Torok der langandauernde Krieg beendet werden. Kaiser Rudolf II., von den jüngeren Mitgliedern seines Hauses zum Abschluß dieses Friedens gezwungen, hatte den Türken ein Ehrengeschenk von 200.000 fl. zu entrichten.

Die Unfähigkeit und fortschreitende geistige Erkrankung Rudolfs hatte bereits 1605 die Nachfolgefrage akut werden lassen; 1607 war Erzherzog Matthias auf Anregung Khlesls nach geheimen Verhandlungen mit den übrigen habsburgischen Erzherzögen in Wien zum Oberhaupt des Hauses Habsburg ernannt worden. Die daraus entspringenden Mißhelligkeiten sind als „Bruderzwist in Habsburg“ sattsam bekannt. Matthias, dem der Kaiser im Juni 1608 die österreichischen Länder abgetreten hatte, war auf die Macht der Stände angewiesen und erweiterte 1609 unter dem Druck der 166 protestantischen Mitglieder des niederösterreichischen Herren- und Ritterstandes, die sich in Horn zu einem Bund vereint hatten, um geschlossen ihre konfessionellen Forderungen durchzusetzen, die Rechte der Protestanten in der „Religionskapitulation“. Kaiser Rudolf wurden im selben Jahr im „Majestätsbrief“ von den böhmischen Ständen weitgehende religiöse Zugeständnisse abgerungen.

Die „Religionskapitulation“ des Erzherzogs bildete den Anlaß zu weiteren Auseinandersetzungen zwischen den Protestanten auf der einen Seite und Matthias und den katholischen Ständen andererseits. Khlesl, der einflußreiche Ratgeber Erzherzog Matthias' war als Administrator des Wiener Neustädter Bistums und als Bischof von Wien mittlerweile zum geistlichen Len-

105) Wie Anm. 99.

106) Vgl. Günther Cerwinka, Die Eroberung der Festung Kanisza durch die Türken im Jahre 1600, in: Innerösterreich 1564—1619. Red. von A. Novotny und B. Sutter (Joannea III, Graz 1967) S. 409—511.

ker von rund 900 katholischen Priestern geworden. Die Saat seiner jahrelangen Arbeit war nun aufgefangen. Eine gekräftigte katholische Partei konnte es sich jetzt leisten, eigene Politik zu treiben und die den Evangelischen zugestandene Kapitulationsresolution nicht anzuerkennen.¹⁰⁷ Als sich im Februar 1610 die katholischen Stände Niederösterreichs (16 Prälaten, 29 Herren und 18 Ritter) enger zusammenschlossen und eine Absprache auf drei Jahre trafen, während gleichzeitig die Zahl der katholischen Adeligen durch die Konversionen ständig anstieg, wurde die katholische Partei im Landtag immer mehr zum Sprachrohr der landesfürstlichen Wünsche und vertrat die Interessen der Gegenreformation oft nachdrücklicher als der Hof. Obwohl die unentschlossene Haltung von Matthias, der nach dem Tode seines Bruders Rudolf auch die Kaiserwürde erlangt hatte, zeitweilig beide Parteien stärkte, wurden doch den Evangelischen nahezu alle Zugeständnisse wieder entzogen. Daß die Launenhaftigkeit des Herrschers auch für die Katholiken manche Beschwerlichkeit mit sich brachte, zeigt unter anderem das eigentümliche Besetzungsverfahren für Göttweig nach Schedlers Ableben, in dessen Verlauf es zu Verstimmungen zwischen dem Stift und dem Landesherrn gekommen ist.

3. Administration des Stiftes durch fremde Prälaten (1610–1612)

Das Interregnum nach dem Tod Abt Schedlers auf Göttweig dauerte fast zweieinhalb Jahre. Warum es nicht binnen kurzer Zeit zu einer Abtwahl auf Göttweig kam, läßt sich nicht genau feststellen. Daß es wohl nicht am Konvent lag, zeigen die Petitionen der Göttweiger Mönche von April und Mai 1610 an den Klosterrat, in denen um die Erlaubnis zur Durchführung der Abtwahl gebeten wurde.¹⁰⁸ Anfang Mai desselben Jahres baten des Klosters *gesampte Richter und Unterthanen . . . daß P. Martin Schlosser, Prior und Prediger, als eine qualificirte Persohn zur Prälatur promovirt werden möge.*¹⁰⁹ Am 8. Juni 1610 schließlich wurde dem Klosterrat mitgeteilt, daß zwar der Prior Martin Schlosser¹¹⁰ mit sechs Stimmen zum neuen Prälaten auf Göttweig gewählt worden, Abt Veit Berghofer von Kleinmariazell¹¹¹ aber ein-

107) In der Tat war dieses Dokument nicht veröffentlicht worden und hatte deshalb auch keine Rechtswirksamkeit erlangt.

108) Nach NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 2 Nr. 16 und Nr. 18 (Akten heute nicht mehr vorhanden).

109) Nach NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 2 Nr. 19 (Akt nicht mehr vorhanden).

110) Martin Schlosser aus Tipolsgrün in Böhmen hatte die Profeß in Göttweig am 8. August 1607 abgelegt und wurde um 1608 zum Priester geweiht. Von 1609 bis 1629 hatte er das Priorenamt inne. Er starb am 12. März 1629. Laschofer, Professoren Nr. 918.

111) Zu Abt Veit Berghofer von Kleinmariazell († 1616 Mai 10) vgl. Eigner, Mariazell S. 188–195.

hellig für dieses Amt postuliert worden sei.¹¹² Schlosser war demnach bereit, zugunsten des Kleinmariazeller Abtes von der Göttweiger Prälatur zurückzutreten. Obwohl man Abt Veit Qualitäten wie Geschicklichkeit, gute Sitten und tadellosen Lebenswandel nicht absprechen konnte, wurde dieser Kandidat am Hof als ungeeignet bezeichnet.¹¹³ Daß es dem Landesherrn darum ging, die Rechte der exemten Abtei Göttweig hinsichtlich der freien Abtwahl zu schmälern, darf aus dem Folgenden mit Grund angenommen werden.

Von Matthias war in der Zwischenzeit – vermutlich noch im März – ein Administrator bestellt worden, Propst Sebastian Judinus von St. Andrä an der Traisen.¹¹⁴ Diesem zur Seite stand eine Überwachungskommission, nämlich Abt Kaspar von Melk als Klosterratspräsident und die beiden Kloster-räte Andreas Prudentius und Cyprian Maninka. Diese Kommission hatte anlässlich einer Visitation des Klosters im August 1610 grobe Nachlässigkeit in der klösterlichen Disziplin sowie auch materielle Schäden festgestellt; den Brüdern wurde vorgeworfen, ein ganz und gar *unexemplarisches Leben mit überflüssigen Zechereien, Spielen und Auslaufen* zu führen.¹¹⁵ Der Melker Abt rügte die Professoren in scharfen Worten und ermahnte sie unter Androhung strenger Strafen, den klösterlichen Ruf nicht weiterhin zu schädigen. Was die wirtschaftlichen Verhältnisse der Abtei betraf, erscheint es allerdings seltsam, daß man dem Stift schlechte Haushaltung vorwarf: am 26. Juli 1610 war dem Kloster die Auflage erteilt worden, die vorhandene Barschaft an das Hofkriegszahlamt *auf Widererstattung* zu erlegen. Das Stift wies daraufhin 500 fl. an das Kriegszahlamt an und zahlte 6000 fl. an die Hofkammer ein.¹¹⁶

Als die erfolgte Ablehnung des Abtes Veit von Kleinmariazell in der Öffentlichkeit bekannt wurde – Göttweig hatte sich mit der Bitte, die Postulation Abt Veits bei Hofe durchzusetzen, an den Passauer Ordinarius und habsburgischen Erzherzog Leopold gewandt –, machte der Kremser Dechant, Jakob Lambert, der sich bereits am 16. März 1610, nur zwei Tage nach Schedlers Ableben schriftlich beim Göttweiger Prior Martin Serrarius gemeldet und versichert hatte, daß er dem Stift und dessen Untertanen *fruchtbar-*

112) NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 2 Nr. 20 (Akten heute nicht mehr vorhanden).

113) Appelt, Falb S. 6.

114) Zur Biographie des Propstes Sebastian Judinus von St. Andrä an der Traisen († 1616) vgl. Lashofer, Professoren Nr. (43a).

115) Abt Kaspar von Melk an den Konvent von Göttweig, 1610 Aug. 22. GA-Q/X. Zit. nach Appelt, Falb S. 6. Das Konzept des Klosterratsdekretes von 1616 Aug. 22, in dem den Göttweiger Administratoren ihre *üble Haushaltung verwiesen* wird, ist heute leider nicht mehr vorhanden. (NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 2 Nr. 23). Die Aufsicht über das klösterliche Leben oblag zu diesem Zeitpunkt dem Prior Martin Schlosser, die weltlichen Geschäfte hatte der Stifthsauptmann Hans Konrad Eberl zu besorgen.

116) Nach NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 2 Nr. 21 (Akten heute nicht mehr vorhanden).

lich vorstehen werde,¹¹⁷ erneut auf sich aufmerksam.¹¹⁸ Er wisse, daß das Kloster in absehbarer Zeit einen Termin für eine neue Wahl oder Postulation vorgeschrieben erhalten werde und sei bereits bei Khlesl, bei verschiedenen kaiserlichen und auch Klosterräten um die Abtwürde vorstellig geworden. Alle diese Persönlichkeiten hätten ihn ihres guten Willens versichert, ihn, der seit 23 Jahren in der Seelsorge erprobt und mit den Äbten Herrlich und Schedler befreundet gewesen sei, in seinem Vorhaben zu unterstützen.

Von Hof aus machte man zu Beginn des Jahres 1611 die Pläne Lamberts zunichte. Der Klosterrat drängte auf rasche Besetzung der Abtei,¹¹⁹ und König Matthias handelte: Er entschied sich im April 1611 für den Abt von Altenburg, Thomas Ziener.¹²⁰ Das jedoch war ein Eingriff in die Gerechsamkeit des Stiftes, dem die Göttweiger Konventualen nicht zustimmen konnten und auch nicht wollten. Auf Anraten des Kleinmariazeller Abtes wandten sich die Mönche an den seit 1608 bei König Matthias in Wien residierenden apostolischen Nuntius, Placidus de Marra, um diesem die verfahrenene Angelegenheit darzulegen und von ihm eine Entscheidung zu erwirken. Der Nuntius forderte daraufhin Prior und Konvent von Göttweig auf, noch im Monat Juli eine ordentliche Abtwahl durchzuführen, damit der unleidlich gewordene Zustand beendet, besonders aber die Rechte des Stiftes nicht verletzt würden. Am 1. Juli 1611 bestätigte er dem Stift das Recht der freien Abtwahl, die Behinderung desselben wurde unter Strafe der Exkommunikation gestellt.¹²¹

Warum die Anordnung des Nuntius, eine Abtwahl in Göttweig abzuhalten, nicht befolgt wurde, läßt sich nicht sagen. König Matthias jedoch nützte die Gelegenheit und erließ Anfang August 1611 ein Dekret an den Klosterrat, nach dem die Besetzung der Abtei Göttweig der kaiserlichen Resolution gemäß mit Abt Thomas Ziener von Altenburg durchzuführen und dieser auch *in temporalibus zu installieren* war.¹²² Dieser kirchenrechtlich bedenkliche Akt mußte auf Widerstand stoßen. Der König war gezwungen einzulenken und betraute eine Kommission, die in Göttweig mit den Konventualen verhandeln und die Mönche zur Annahme des Abtes Thomas bewegen sollte. Ein sicher sehr aufschlußreicher Bericht über diese Verhandlungen, den diese Kommission am 26. August 1611 anfertigte, ist heute leider nicht mehr vorhanden.¹²³

Die herrenlose Zeit auf Göttweig ging weiter. Die Administration durch

117) Jakob Lambert an Martin Serrarius, 1610 März 10. GA-Q/X.

118) Jakob Lambert an Prior und Konvent von Göttweig, 1610 Sept. 14. GA-Q/X.

119) NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 2 Nr. 28 (Akten heute nicht mehr vorhanden).

120) Kaiserliche Resolution, 1611 April 23. GA-Q/X.

121) Nach NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 2 Nr. 32 (Akten heute nicht mehr vorhanden).

122) Hofdekret an den Klosterrat, 1611 Aug. 3 nach NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 2 Nr. 35 (Akten heute nicht mehr vorhanden).

123) NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 2 Nr. 36 (Akten heute nicht mehr vorhanden).

Propst Sebastian von St. Andrä an der Traisen dauerte bis zum Februar 1612; um diese Zeit nämlich befand der König, daß das Besetzungsverfahren nun lang genug gedauert habe. Die Administration der Temporalien sollte dem Propst Sebastian entzogen werden und dem Propst Thomas Harnstorffer von Dürnstein sowie dem kaiserlichen Anwalt Peter Scholda von Krems übertragen werden.¹²⁴ Die Übergabe der Stiftsverwaltung in Göttweig ging nicht sehr freundlich vor sich.

Auf allerhöchsten Befehl des Kaisers hatte der Abt von Melk dem Prior Martin Serrarius und dem Konvent die Vermessenheit vor Augen zu führen, beim Papst bzw. dessen Nuntius gegen den Kaiser zu agitieren. Martin Schlosser verantwortete sich damit, daß er sich nach der abgewiesenen Postulation des Abtes Veit von Mariazell der Einhaltung der Klosterprivilegien wegen an den Nuntius gewandt habe. Den Ordinarius, den damals kaum 25 Jahre alten Bischof Leopold von Passau, hätte man zuvor ohnehin vergeblich um seine Vermittlung ersucht. Im übrigen seien die zwölf Eingaben an den Kaiser um ein neues Oberhaupt nach dem Ableben Schedlers erfolglos geblieben.

Der neue Administrator Göttweigs, Propst Thomas von Dürnstein, der sein Amt bis Mitte Juli 1612 ausübte, konnte Zwischenfälle im Stift nicht verhindern. Nach einer tätlichen Auseinandersetzung zwischen dem Stiftphauptmann Eberl und dem Küchenmeister, der behauptete, daß der Offizier – der die Korrespondenz der Professoren zu überwachen hatte¹²⁵ – die Brüder bespitzte, mußte eine eigene kaiserliche Kommission diesen Vorfall untersuchen.¹²⁶ Eine andere Kommission, der wiederum der Abt von Melk angehörte, wurde im April des genannten Jahres von Hof aus nach Göttweig geschickt, um den Konvent zum letzten Mal für die Annahme des Abtes von Altenburg zu gewinnen.¹²⁷ Dieses Ansinnen des Kaisers wurde in Göttweig glattweg abgelehnt. Die Kommission erreichte nur, daß sich die Mönche mit der Postulation des Garstener Konventualen Georg Falb einverstanden erklärten; dies aber auch nur unter der Bedingung, daß der Nuntius nichts gegen die Person Falbs einzuwenden hätte. Über diesen Kompromiß stellte man in Göttweig eine schriftliche Erklärung aus, die sogar mit dem Konventssiegel bestätigt wurde.

Die Nachricht von der neuerlichen Ablehnung des Altenburger Abtes überbrachte ein am 2. Mai 1612 von Wien abgehender Eilbote dem Kaiser nach Prag. Wenig später hieß es, daß Georg Falb, vom Kaiser zum Abt auf Göttweig vorgeschlagen, nun um seine Zustimmung befragt und *ungehindert des*

124) NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 2 Nr. 41 (Akten heute nicht mehr vorhanden).

125) Appelt, Falb S. 10.

126) NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 2 Nr. 40 (Akten heute nicht mehr vorhanden).

127) NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 2 Nr. 43 (Akten heute nicht mehr vorhanden).

Convents erzaigende Widersässigkeit installiert werden solle.^{127a} Nach einem Monat war die Entscheidung Falbs gefallen: Er hatte sich entschlossen, die Göttweiger Prälatur zu übernehmen.

4. Abt Georg Falb (1612–1631)

Georg Falb wurde am 24. April 1578 als Sohn eines Obdacher Ratsherrn in Admont geboren.¹²⁸ Nach dem Besuch der Admonter Klosterschule trat er in das Kloster Garsten ein und legte an seinem 16. Geburtstag die Profeseß ab. Von 1597 an studierte der junge Benediktiner an der Grazer Universität, wo er 1603 den Grad eines Magisters der Philosophie und 1606 das Baccalaureat der Theologie erhielt; am 22. August 1607 wurde Falb ebendort zum Doktor der Theologie promoviert. Im selben Jahr erhielt er in Graz auch die Priesterweihe und feierte am 23. September 1607 in Garsten sein erstes Meßopfer.

Eine harte Prüfung für den jungen Geistlichen war dessen erster Seelsorgsposten. Der Abt von Garsten hatte ihm die Seelsorge für das *klein catholisch Heuflein der Pfarr Steyr* anvertraut.¹²⁹ Bald jedoch wurde er dieses schwierigen Amtes enthoben und zum Prior seines Klosters bestellt. In dieser Eigenschaft lernte ihn der Bischof von Bamberg kennen, der im Mai 1611 auf einer Reise zu den Kärntner Besitzungen des Bamberger Bistums im Kloster Garsten Station machte. Falb muß auf den Bischof, Johann Gottfried von Aschhausen, einen außergewöhnlichen Eindruck gemacht haben, denn der Bischof nahm Falb kurzentschlossen mit nach Kärnten und anschließend auch nach Bamberg, wo er ihn zu seinem Rat ernannte. Im Verlauf dieser Reise wurde Bischof Johann Gottfried für die Persönlichkeit Falbs so eingenommen, daß er, als er – wohl über seinen Freund Khlesl – von der Vakanz des Stiftes Göttweig erfahren hatte, noch im November 1611 den König bat, diese vakante Abtei seinem Schützling zu verleihen.¹³⁰ Zu dieser Zeit glaubte Matthias allerdings noch immer, seinen Kandidaten, den Abt von Altenburg, in Göttweig durchsetzen zu können. Erst Mitte Juli des nächsten Jahres wurden die unerquicklichen Zustände mit der Installation Georg Falbs zum 44. Abt von Göttweig beendet.¹³¹

Ansehen Falbs

Falb gelang es binnen kurzem, sich einen ausgezeichneten Ruf zu schaffen. Als nach dem Tode des Admonter Abtes Johann Hoffmann 1614¹³² die Kon-

127a) Nach NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 2 Nr. 42 (Akten heute nicht mehr vorhanden).

128) Lashofer, Professoren Nr. (44) und Appelt, Falb S. 1.

129) Schreiben des Abtes von Garsten an den Bischof von Bamberg, 1611 Nov. 6. GA-Q/X. Die Bürgerschaft der Stadt Steyr bekannte sich damals größtenteils zum Protestantismus.

130) Schreiben des Bamberger Bischofs an König Matthias, 1611 Nov. 9. Zit. nach Appelt, Falb S. 2 f.

131) Appelt, Falb S. 12 f.

132) Rudolf List, Stift Admont 1074–1974. Festschrift zur Neunhundertjahrfeier (Ried im Innkreis 1974) S. 251–259.

ventualen der steirischen Benediktinerabtei über ihre Vorschläge zur Neubesetzung befragt wurden, postulierten sie Abt Falb von Göttweig, der ja in Admont geboren war. Dieser Besetzungsvorschlag stieß bei den Patres des Grazer Jesuitenkollegs und auch bei Erzherzog Ferdinand von Innerösterreich auf besonders starke Unterstützung, doch der Kaiser und der Erzbischof von Salzburg sprachen sich dagegen aus. Es wurde ein langer Briefwechsel geführt, auch Kardinal Khlesl mit dieser Angelegenheit befaßt. Kaiser Matthias schätzte die Gunst und den *Credit*, den Falb bei den Ständen genoß, daher wollte er den Göttweiger Abt, der ihm ja im Landtag außerordentlich dienlich war, nicht verlieren; selbst Khlesl bedeutete dem steirischen Erzherzog, daß diese Entlassung zu großem Verderben und Schaden der Religion und des gemainen Wesens gerächen würde.¹³³ Als Falb den Ausgang der Angelegenheit von der Entscheidung des Kaisers abhängig machte, sah sich der Kaiser bewogen, die Wünsche aus Innerösterreich endgültig abzulehnen, auch als nun der Erzbischof von Salzburg, Marcus Sitticus, für den Göttweiger Prälaten eintrat. Erzherzog Ferdinand, der seinerseits auf die Fähigkeiten Falbs nicht verzichten wollte, hatte sich neuerlich um eine positive Entscheidung bemüht, doch nun lehnte Falb in einem Schreiben vom 2. März 1615 in Hinblick auf die Haltung des Kaisers ab, schlug jedoch gleichzeitig ein wohlqualifiziertes *Subiectum*, nämlich den Benediktinerabt Wolfgang Selender von Braunau in Böhmen zur Besetzung der vakanten Prälatur vor.¹³⁴ Das „Tauziehen“ um die Person Falbs wurde beendet, als sich der Admonter Konvent den Prior von St. Lambrecht, P. Matthias Preininger, zu seinem neuen Abt erwählte.¹³⁵

Von Garsten aus, dem Mutterkloster Falbs, hatte man sich unterdessen ebenfalls an den Göttweiger Abt gewandt und ihn gebeten, die inzwischen verwaiste Abtei zu übernehmen. Abt Falb schlug daraufhin den Melker Professen Anton Spindler vor, der tatsächlich am 8. Mai 1615 als Abt von Garsten eingesetzt wurde.¹³⁶

Politisches Wirken und Beginn des 30jährigen Krieges

Sogleich nach seiner Wahl wurde Falb von Khlesl und dem Kaiser auch in das politische Geschehen des Landes mit einbezogen: 1613 überreichte er auf dem Regensburger Reichstag dem Kaiser die Resolution der katholischen Stände; 1614 war er Delegierter des Prälatenstandes am Generallandtag in

133) Schreiben Khlesls, 1615 Jän. 22. GA-Q/X.

134) Appelt, Falb S. 25.

135) List (wie Anm. 132) S. 261–265.

136) Keiblinger, Melk 1 S. 118 f. Anton Spindler war ein Neffe des Garstener Abtes Johann Spindler und bewährte sich bei der Durchsetzung der Gegenreformation in Oberösterreich. 1642 wurde er Abt des Wiener Schottenklosters und trieb den Bau der Stiftskirche voran. Von Kaiser Ferdinand II. hochgeschätzt starb Abt Anton am 11. November 1648.

Linz, wo sich die Stände mit der Abwehr der drohenden Türkengefahr befaßten. Gemeinsam mit Khlesl nahm er im Mai 1614 in Tyrnau an den Friedensverhandlungen des Kaisers mit Bethlen Gabor teil, einem Günstling der Türken, den die siebenbürgischen Stände im Oktober 1613 zu ihrem Fürsten gewählt hatten. Über die Tätigkeit Falbs auf dem Generallandtag in Prag informieren zahlreiche Briefe des Abtes.¹³⁷ 1615 wurde Falb zum kaiserlichen Rat ernannt und zum Verordneten des Prälatenstandes gewählt. Ob Falb in die konfessionellen Verwicklungen, die aus unterschiedlicher Auslegung des Majestätsbriefes Kaiser Rudolfs II. zum Verbot protestantischer Kirchenbauten in Böhmen führten, eingegriffen hat, ist nicht zu sagen. Zweifellos war er aber über die zunehmende Verschärfung der Gegensätze, die schließlich zum Aufstand in Böhmen führten, genau informiert.¹³⁸

Das gewaltsame Vorgehen am 23. Mai 1618, als die rund hundert Delegierten der protestantischen Stände in die Prager Burg eindringen und nach hitzigem Wortgefecht Statthalter und Schreiber des Kaisers kurzerhand von der Amtsstube durch das Fenster in den Burggraben beförderten, war der Anfang der Ständerebellion in Böhmen und zugleich eigentlicher Beginn des 30jährigen Krieges. Auch in Niederösterreich hielten die Radikalen unter den evangelischen Adligen nun ihre Stunde für gekommen und begannen mit eigenständiger Truppenwerbung, was dem Hochverrat gleichkam. Es dauerte nicht lange, bis die ständischen Truppen aus Böhmen unter der Führung des Grafen Matthias von Thurn ins Waldviertel eingedrungen waren und ihr Unwesen in Zwettl und Weitra trieben. Am 13. Dezember des Jahres standen zwölf Reiterkompanien Thurns bereits in der Gegend von Retz.

Abt Falb, der ja den Auseinandersetzungen und Verhandlungen auf den vorhergehenden Landtagen beigewohnt hatte, war auf die Ereignisse nicht unvorbereitet.¹³⁹ Seine Absicht allerdings, dem Kloster in der Gefahr beizustehen, wurde vereitelt, da der Kaiser die Anwesenheit des Abtes in Wien für nützlicher hielt als in Göttweig.¹⁴⁰ Statt dessen wurden aus Krems zwei Dutzend Musketiere und zwei Büchsenmacher in das Stift verlegt, die unter der Leitung des Obersten Graf Dampierre das Stift in den bewaffneten Auseinandersetzungen mit den ständischen Rebellen verteidigen sollten. Zum Schutz des Klosters wurden in Göttweig hölzerne Gatter, mit Eisentraversen verstärkt, vor den Stiftstoren errichtet; das innere Tor wurde mit einem Bollwerk versehen. Kurz darauf verstärkte man die Göttweiger Besatzung um weitere hundert Mann, wobei zu bemerken ist, daß die Truppe zwar in kaiserlichem Sold stand, aber vom Stiftshauptmann, Johann Conrad Eberl, kommandiert wurde; Graf Dampierre hatte nur die Funktion eines militärischen

137) Appelt, Falb S. 34–36.

138) Appelt, Falb S. 37 f.

139) Schon am 5. Juni, bereits zwei Wochen nach Ausbruch der böhmischen Revolte, hatte der Göttweiger Abt dem Stiftshauptmann befohlen, sich mit Pulver einzudecken und die Befestigungsanlagen des Klosters, soweit es nötig war, ausbessern zu lassen.

140) Appelt, Falb S. 38.

Ratgebers. Der Konvent erhielt die Weisung, im Notfall nach Wien oder auch nach St. Lambrecht und Admont zu flüchten, für die Pretiosen war entsprechend Sorge zu tragen.

Falbs Sorge erwies sich als begründet. Noch im Dezember des Jahres 1618 überfielen böhmische Streifscharen den Prandhof bei Mühldorf; eine Donauüberquerung der Aufständischen war nicht auszuschließen. An der Jahreswende aber kamen die bewaffneten Auseinandersetzungen zum Stillstand, die Truppen zogen sich in ihre Winterlager zurück. Der Kaiser sann auf einen Ausgleich, ein Friedensschluß schien sich abzuzeichnen.

Diese Lage änderte sich, als Kaiser Matthias am 20. März 1619 kinderlos verstarb und Erzherzog Ferdinand aus der steirischen Linie des Hauses Habsburg zur Nachfolge gelangte. Noch im April hatte Thurn Mähren mit seinem Heer besetzt und fiel gemeinsam mit ungarischen Aufständischen erneut in Niederösterreich ein. Am 5. Juni standen die Truppen Thurns vor Wien und eine Abordnung von fünfzig protestantischen Adeligen forderte König Ferdinand in der „Sturmpetition“ auf, mit Böhmen Frieden zu schließen und ihnen Religionsfreiheit zu gewähren. Der Kaiser lehnte ab. Am 16. August kam es zu einem Bündnis der protestantischen Stände Böhmens und Österreichs gegen König Ferdinand, am 19. August erklärten die Böhmen die Wahl Ferdinands zum böhmischen König für ungültig und kürten statt dessen Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz zu ihrem neuen Oberhaupt. Die Kurfürsten des Reiches aber wählten wenig später Ferdinand in Frankfurt am Main zum römischen Kaiser. Auf seiner Rückreise nach der Kaiserkrönung schloß Ferdinand am 8. Oktober 1619 mit Herzog Maximilian von Bayern in München einen Vertrag, demzufolge sich der Herzog verpflichtete, mit seiner Liga den Kaiser im Kampf gegen die Böhmen zu unterstützen.¹⁴¹

Die Unterwerfung der protestantischen Stände – die ab Mitte November das Kloster Melk vergeblich belagerten – war nur mehr zu einer Frage der Zeit geworden. Als sich auch Kurfürst Johann Georg von Sachsen im März 1620 an die Seite Ferdinands stellte, konnte der Kaiser erstlich an eine gewaltsame Bezwingung Böhmens denken. Ein letzter Versuch, den sich immer schärfer zuspitzenden Konflikt beizulegen, scheiterte: Der Kaiser hatte sich im Mai bereit erklärt, den gesamten Ständen der österreichischen Länder ihre Freiheiten zu bestätigen und den Anhängern der Confessio Augustana die Religionsfreiheit zu gewähren. Als einzige Bedingung forderte er von den niederösterreichischen Protestanten die Auflösung aller Bündnisse, vor allem jener, die sie mit den böhmischen Rebellen geschlossen hatten. Dieser kaiserliche Befehl verfehlte seinen Zweck nicht, das Lager der Protestanten spaltete sich. Während die Radikalen am 20. Juni das Angebot ablehnten, ja sogar

141) Diesem am 10. Juli 1609 ins Leben gerufenen katholischen Verteidigungsbündnis gehörten die Bischöfe von Passau, Regensburg, Augsburg und Konstanz sowie der Herzog von Bayern an, etwas später traten auch die katholischen Reichsstände bei. Es war die Reaktion auf den Zusammenschluß der protestantischen Reichsstände, der am 14. Mai 1608 gegründeten Union.

eine Anerkennung des mit den Böhmen im August des Vorjahres geschlossenen Bündnisses forderten, zogen es die Gemäßigten vor, erst einmal abzuwarten.

Am Huldigungslandtag, der am 13. Juli 1620 in Wien stattfand, machten rund 150 protestantische Adelige durch ihr trotziges Fernbleiben auf sich aufmerksam. Als wenige Wochen später einige Evangelische mit ihren Truppen zum Feind übergelaufen waren und dem zum König von Böhmen gekrönten Friedrich von der Pfalz als ihrem neuen Schutzherrn huldigten, wurden diese Personen geächtet und ihre Güter konfisziert. Nun wurden aber auch die Bündnisse des Kaisers wirksam. Truppen der Liga — ein bayerisches Heer unter General Tilly stand bereits seit Ende Juli in Oberösterreich und hatte Linz besetzt — stießen im Waldviertel zur kaiserlichen Armee und rückten gegen Prag vor. Am 8. November 1620 wurde das zahlenmäßig unterlegene Heer des „Winterkönigs“ Friedrich von der Pfalz nach kurzem Kampf am Weißen Berg bei Prag vernichtend geschlagen. Böhmen, Mähren und Schlesien waren dem Kaiser gesichert, auch in Niederösterreich war die Macht des Adels gebrochen. Die Stände hatten das Recht der Mitsprache in den Regierungsgeschäften verwirkt; der Landesfürst konnte darangehen, seinem Recht als Sieger Geltung zu verschaffen.

Göttweig, dem zwar eine Belagerung wie Melk erspart geblieben war, ist aus diesen Wirrnissen nicht unbehelligt davongekommen. Mühlbach wurde noch 1619 von den ständischen Rebellen heimgesucht; bei Langenlois, wo es zu Gefechten zwischen Kaiserlichen und Aufständischen gekommen war, wurde der Landbevölkerung durch die Plünderungen der Kriegsknechte äußerst übel mitgespielt. In Kottes und den umliegenden Dörfern hatte ständisches Kriegsvolk die Gegend unsicher gemacht und unter den Bewohnern Angst und Schrecken verbreitet. Manche Bauern allerdings ließen sich auch vom „Kampfgeist“ der Soldaten anstecken und plünderten ebenfalls, beispielsweise in Ottenschlag oder Pöggstall. Die kaiserlichen Soldaten führten sich keineswegs besser auf als die Rebellen. Kosakische Hilfstruppen hausten in Absdorf *erbärmlich* und Kaiserliche waren es, die dem Lilienfelder Abt auf der Heimreise von St. Pölten die Pferde ausspannten und die Räder seiner Kutsche abmontierten. Sieht man von gelegentlichen Truppeneinquartierungen auf Göttweiger Herrschaften ab, so kam das Stift selbst relativ glimpflich davon.¹⁴² Der Friede von Nikolsburg zwischen dem Kaiser und Bethlen Gabor brachte auch ein Ende der ungarischen Einfälle mit sich und bescherte dem Land unter der Enns eine höchst nötige Atempause.

Sorge für den Konvent

Als Abt Falb im Juli 1612 die Herrschaft auf Göttweig angetreten hatte, bestand der Konvent aus acht Mönchen, von denen drei fallweise auf Stiftspfarrnen tätig waren. Erste Aufgabe des neuen Prälaten war es, die eingerissene Disziplinlosigkeit im Stift zu beseitigen und den Konvent aufzustocken,

142) Vgl. Appelt, Falb S. 64.

um die vielen verwaisten Göttweiger Pfarren besetzen zu können. Die beiden ersten Professoren unter Abt Falb legten bereits am 1. Jänner 1613 ihre Gelübde ab.¹⁴³ Insgesamt traten 25 Männer unter diesem Abt in das Stift Göttweig ein, darunter die beiden späteren Äbte Gregor Heller und David Gregor Corner, der hervorragende Prediger Berthold Freiherr von Paar († 1660),¹⁴⁴ Placidus Paz († 1675),¹⁴⁵ der Mitverfasser des Göttweiger Nekrologiums von 1647 und der spätere Salzburger Kirchenrechtsprofessor Christoph von Döring († 1642).¹⁴⁶

Gegenreformatatorische Tätigkeit

Während über das Klosterleben in Göttweig zu dieser Zeit kaum Quellen vorhanden sind, läßt sich die gegenreformatatorische Arbeit Falbs als Religionskommissar im Lande ob und unter der Enns ziemlich genau dokumentieren.¹⁴⁷ Als Mitglied der am 24. Februar 1624 gegründeten Reformationskommission für das Land ob der Enns wirkte Falb hauptsächlich in Steyr und Wels, in Hartkirchen entging er mit Mühe der Gefahr des Erschlagenwerdens durch aufständische Bauern.¹⁴⁸ Anfang Juni 1626 verließ Falb nach etlichen Differenzen mit dem Statthalter in Oberösterreich, Adam Graf Herberstorff, das Land und zog sich aus der aktiven Rolle des Reformators zurück. Obwohl er durch die Berichte der übrigen Kommissare auf dem laufenden gehalten und wiederholt gebeten wurde, an der Fortsetzung des Bekehrungswerkes mitzuwirken, verfolgte er die weitere Entwicklung der Gegenreformation im Lande ob der Enns nur mehr aus der Ferne.

Im Gebiet Niederösterreichs nahm der Kaiser die General-Reformation zu Beginn des Jahres 1630 in Angriff, um auch die unteren Volksschichten zum alten Glauben zurückzuführen. Die gleich nach 1620 einsetzenden Besitzenteignungen protestantischer Grundherrn als kaiserliche Sanktion zur Bestrafung des frondierenden Adels hatten zwar viele evangelische Pfarren wieder unter das Patronat katholischer Herren gebracht, doch hielt sich die protestantische Lehre oft hartnäckig bei der Landbevölkerung. Nun sollten in den einzelnen Dekanaten kaiserliche Kommissionen für eine rasche Bekehrung der ländlichen Bevölkerung sorgen. Abt Georg waren dabei die beiden Dekanate Melk und Krems zugeordnet, für Melk stand ihm der Bruder des kaiserlichen Generals Ernst Grafen von Montecuccoli, der geheime Rat und Kämmerer Hieronymus Graf von Montecuccoli zur Seite. Im Kremser Dekanat arbeitete er mit Johann Albert Freiherrn von Lamberg zusammen.

Die Vorgangsweise dieser Reformationskommissionen war genau geregelt.

143) Pater Maurus Weiß († 1629), Lashofer, Professoren Nr. 929 und Pater Georg Wildt († 1619). Lashofer, Professoren Nr. 930.

144) Lashofer, Professoren Nr. 934.

145) Lashofer, Professoren Nr. 942.

146) Lashofer, Professoren Nr. 949.

147) Appelt, Falb S. 136–168.

148) Vgl. dazu: Der oberösterreichische Bauernkrieg 1626. Ausstellung des Landes Oberösterreich. Katalog (Linz 1976).

Die Dekanate wurden in Sprengel eingeteilt, und die Pfarrer dieser Sprengel mußten mit ihren Pfarrkindern zu einem gewissen Termin in einer bestimmten Pfarre erscheinen. Die Akatholiken wurden sodann von den anwesenden Kommissaren aufgefordert, sich öffentlich zu bekehren. Aus dem Bericht einer solchen Kommission geht die Anzahl der Evangelischen auf Göttweiger Pfarren um 1630 hervor: Gansbach 44, Mautern 42, Markersdorf 18, Haindorf 45, Mauer 8, Hofstetten 144, Rabenstein 95, Kilb 36, Gösing 26 und Mühlbach 2. In Minichhofen gab es einen Lutheraner und einen Calviner, zu Pyhra hielten lutheranische Prädikanten sogar eigene Bibellesungen in der Art eines Seminars ab. Wie man sieht, hatten die Erschwernisse, die der lutheranische Adel dem Stift und den katholischen Untertanen vor der Schlacht am Weißen Berg bereiten konnte,¹⁴⁹ ihre Auswirkung nicht verfehlt.

Den Bemühungen der Kommissionen war aber nur geringer Erfolg beschieden. Zwar konvertierte die größte Zahl der Evangelischen, doch erfolgte die Bekehrung zumeist nur äußerlich unter dem Druck der Verhältnisse, um keine wirtschaftlichen und politischen Nachteile in Kauf nehmen zu müssen. *Haimbliche* Prädikanten tradierten weiterhin die lutherische Lehre und diesem Geheimprotestantismus konnte nur beschränkt begegnet werden. Verbote, in denen den Untertanen das Lesen „ketzerischer“ Bücher untersagt wurde, fruchteten nicht viel. Dazu kam, daß es an geeigneten Priestern fehlte, um die katholischen Seelsorgestationen besetzen zu können.

Ein probates Mittel, das der Göttweiger Abt bei der Besetzung der Pfarren, die unter protestantischer Grundobrigkeit standen, mit vorbildlichen Priestern anwandte, war es, an die Verlängerung der bestehenden Verträge über die versetzten und mit einem ewigen Wiederkaufsrecht des Stiftes behafteten Güter die Bedingung zu knüpfen, daß die vorhandenen Prädikanten abgeschafft und die „verführten Untertanen“ wiederum zum rechtmäßigen Glauben bekehrt werden müßten. Dieses Vorgehen führte naturgemäß nur bei den kleineren Adeligen zum Erfolg; gegen den Jörger beispielsweise

149) So hieß es in einer der zahlreichen Beschwerdeschriften des niederösterreichischen Prälatenstandes aus dem Jahr 1618, daß Albrecht Geyr seine Dörfer Dieffenfurt und Angern de facto der Pfarre Mautern entzogen und weder Kindstaufern noch Hochzeiten und Begräbnisse zu Mautern abhalten lassen habe; neben der Göttweigischen Pfarrkirche zu Rabenstein wurde vom Grundherrn ein hölzernes Bethaus aufgestellt, wo der lutherische Prädikant nicht nur predigte, sondern auch die pfarrlichen Gerechtigkeiten ausübte, als wäre er der eigentliche Pfarrer. Weiter wird berichtet, daß Helmhardt Jörger die beiden Pfarren St. Veit und Kleinzell mit Prädikanten besetzt habe und auch die Filialkirchen Ramsau und Rohrbach dem Stift Göttweig vorenthalte. *Würde auf die Zurückgabe eines solchen Pfarrlehens, Filiale und Kirche von rechts wegen erkannt und leisten die der augsbургischen Confession zugethanen Landesmitglieder Gehorsam, so überlassen sie solche Pfarren, Filialen und Kirchen ohne allen Ornat und Kirchenzierde, Bilder und Kruzifixe sind zehaut, zerschmettert, abgeworfen, Kelche, Einnahmen geraubt . . .* Zit. nach Wiedemann, Reformation und Gegenreformation I S. 554.

bedurfte es eines jahrelangen zähen Ringens, bis sich Falb in St. Veit an der Gölsen, Kleinzell und Markersdorf durchsetzen konnte.

Gütererwerb und Bautätigkeit

Um gleich bei den Gütertransaktionen zu bleiben: Dem Ankauf eines Benefizienhauses zu Rossatz im Herbst 1614¹⁵⁰ folgte 1615 der Verkauf eines vom Stift erst 1609 erworbenen Hauses in Klosterneuburg an Philipp Hardegger und dessen Ehefrau Elisabeth um 430 fl.¹⁵¹ Von den konfiszierten Gütern des als Rebellen geächteten Ludwig von Starhemberg gelang Abt Georg 1620 die Erwerbung der Herrschaft Wolfstein mit dem Gurhof einschließlich des Amtes Schenkenbrunn im Dunkelsteiner Wald um 10.000 fl.¹⁵² Erst nach einem Jahrzehnt wurde dieses Gut dem Stift als freies Eigen zuerkannt.¹⁵³ 1621 erhielt der Abt von Kaiser Ferdinand II. die Weingärten des Rebellen Paul Goldt in Klosterneuburg um 1450 fl.¹⁵⁴ und am 29. Mai 1624 kaufte Falb um 4000 fl. den von Abt Schedler veräußerten Dietmanns-, Holler- und späteren Hellerhof von Wolfgang Hertl zurück, um ihn am 24. April 1627 erneut zu veräußern.¹⁵⁵

Bauliche Veränderungen blieben unter Falb im wesentlichen auf das Stift beschränkt,¹⁵⁶ Cyprian Biasino († 1636) war als Baumeister für Göttweig tätig.¹⁵⁷ Eine Ansicht des Klosters Göttweig mit Gebäudebeschreibung aus der Zeit um 1620 ist im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg erhalten,¹⁵⁸ darüber hinaus existiert eine Darstellung des Stiftes aus dem Jahr 1626 im Göttweiger Rotelbuch.¹⁵⁹ Von Abt Falb selbst sind zwei Portraits in Göttweig vorhanden, wo auch seine Predigten¹⁶⁰ und der 16 Seiten starke Katalog seiner Privatbibliothek¹⁶¹ heute noch verwahrt werden.¹⁶²

150) Vertrag, 1614 Okt. 31 nach NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 2 Nr. 46 (Akten heute nicht mehr vorhanden).

151) Vertrag, 1615 März 1. GA-Q/X.

152) Vertrag, 1620 Okt. 1. GA-Q/X. Die Installation am Gurhof erfolgte erst im März 1624.

153) AG Urk. Nr. 2547, 1629 Dez. 12 und Urk. Nr. 2547a, 1630 Feb. 19.

154) Vertrag, 1621 Mai 5. GA-Q/X.

155) Vertrag, 1624 Mai 29. GA-Q/X. AG Urk. Nr. 2540, 1627 April 24 betrifft den Verkauf des Hellerhofes um 1000 Reichstaler an Gabriel Gerhard von Falenstein.

156) An der Nordseite des Stiftes wurde ein Trakt mit Schlafräumen und Speisesaal aufgeführt, ferner sind die Errichtung von Turmbauten in der Wehranlage des Klosters und die Erneuerung des Gotteshauses in Brunnkirchen erwähnenswert.

157) G. Lechner, Göttweig S. 32.

158) G. Lechner, Stiftsansichten S. 14 Nr. 3.

159) G. Lechner, Stiftsansichten S. 14 f. Nr. 4 und Fritz Dworschak, Unbekannte Stiftsansichten aus dem Göttweiger Rotelbuche, Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich N. F. 31 (1953/54) S. 149–158.

160) BG Cod. 593.

161) BG Cod. 685, Nr. 69.

Im gleichen Ausmaß, wie Falb eine Verbesserung der Seelsorge im Kleinen durch die Einsetzung fähiger katholischer Geistlicher betrieb — die Berufung der Jesuiten nach Krems 1616,¹⁶³ wo diese bald ein eigenes Gymnasium errichteten, ist neben der Abschaffung der Prädikanten auf den Göttweiger Pfarren hierin seine größte Leistung — war er auch im Großen auf Möglichkeiten bedacht, den Benediktinerorden innerlich zu erneuern und zu stärken. Von diesem Standpunkt aus sind seine Bemühungen um die Errichtung einer österreichischen Benediktinerkongregation zu sehen.¹⁶⁴

Bemühungen um die Errichtung einer österreichischen Benediktinerkongregation

Bei den Beratungen behufs Errichtung einer solchen, auf die Benediktinerklöster der Länder ob und unter der Enns beschränkten Verbindung wurden, ausgehend von den Statuten der Melker Reform des 15. Jahrhunderts, Anfang Oktober 1617 in Melk folgende wesentliche Richtlinien erarbeitet: Zunächst sollte eine möglichst weitgehende Gleichmäßigkeit in der Befolgung der Ordensregel (Gottesdienst, Breviergebet, Zeremonien und Zeiteinteilung) in den einzelnen Klöstern erreicht werden. Ein gemeinsames Noviziat und Seminar sollte die Einheitlichkeit in der Erziehung und Ausbildung der jungen Kleriker gewährleisten, eine nahe Verbindung der Ordenshäuser untereinander den Übertritt einzelner Professoren von einem Kloster in das andere erleichtern.

Diese Punkte wurden auf der Zusammenkunft in Melk von den Äbten der Stifte Melk, Göttweig, Altenburg, Kleinmariazell sowie des Wiener Schottenklosters und den Prälaten der oberennsischen Klöster Garsten, Gleink und Kremsmünster angenommen. Am 16. März des folgenden Jahres genehmigte der Kaiser die aus den angeführten Gedanken abgeleiteten Forderungen der österreichischen Benediktineräbte, betreffend: die Aufrichtung eines Seminars in Wien; die Ordenshäuser alljährlich oder wenn nötig visitieren zu lassen; alle zwei Jahre ein Generalkapitel in Österreich unter oder ob der Enns zu halten; daß sich nach dem Ableben eines Abtes bei der Sperre, Inventur und Visitation ein Abt des Ordens einfinde und endlich, daß einer der Visitatoren oder der Präsident der Kongregation der Wahl, Postulation oder Installation eines Abtes beiwohnen und, wenn keine tauglichen Ordensmänner in einem Kloster vorhanden wären, zwei oder drei Professoren aus

162) Ferner besitzt das Stift in BG Cod. 566 einen *Commentarius in primam partem angelicis Doctoris traditus a R. P. Joh. Deckerio S.J. inchoatus Graecii . . . 1604* von Falbs Hand. Daneben sind zwei Mitschriften von Vorlesungen des P. Petrus Pazman aus den Jahren 1603 und 1605 aus Falbs Grazer Studienzeit erhalten (BG Codd. 569, 570).

163) Die Installation der Jesuiten in Krems wurde am 5. März 1616 vom Passauer Ordinarius bestätigt.

164) Adalbert Dungal, *Die österreichische Benedictiner-Congregation*, StMB 4/1 (1883) S. 49—64, 4/2 (1883) S. 306—324, 4/3 (1883) S. 108—115 und S. 300 bis 309.

anderen Klöstern zur Abtwürde vorschlagen dürfe.¹⁶⁵ Der Kaiser ordnete lediglich an, daß sich die Visitationen nie auf die Temporalien erstrecken dürften und somit auf Religionssachen und die Disziplin der Klöster zu beschränken seien.

Nach anfänglichen Unstimmigkeiten zwischen den Wegbereitern der Kongregation und dem Passauer Diözesanbischof, Erzherzog Leopold, der nach einer gezielten Fehlinformation durch seinen Offizial um seine Jurisdiktionsrechte fürchtete, gelang es Falb, den Bischof von der guten Absicht der Benediktiner zu überzeugen. Er erreichte, daß Erzherzog Leopold am 5. November 1618 die Statuten unterzeichnete und ihn zum Visitor der Benediktinerklöster im Lande unter der Enns ernannte. Obwohl nun diese Widerstände aus dem Weg geräumt waren, kam es in der Durchführung der einzelnen Bestimmungen zu Differenzen unter den Prälaten, denen die Sicherheit ihrer Klöster größere Sorgen als die Ausbildung ihres Nachwuchses oder die Vereinheitlichung der klösterlichen Zeiteinteilung bereitete. Als sich die Äbte 1621 endlich geeinigt hatten und auch Kaiser Ferdinand sein Placet erteilt hatte, übergab Falb dem Wiener Nuntius die Statuten und bat, diese vom Heiligen Vater bestätigen zu lassen. Nun trat neuerlich Erzherzog Leopold auf den Plan, dessen Räte noch immer an eine Einbuße der bischöflichen Rechte durch die Errichtung einer solchen Kongregation glaubten. Erst nach einem langen an der römischen Kurie geführten Prozeß kam es am 3. August 1625 zur Bestätigung der Kongregationsstatuten durch Papst Urban VIII.

Bald ging man daran, auch die innerösterreichischen Klöster in die Kongregation einzubinden. Admont und St. Lambrecht sollten hier den Anfang machen und Falb wie auch Abt Spindler von Garsten — der seine Würde ja auf Betreiben Falbs erlangt hatte — waren beauftragt, die Einwilligung des Salzburger Erzbischofs in dieses Unternehmen zu erwirken. Als man am besten Weg war, dieses Ziel zu erreichen, — im November 1627 hatte Erzbischof Paris Lodron († 1653) die beiden genannten Äbte seiner Unterstützung versichert —, wurde aus Rom plötzlich die Einführung der Statuten untersagt und jede Aktivität in Angelegenheiten der Kongregation überhaupt unter strengste Kirchenstrafen gestellt. Der Passauer Offizial hatte nämlich gleich nach Verlautbarung der päpstlichen Genehmigung einen neuerlichen Prozeß gegen die Sache angestrengt und persönlich in Rom mit allerlei Verleumdungen gegen die österreichischen Benediktiner agitiert. Die zusammengeschlossenen Klöster, so hieß es, glichen eher den Tavernen von Zechern als monastischen Einrichtungen.¹⁶⁶

Um die Angelegenheit doch noch zu einem guten Ende zu bringen, beschlossen die Äbte auf Anraten Falbs, den St. Emmeramer Professoren P. Dionysius Philipp Rickel, der längere Zeit in Göttweig verbracht hatte und mit Falb am Bekehrungswerk in Oberösterreich tätig gewesen war, nach Rom zu senden. Wenn diese Mission Erfolg haben sollte, mußte der Delegierte mit

165) Dungal (wie Anm. 164) S. 53.

166) Dungal (wie Anm. 164) S. 316 Anm. 4.

Zweck, Entstehung und bisherigem Schicksal der Kongregation vertraut gemacht werden. David Gregor Corner, Prior und später Abt von Göttweig, gab P. Dionysius das geistige Rüstzeug in die Hand. Die vermutlich von ihm allein verfaßte *Succinata Relatio de initiis et de Progressu congregationis austriacae monasteriorum Ordinis Sancti Benedicti* reicht bis zur Ausstellung der Instruktion an den Abgesandten nach Rom am 1. Mai 1628.¹⁶⁷

In Rom kam es zu einem heftigen Prozeß, zeitweise betrieb sogar der Jesuitengeneral die Angelegenheit der österreichischen Benediktiner. Am 7. September 1630 schließlich wurde die päpstliche Entscheidung veröffentlicht: Die Statuten der österreichischen Benediktinerkongregation wurden bestätigt, eine Behinderung bei der Einführung der Reformstatuten wurde unter kanonische Strafen gestellt.¹⁶⁸ Diese Kongregation, der die Klöster Altenburg, Garsten, Gleink, Göttweig, Kremsmünster, Kleinmariazell, Lambach, Melk, Mondsee, Seitenstetten sowie das Wiener Schottenstift angehörten und an deren Entstehung Abt Falb maßgeblichen Anteil hatte, kann als Ansatz für die spätere Glanzzeit der österreichischen Benediktinerstifte im Barock gelten.

Die Salzburger Benediktineruniversität und Göttweig

Daß der Erzbischof von Salzburg den Göttweiger und Garstener Abt seines Wohlwollens hinsichtlich der Aufnahme von Admont und St. Lambrecht in die Kongregation versicherte, kam nicht von ungefähr. Erzbischof Marcus Sitticus († 1619) hatte nämlich ein Gymnasium zur Ausbildung seines jungen Klerus in Salzburg geschaffen, das infolge eines kaiserlichen Dekrets vom 6. März 1620 in eine Volluniversität, wie Paris oder Wien es waren, umgewandelt werden durfte. Das Lehrpersonal wurde von Benediktinern, vor allem aus der Erzabtei St. Peter in Salzburg gestellt, nachdem die Jesuiten abgelehnt hatten. Als nun 1623 der Nachfolger von Marcus Sitticus, Erzbischof Paris Lodron, an die tatsächliche Erweiterung der Universität schritt, war er natürlich bestrebt, fähige Männer aus dem Benediktinerorden als Lehrer an seine junge Universität zu ziehen. Für ihn und seine Hochschule konnte es nur von Vorteil sein, wenn die beiden innerösterreichischen Abteien Admont und St. Lambrecht in die österreichische Kongregation aufgenommen wurden. Die Anzahl qualifizierter Lehrpersonen wäre durch diese Verbindung um ein Vielfaches gestiegen.

Ein Beitritt der österreichischen Benediktinerklöster zur Universitätskonföderation, zu dem diese 1623 eingeladen worden war, konnte zwar noch nicht erfolgen, solange die Angelegenheit der Kongregation noch im argen lag, doch waren die Benediktineräbte Österreichs ob und unter der Enns durchaus bereit, Professoren zu stellen und zum Bau des Kollegs und auch des Konviktes beizutragen. Wenn es nun noch einige Jahre dauerte, bis sich die

167) Diese Instruktion findet sich abgedruckt bei Dungal (wie Anm. 164) S. 110 bis 113.

168) Abdruck in der letzten Folge des Aufsatzes von Dungal (wie Anm. 164) S. 306—309.

neue Universität als Benediktinerhochschule etablierte, war doch das Fundament einer Bildungsstätte für den jungen benediktinischen Klerus gelegt.

Der erste von Göttweig nach Salzburg gesandte Kleriker war der bereits erwähnte Berthold von Paar, der aus Graz stammte und 1620 sein Studium in Salzburg aufnahm, wie aus den erhaltenen Vorlesungsschriften von seiner Hand hervorgeht.¹⁶⁹ Gregor Heller und Petrus Megerle absolvierten ihre Studien ebenfalls in Salzburg.

Abschließende Würdigung

Eine Skizze von Falbs Persönlichkeit wäre unvollständig ohne Hinweise auf seine weitere politische Tätigkeit und seine freundschaftlichen Beziehungen zu anderen Ordensgemeinschaften, besonders zu Jesuiten und Kapuzinern. Von 1615 bis 1622 und vom April 1624 bis April 1629 war Falb Verordneter des unterennsischen Prälatenstandes, wo er die Stifte gegen die weit überhöhten Kontributionsforderungen verteidigte¹⁷⁰ und sich für die Beseitigung der durch die Kriegswirren entstandenen Schäden einsetzte.¹⁷¹ Im Mai 1615 wurde Falb zum kaiserlichen Rat ernannt und wenig später in den Adelsstand erhoben.¹⁷² 1626 bestellte ihn der apostolische Nuntius Carl Caraffa in Anbetracht seines erfolgreichen Wirkens zu seinem Statthalter in Oberösterreich und selbst Papst Urban VIII. würdigte 1629 Falbs Verdienste im religiösen Bereich mit der Verleihung des Titels eines apostolischen Notars.

In Berührung mit den Jesuiten, die er stark förderte und auch in Krems etablierte, kam Falb während seiner Studienjahre in Graz. Wilhelm Lamormain († 1648),¹⁷³ der langjährige Beichtvater Kaiser Ferdinands II. und spätere Provinzial der österreichischen Jesuitenprovinz, war es, mit dem er bis zu seinem Lebensende im Mai 1631 in Verbindung stand und von dem er des öfteren Rat in Sachen Gegenreformation einholte.

Als Falb am 23. Mai 1631 im Alter von 53 Jahren in Wien verstarb, klagte sein späterer Nachfolger, David Gregor Corner: *Nach Gottes Ratschluß . . . haben wir alles verloren . . . die Brüder den gottesfürchtigsten und liebevollsten Vater, der Orden des heiligen Benedikt eine starke Säule, die Kirche einen großen Helden, der Kaiser einen außerordentlich weisen Ratgeber.*¹⁷⁴

169) Vgl. Anm. 144. Von diesen insgesamt sieben Vorlesungsmitschriften seien hier nur die *Historia ab origine mundi etc.* unter Andreas Vogt aus Otto-beuren und das *Compendium arithmeticae* unter Simon Grab aus Wiblingen genannt. Eigene Schriften Paars sind der 1643 in Wien erschienene *Nucleus Catholicae Devotionis*, kompiliert aus Corners *Promptuarium* (vgl. Anm. 194, 195), und ein *Breviarium laicorum*, Wien 1663.

170) Vgl. Appelt, Falb S. 36, 45, 55, bes. 67–76.

171) Appelt, Falb S. 66.

172) Dekret, 1615 Mai 6. GA-Q/X.

173) Andreas Posch, Zur Tätigkeit und Beurteilung Lamormains, *MIÖG* 63 (1955) S. 375–390.

174) Schreiben Corners an den Abt von Garsten, 1631 Mai 26 zit. nach Appelt, Falb S. 179.

Daß der Kaiser schon am Tage nach dem Ableben Falbs für den Verstorbenen an die hundert Seelenmessen lesen ließ, läßt einiges von der Wertschätzung, die Ferdinand II. für Falb hegte, erahnen. Die Gebeine Falbs wurden in Göttweig beigesetzt.

Über die Wahl des neuen Prälaten auf Göttweig, die am 15. Juli 1631 stattfand, liegt ein im Stiftsarchiv erhaltener, sehr ausführlicher Bericht vor.¹⁷⁵ In Anwesenheit des päpstlichen Nuntius wählten die 19 Wahlberechtigten einhellig den damaligen Prior P. David Gregor Corner zu ihrem neuen Abt.¹⁷⁶ Anschließend begab sich die Wahlversammlung in die Stiftskirche, und während das „Te deum laudamus“ abgesungen wurde, *haben alle Conventualen deme neuen Elegirten Abbten mit Darreichung der Händt obedientiam praestirt und also ist dieser Ritus vollendet worden.*¹⁷⁷ Um drei Uhr nachmittags wurden Corner die Schlüssel zum Kloster als Symbol der Temporalien übergeben.

5. Abt David Gregor Corner (1631–1648)

Corner, damals kaum mehr als 45 Jahre alt, hatte zu diesem Zeitpunkt bereits eine nahezu unglaubliche Karriere hinter sich.¹⁷⁸ Er stammte aus dem schlesischen Städtchen Hirschberg, wo er um das Jahr 1585 das Licht der Welt erblickte. Seine philosophischen Studien begann er an der Prager Universität, die ihm am 28. April 1609 die Würde eines Magisters der Philosophie verlieh. Das Studium der Theologie nahm er an der Universität Graz auf. Hier erwarb er sich bei den Jesuiten jenes Rüstzeug, das ihm später bei der Rekatholisierung in Ober- und Niederösterreich sehr zugute kam. Mitschriften von Vorlesungen der Grazer Universitätslehrer P. Gregor Rumer SJ († 1627),¹⁷⁹ P. Georg Elphinston († nach 1622),¹⁸⁰ Wilhelm Lamormain SJ († 1648),¹⁸¹ P. Martin Santin SJ († 1655)¹⁸² und P. Johannes Thomas von

175) Bericht über die Abtwahl Corners, 1631 Juli 15. GA-Q/XII.

176) Corner selbst gab seine Stimme dem Novizenmeister P. Gregor Heller, der sein Nachfolger in der Abtwürde werden sollte.

177) NÖLA, StA, Prälatenstandsakten Q 1 ex Juli 1631.

178) Lashofer, Professoren Nr. 941; Platzer, Corner, und Dungal, Göttweig S. 572 f.

179) *In priores duos libros regum annotationes R. P. Gregorii Rumeri SJ.* und *Explicatio epistolae Pauli ad Hebraeos per R. P. Gregorium Rumerum SJ.* BG Cod. 571.

180) *In primam partem D. Thomae de deo uno et trino disputatione R. P. Georgii Elphinstonii SJ.*, BG Cod. 572, und *In primam secundae S. Thomae disputationes R. P. Georgii Elphinstonii*, BG Cod. 573.

181) *In tertiam partem D. Thomae Aquini a quaestione 84 usque ad finem de poenitentia disputationes R. P. Guilelmi Lamormaini e SJ.* . . . BG Cod. 575.

182) *In tertiam partem D. Thomae de incarnatione verbi divini disputationes R. P. Martini Santini SJ.*, BG Cod. 574, und *In tertiam partem S. Thomae a quaestione 60 disputationes R. P. Martini Santini SJ.*, BG Cod. 575.

Lösch SJ († 1623)¹⁸³ von der Hand Corners sind in Göttweig erhalten. An der Grazer Universität erhielt Corner auch das Baccalaureat der Theologie.¹⁸⁴ Höchstwahrscheinlich wurde er nach seiner Priesterweihe¹⁸⁵ und dem Abschluß seiner Studien in Graz von P. Lamormain an den Göttweiger Abt Falb empfohlen, der den jungen Weltpriester in der Pfarre Mautern einsetzte.

Seelsorgliches Wirken und Eintritt in das Stift

In dieser Pfarre war es 1604 zu einem Zerwürfnis zwischen dem Stift Göttweig und dem Passauer Offizial gekommen, als der Letztgenannte nach dem Ableben des damaligen Pfarrers die Inventur über dessen Nachlaß aufnehmen ließ, was nach Ansicht Göttweigs einen schweren Eingriff in die Stiftsprivilegien darstellte. Obwohl es bei der Installation Corners in Mautern am 5. Juli 1615 noch zu Differenzen zwischen Pfarrbevölkerung und Beamten des Stiftes Göttweig kam, konnte der junge Geistliche dank seines ruhigen und besonnenen Wesens eine Entspannung der Lage herbeiführen. Am 24. Mai 1616 erhielt Corner vom Göttweiger Abt auch die Seelsorge in der Pfarre Hainfeld übertragen, wo seit etwa 1550 die von den Jögerischen Vogtherren eingesetzten Prädikanten wirkten.

Nicht nur in diesen beiden Pfarren, sondern auch in St. Pölten und Retz entwickelte Corner eifrige Tätigkeit als Prediger im Dienste der katholischen Erneuerung.¹⁸⁶ Am 21. März 1620 wurde er bei der Besetzung von Retz durch die Truppen der Horner Stände gefangengenommen und verlor seine gesamte Habe,¹⁸⁷ konnte aber entkommen und floh in das Kloster Göttweig, wo er sich längere Zeit aufhielt. Bereits während dieser Zeit beschäftigte sich Corner mit dem Gedanken, in den Benediktinerorden einzutreten, wurde aber von diesem Schritt wegen der materiellen Sorge um seine Verwandten abgehalten. 1622 verließ Abt Falb seinem Gesinnungsgenossen, zu dem Corner mittlerweile geworden war, die dem Stift inkorporierte Pfarre Nalb auf sieben Jahre, damit er diese von den Aufständischen geplünderte Pfarrei wieder in guten Stand setze.

Neben seiner Rekatholisierungstätigkeit in den genannten Pfarren fand Corner noch genügend Zeit, sich auf das theologische Doktorat vorzubereiten; seine Promotion zum Doktor der Heiligen Schrift erfolgte am 21. April 1625. In diesem Jahr fand ein bedeutendes Ereignis in Corners Leben statt. Er, der durch seine Predigten, noch mehr aber durch die Einführung des katholischen Kirchenliedes in deutscher Sprache in den von ihm betrauten Pfarren

183) *Duas disputationes, de sacramento extreme unctionis et de natura et impedimentis matrimonii . . . traditae a R. P. Jo. Thomae Loesch SJ*. BG Cod. 575.

184) Die Matrikel der Universität Graz. Bearb. v. Johann Andritsch Bd. 1 1586 bis 1630 (Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz 6/1, Graz 1977) S. 123, P 804.

185) Über dieses Ereignis ist bis jetzt nichts Näheres bekannt.

186) Vgl. Platzer, Corner S. 8–60.

187) Platzer, Corner S. 49.

eine stattliche Schar von Lutheranern zur katholischen Religion zurückgeführt hatte, entschloß sich, das Mönchskleid anzunehmen und in Göttweig einzutreten. Daß Abt Falb den erprobten Geistlichen, der überdies am 12. August 1624 vom Kaiser in den erblichen Ritterstand erhoben worden war, mit offenen Armen in seinem Stift aufgenommen hat, steht außer Zweifel. Noch im Noviziat begleitete Corner seinen väterlichen Freund bei dessen Reformationsreisen in Oberösterreich.

Bekannt ist, daß Corner in Enns, Freistadt, Gmunden und Grieskirchen wirkte und die Ereignisse des Bauernkrieges, der das Land ob der Enns zu eben dieser Zeit erschütterte, miterlebte.¹⁸⁸ Im Juli 1626 wurde er nach der Besetzung von Freistadt durch aufständische Bauern in der dortigen Schloßkapelle schwerst mißhandelt und wäre, da man ihn für einen Jesuiten hielt, *auch unfählarlich erschlagen worden, wo ihm nicht der Statt Medicus alldort, und andere uncatholische Bürger erbetten*, also für ihn bei den Rebellen um Gnade gebeten hätten, wie ein propagandistisches Flugblatt über die Einnahme Freistadts berichtet.¹⁸⁹ Die Freistädter Bürger, die Corners Ermordung verhindert hatten, konnten damals noch nicht ahnen, daß gerade er sich bei der Rückeroberung Freistadts durch kaiserliche Truppen am 16. August 1626 in besonderer Weise um die Stadt verdient machen würde. Dank seines entschiedenen Eintretens konnten Übergriffe der Kaiserlichen verhindert werden.¹⁹⁰ Bald darauf kehrte Corner nach Göttweig zurück und legte am 8. September dieses Jahres die Ordensgelübde ab. Wenig später reiste Corner in Begleitung Falbs neuerlich nach Oberösterreich, um seine Predigtstätigkeit wieder aufzunehmen und gerade an jenen Orten zu wirken, die Schauplatz der bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Kaiserlichen und Rebellen gewesen waren.

Unterdessen war die österreichische Benediktinerkongregation ins Leben gerufen worden. Daß Corner als talentierter und erfahrener Geistlicher von seinem Abt, der ja maßgeblich an der Schaffung dieser Institution beteiligt war, für die Agenden der Kongregation herangezogen wurde, verstand sich von selbst. Im März 1628 war Corner damit beschäftigt, die Instruktion für den nach Rom abgehenden P. Dionysius Rickel auszuarbeiten und vermutlich auch damit, die Relation über Ursprung und Fortschritt dieser Vereinigung von österreichischen Benediktinerklöstern zu verfassen.¹⁹¹

Zunehmend wurde Corner von Falb auch mit wirtschaftlichen Agenden

188) Vgl. Wendelin Hujber, Der Prälatenstand im Jahre 1626, in: Der Oberösterreichische Bauernkrieg (wie Anm. 148) S. 129–142, bes. S. 132.

189) *Gründtlicher und gewisser Verlauf auß der Freystatt, wie sie von den Rebellischen Bawren in Osterreich ober der Enns erobert und wie grawsam sie darinn tyrannisirt haben. Gedruckt im Jahr 1626* (o. O.).

190) Corner selbst überreichte den Kaiserlichen auf Betreiben der Bürgerschaft die Schlüssel für die Stadttore. Vgl. den Bericht Corners an Abt Falb über die Ereignisse in Freistadt, 1626 Aug. 16 bei Platzer, Corner S. 78–88.

191) Platzer, Corner S. 93, 97.

betrault und am 21. Jänner 1629 erhielt er das Priorenamt in seinem Stift übertragen. In dieser Funktion war er an der endgültigen Abtretung des Gutes Wolfstein an Göttweig beteiligt. Wolfstein war ja unter der Lehenshoheit des bayerischen Herzogs gestanden und Corner hatte erreicht, daß Maximilian von Bayern diese Lehensbindung gegen eine angemessene Summe Geldes — leider ist der genaue Betrag nicht bekannt — auflöste.¹⁹² Die Ernennung Falbs zum obersten Religionskommissar brachte 1629 auch für Corner aktive Seelsorgetätigkeit als Mitarbeiter in der Religionskommission mit sich. Angeblich bekehrten sich am 18. März 1630 in Melk vor ihm 3000 Seelen.¹⁹³

Überblickt man den bisherigen Lebensweg dieses Mannes von seltenem Format, wäre eine andere Entscheidung des Göttweiger Konvents als die Wahl Corners zum neuen Abt von Göttweig am 15. Juli 1631 kaum denkbar gewesen. Die päpstliche Bestätigung der Wahl erging am 14. November desselben Jahres und knapp ein Monat später, am 21. Dezember, empfing Corner vom apostolischen Nuntius in Wien, Cyriaco Rocci, die Abtweihe.

Literarisches Schaffen

Zu dieser Zeit hatte sich Abt David aber nicht nur als erprobter Ordensmann, sondern auch als geistlicher Schriftsteller einen Namen gemacht. Bereits 1610, nach dem Abschluß seiner Studien in Prag, war ebendort sein *Promptuarium catholicae devotionis* erschienen, mit dem er dem Bedürfnis der Zeit nach einem geeigneten Erbauungsbuch für die Katholiken Rechnung trug. Innerhalb von sechs Jahrzehnten erlebte dieses Werk sechs weitere Auflagen;¹⁹⁴ selbst nach Corners Tod wurde es noch unter variierenden Titeln herausgebracht.¹⁹⁵ 1614 verfaßte Corner als zweites Werk eine Abhandlung über die allerheiligste Dreifaltigkeit,¹⁹⁶ 1616 übertrug er die von Abt Falb anlässlich der Installation der Jesuiten in Krems gehaltene Predigt in das Lateinische und ließ diese 1617 in Passau drucken.¹⁹⁷ Zwei Arbeiten aus seiner Feder folgten noch,¹⁹⁸ bevor er 1625 mit jenem Werk an die Öffentlichkeit trat, das ihm einen Ehrenplatz nicht nur in der deutschen Literaturgeschichte, sondern auch in der Geschichte der Kirchenmusik sichert: Sein *Groß Catholisch Ge-*

192) Vgl. Platzer, Corner S. 100.

193) Schreiben Corners an Abt Falb, 1630 März 19. GA-Q/X.

194) Ingolstadt 1614, Münster 1615 und 1625, Wien 1635 (unter dem Titel *Magnum Promptuarium*), 1645 und 1672. Unter abgeändertem Titel und überarbeitet erschien dieses Werk als *Nucleus Catholicae Devotionis* in erster Auflage 1638 in München. Auch hier folgten weitere sechs Auflagen. Zur reichen Ausstattung des Werkes mit Kupferstichen siehe Ritter, Sammlung S. 65—67.

195) Platzer, Corner S. 172.

196) *Praepositiones theologicae de SS. Trinitate*. (Graz 1614).

197) *Reverendissime Praesulis . . . G. Falbii . . . Paraenesis de religiosissima Societatis Jesu familia*. (Passau 1617).

198) Erwähnenswert ist das 1624 in Wien erschienene Werk: *Theoremata scholastica de praecipuis sacrosanctae theologiae arcanis*.

sangbuch, das 1625 in Fürth und Nürnberg erschien, gilt als „die bedeutendste Kirchenlied-Sammlung des frühen 17. Jahrhunderts“.¹⁹⁹

Corner hatte die Bedeutung des deutschen Kirchenliedes für das Einlernen katholischer Glaubenswahrheiten klar erkannt und solcherart ein geschicktes Mittel zum erfolgreichen Bekehrungswerk gefunden; man kann durchaus sagen, daß er – mit Erfolg – daranging, die Lutheraner mit ihren eigenen Waffen zu schlagen. Schon sehr früh, noch als Pfarrer von Retz, muß Corner mit der Sammlung des Materials begonnen haben, bis er seine rund 400 alte und andächtige Gesänge und Rueff²⁰⁰ beisammen hatte und in die Druckerpresse geben konnte. Die erste Auflage des Opus von knapp über 2000 Exemplaren war im Nu vergriffen, die zweite Edition erschien 1631 in Nürnberg; weitere Ausgaben der Liedersammlung kamen 1658, 1674 und 1676 in Wien heraus. Ein Auszug aus diesem Gesangbuch folgte 1649 in Wien – wohl in Anlehnung an Friedrich von Spees im selben Jahr zu Köln herausgegebener *Trutznachtigall* – unter dem Titel *Geistliche Nachtigall der catholischen Deutschen*. Trotz der weiten Verbreitung des Cornerschen Gesangbuches blieb nur wenig erhalten: Von den sechs Auflagen des Werkes waren 1927 im gesamten deutschen Sprachraum nur mehr 26 Exemplare vorhanden,²⁰¹ von den 475 deutschen Liedern der zweiten Ausgabe waren dem Volksmund um 1900 kaum mehr als eineinhalb Dutzend Gesänge bekannt.²⁰²

Unter den weiteren theologischen Werken, die Corner vor seiner Abwahl verfaßte, verdienen die *De ignorantia verae et rerum spiritualium libri duo*²⁰³ und das 1630 in Nürnberg gedruckte Erbauungswerk *Breviarium parvulorum* Beachtung;²⁰⁴ auch als Abt verfaßte er theologische Arbeiten,²⁰⁵ seine Predigten sind im Manuskript erhalten.²⁰⁶

199) LThK 3, Sp. 60. Zu diesem Werk: Robert Johandl, David Gregor Corner und sein Gesangbuch, *Archiv für Musikwissenschaft* 2 (1920) S. 447–464 und Kummer, *Gesangbuch*, sowie Platzer, *Corner* S. 173–175.

200) Zit. nach Platzer, *Corner* S. 54.

201) Kummer, *Gesangbuch* S. 89 f.

202) *Deutsch-österreichische Literaturgeschichte* 1, hrsg. von J. W. Nagl und J. Zeidler (Wien und Leipzig 1898) S. 507 Anm. 2.

203) Erschienen zuerst 1626 in Nürnberg. Eine der weiteren vier Auflagen kam nach Corners Tod 1650 in Luzern heraus. Das Manuskript dieser Arbeit ist heute noch erhalten (BG Cod. 578).

204) Auch davon existiert in Göttweig eine Handschrift (BG Cod. 577): *Breviarium parvulorum, hoc est: triginta parvula de deo et sanctis officia sacra ad imitationem officii ecclesiastici, ex variis approbatis Catholicorum libris congesta et in usum laicorum . . . studiorum et parvulorum edita*.

205) *Feriae Paschales sive commentarii ascetici de descensu ad inferos et resurrectione domini nostri Jesu Christi libri duo* (Wien 1639); *Vita domini nostri Jesu Christi divino-humana eiusque virgineae matris Mariae* (Wien 1642), Vorarbeiten zu diesem Werk enthält BG Cod. 576.

206) BG Cod. 579: *Davidis Gregorii Cornerii abbatis Gottwicensis sermones et dicursus, variis in locis habiti, et propria manu scripti*. (440 fol.)

Ausbildung und Studien. Bautätigkeit

Corner war nicht nur selbst schriftstellerisch tätig, er war auch besorgt, seinen Klerikern die bestmögliche Ausbildung angedeihen zu lassen. War zunächst das Jesuitenkonvikt in Krems die erste Bildungsstätte der Göttweiger Novizen,²⁰⁷ so wurden ab Ende 1635 die Kleriker in das Konvikt der Jesuiten nach Krumau (Česky Krumlov) nahe Budweis gesandt, wo bis zum September 1642 acht Studenten aus Göttweig ihre grundlegende Ausbildung erhielten.²⁰⁸ Die gleiche Anzahl von Göttweiger Klerikern ist zwischen 1641 und 1642 am Jesuitenkolleg in Linz nachzuweisen. Zur Absolvierung der höheren Studien wurden viele der 27 unter Corner eingetretenen Novizen nach Wien, wo der Göttweiger Abt 1638 das Rektorat innehatte, und Salzburg auf die Universitäten gesandt. P. Johannes Falb von Falbenstein († 1655),²⁰⁹ ein Neffe des verstorbenen Abtes, studierte in Wien wie auch P. Anselm Schyring († 1679),²¹⁰ der spätere Abt von Kleinmariazell und P. Martin Mayr († 1664),²¹¹ der als Logiker und Moralthologe an der Göttweiger Hauslehranstalt nahezu ein Jahrzehnt wirkte.

An der Benediktineruniversität in Salzburg studierten sieben Novizen Corners. Diese Hochschule war zur Zeit Corners auch die Wirkstätte zweier Göttweiger Professoren, nämlich des nachfolgenden Abtes Gregor Heller und P. Christoph Dörings († 1643),²¹² der das Doktorat beider Rechte in Bologna erwerben konnte und am 13. Jänner 1637 seine Vorlesungstätigkeit als Professor für Kirchenrecht an der Salzburger Universität begann. Der Erzbischof von Salzburg, Paris Lodron, schätzte Döring, der bis 1643 mit großem Erfolg in Salzburg lehrte.²¹³ Die schriftstellerische Tätigkeit dieses Göttweiger Benediktiners belegen drei erhaltene rechtshistorische Arbeiten aus seiner Feder.²¹⁴

Im Stift bemühte sich Corner um die Erweiterung des Bibliotheksbestandes, wandte seine Aufmerksamkeit aber auch der bildenden Kunst zu: Aus den Göttweiger Rechnungsbüchern geht hervor, daß sich der Abt einen eigenen Hofmaler hielt, den er seit 1635 mit einem jährlichen Grundgehalt von 80 fl. besoldete. An den Kupferstichen, mit denen Corners Druckwerke ausgestattet waren, arbeiteten bedeutende Künstler wie Daniel Manasser († 1637), Georg Bachmann († 1652) und Wolfgang Kilian († 1662),²¹⁵ mit. Die schon unter Falb begonnenen Bauarbeiten am neuen Stiftstrakt wurden weitergeführt, auch die Arbeiten am Langhaus der Stiftskirche setzte der Bau-

207) Vgl. die Göttweiger Rentamtsrechnungen für die Jahre 1632 und 1634.

208) Platzer, Corner S. 180 f.

209) Lashofer, Professoren Nr. 956.

210) Lashofer, Professoren Nr. 959 und Eigner, Maria Zell S. 212—224.

211) Lashofer, Professoren Nr. 977.

212) Lashofer, Professoren Nr. 949.

213) Reithmaier, Beziehungen S. 31 f.

214) *De foro competente* (Salzburg 1640), *Disputatio de causa possessoria* (Salzburg 1641) und *Disputatio de iure rescriptorum* (Salzburg 1642).

215) Ritter, Sammlung S. 65—68.

meister Cyprian Biasino fort; sie waren bis 1642 unter dem seit 1636 für Göttweig arbeitenden Domenico Sciascia, einem Neffen des im steirischen Stift St. Lambrecht tätigen Baumeisters gleichen Namens, annähernd abgeschlossen. Im selben Jahr wurde auch die Kanzel angebracht, die ebenso wie der 1639 aufgestellte, über 16 Meter hohe Choraltar der Stiftskirche das Werk des Künstlers Hermann Schmidt ist. Konsekriert wurde dieser Altar am 22. Jänner 1640 durch den Passauer Offizial und Weihbischof Johann Bartholomäus Kobold.

Diese Bautätigkeit und auch die Kunstsinnigkeit des Abtes brachten erhöhte Belastungen mit sich, was sich auf die Bilanz des durch Steuern, Durchmärsche und Rekrutierungen ohnehin schwer bedrückten Stiftes naturgemäß negativ auswirkte: 1632 mußte das Kloster, um die noch von der Erwerbung des Gutes Wolfstein herrührende Schuld abdecken zu können, den Wein- und Getreidezehent zu Diendorf am Kamp und Sittendorf um 1500 fl. an Johann Sigismund Riederer von Paar versetzen;²¹⁶ 1633 wurden beim Erzbischof von Tynau, Peter Pazmany († 1637), 1000 fl. aufgenommen,²¹⁷ von 1632 bis 1635 bei einem Grafen Enkevourt 3000 fl.²¹⁸ und 1639 wurden verschiedene Göttweiger Zehente in Gobelsburg, Haindorf und Diendorf an Rudolph Lagelberger um 2000 fl. verpfändet.²¹⁹ 1644 mußten vom Kloster weitere 3000 fl. erborgt werden.²²⁰ Eine nicht unbedeutende „Stiftung“ war die Verleihung des vierten Teiles der landesfürstlichen Maut in Markersdorf an der Pielach samt der Ortsobrigkeit an das Stift durch Kaiser Ferdinand II. am 10. Februar 1632.²²¹ Als Gegenleistung hatte das Stift täglich eine Frühmesse zu Ehren der Mutter Gottes sowie einen Jahrtag für den Stifter zu feiern, darüber hinaus war ein jährlicher Geldbetrag von 300 fl. als Pacht-schilling an die landesfürstliche Kammer abzuführen. Eine größere Investition wurde 1637 für den Hollerhof getätigt,²²² der um 3400 fl. von der Witwe des verstorbenen Gabriel Gerhard von Falbenstein zurückgekauft worden war.

Politische Tätigkeit. Schwedische Invasion

Seit dem Ende des Jahres 1631 mußte Corner auch ständische Verpflichtungen wahrnehmen. Bis zum September 1632 übte er das Amt des Quartierkommissars im Viertel unter dem Manhartsberg aus, eben während der Zeit, als über Niederösterreich, das zwischen 1625 und 1631 von militärischen Auseinandersetzungen verschont geblieben war, eine schwere Belastungsprobe hereinbrach. Acht Regimenter der Wallensteinischen Armee sollten 1631 ihr Winterquartier für fünf Monate im Lande unter der Enns

216) Vertrag, 1632 Jän. 1. GA-Q/XII.

217) Schuldbrief, 1633 Mai 14. GA-Q/XII.

218) Schuldbrief, 1637 Nov. 20. GA-Q/XII.

219) Vertrag, 1639 Sept. 31. GA-Q/XII.

220) Schuldbrief, 1644 Juni 20 für Hauptmann Dionys Azzi. GA-Q/XII.

221) AG Urk. Nr. 2558, 1632 Feb. 10.

222) Kaufvertrag, 1637 Jän. 1. GA-Q/XII.

beziehen. Obwohl Corner die schwierige Mission, für die Aufteilung der Truppen auf die einzelnen Orte seines Viertels zu sorgen – und, soweit möglich – den Sold aufzutreiben wie auch Übergriffe des Kriegsvolkes zu verhindern, mit großem Ernst nachkam, war er dennoch froh, von dieser *außergewöhnlichen großen Bemühung* befreit zu werden.²²³

Von Februar 1640 bis November 1646 agierte Corner als Verordneter des Prälatenstandes und war als solcher nicht nur entscheidend an der Durchsetzung der Propositionen, der Steueranträge des Kaisers im Landtag beteiligt, sondern wurde auch in kirchenpolitisch delikaten Angelegenheiten eingesetzt. In dem Zerwürfnis zwischen dem Bischof von Passau, Erzherzog Leopold Wilhelm und Kaiser Ferdinand III. wegen der extensiven Ausnutzung des Patronatsrechtes durch den Kaiser unter Mißachtung der Präsentationsvorschriften bemühte sich Corner um einen Ausgleich.

In der Zwischenzeit hatte sich der Glaubenskrieg mit dem Eingreifen Schwedens im Sommer 1630 und Frankreichs 1635 zu einem verheerenden politischen Krieg entwickelt; die letzte Phase des 30jährigen Krieges von 1635 bis 1648, als schwedisch-französischer Krieg bezeichnet, machte nun Niederösterreich ebenfalls zum Schauplatz militärischer Auseinandersetzungen.²²⁴ Schon bisher war das Land durch Einquartierungen und Truppenwerbungen, durch dauernde Nachschublieferungen an Pferden und Wagen wie auch horrende Darlehensforderungen von seiten des Landesfürsten in Mitleidenschaft gezogen worden. 1643 stieß eine Vorhut des in Mähren eingefallenen schwedischen Generals Lennart Torstenson bis in die Gegend von Wien vor. Nach der Schlacht bei Jankau in Böhmen am 6. März 1645, wo Torstensons Armee den Kaiserlichen eine vernichtende Niederlage beibrachte, war der Weg für die Schweden nach Niederösterreich endgültig frei. Am 17. März betrat der schwedische General untererennsischen Boden, drei Tage darauf befanden sich schwedische Truppen in Hollabrunn; am 26. März wurde Stein im Sturm genommen, und die Stadt Krems mußte sich nach schwerem Beschuß am 29. März 1645 ergeben.

Zum Glück konnte ein schwedischer Angriff auf das Stift Göttweig – bereits am 24. März hatte eine schwedische Einheit die Donau bei Stein überschritten – am 21. Juli bei Mautern durch kaiserliche Truppen verhindert werden. Ein Großteil des Konventes hatte zu dieser Zeit das Stift bereits verlassen und in Lilienfeld und Admont Zuflucht gefunden. Kirchenschatz und Archiv waren nach Mariazell verbracht worden.

Hatten die Kaiserlichen auf ihrer Flucht vor den Schweden über die Donau am 23. März 1645 im kleinen Dorf Furth am Fuße des Göttweiger Berges schon einen Schaden von über 2100 fl. verursacht,²²⁵ so stellte die Versor-

223) Zit. nach Platzer, Corner S. 146.

224) Gutkas, Niederösterreich S. 245 f.

225) *Verzeichnis, waß durch die Reitherey, welche den 24. Martii dißes 1645. Jahres über das Wasser marschirt, allhier zue Furth ist verzört, verwüst und hinwegk genommen worden.* GA-P/I Nr. 25.

gung der unter dem Befehl eines Hauptmanns Martin von Aufinsfeld stehenden 73 Mann starken Kompanie des „Wallensteinischen Regiments“, die zum Teil vom 9. April des Jahres 1645 bis Oktober im Kloster selbst stationiert war, eine schier unglaubliche Belastung für das Stift dar. Die Söldner wurden mit 12.994 Portionen Brot, Fleisch und Wein verpflegt, hinzu kamen 125 Metzen Hafer, 11.748 Muth Heu und 825 Bund Stroh.²²⁶ Insgesamt wurden in den beiden Kriegsjahren 1645/46 129 Häuser auf Göttweiger Besitz *abgebrunnen oder sonsten verwüesstet*, 230 Anwesen so stark beschädigt, daß die Bewohner völlig verarmten.²²⁷ Über ein Drittel des Göttweiger Besitzes wurde allein in diesen zwei Jahren durch den Krieg ruiniert.

Corners Lebensabend

Diese Ereignisse haben sich wohl auch auf die ohnehin schon angegriffene Gesundheit Corners ausgewirkt. Zahlreiche Apothekerrechnungen ab dem Winter 1646 lassen auf die Beschaffenheit seines Gesundheitszustandes schließen; vom Beginn des Jahres 1647 an scheint er das Krankenlager nicht mehr verlassen zu haben. Zur Gicht in Armen und Beinen, die ihn schon seit mehr als zwei Jahrzehnten gepeinigt hatte, kam nun auch der völlige Verlust des Sehvermögens. Als sich im Laufe des Jahres 1647 noch weitere Gebrechen einstellten – er wurde rechtsseitig gelähmt – entschloß sich Corner zur Resignation, die am 15. Jänner 1648 hätte stattfinden sollen. Diesen Termin zu erleben war ihm jedoch nicht mehr beschieden. Er verstarb am 9. Jänner 1648 um ein Uhr nachts in Göttweig und wurde am 13. des Monats in der von ihm selbst errichteten Gruft in der Krypta der Stiftskirche beigesetzt.

Mit Corner war einer der profiliertesten Männer gestorben, die sich in Österreich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts um die Vermittlung der katholischen Religion – oft unter Einsatz des eigenen Lebens – bemüht haben. Wenn er auch nicht die Kontakte eines Falb und demgemäß einen

226) Quittung des Hauptmanns Markus Aufinsfeldt, 1645 Okt. 4. GA-P/I Nr. 29.

227) Abgebrannt waren 52 Anwesen im Viertel ober dem Wienerwald, 14 im Viertel ober und 63 im Viertel unter dem Manhartsberg. Zit. nach Platzer, Corner S. 164. Diese Zahlen dürfen allerdings als etwas überhöht angesehen werden, da die Untertanen als „Abbrändler“ versuchten, dem Steuerdruck zu entgehen. Ein *Inventarium des Gottshaus Göttweig An- und Zugehörungen. Dat. den letzten April 1648* (GA-A/XX/8) gibt folgende Daten an: Untertanen im Viertel ober dem Wienerwald 463, davon Öden und Brandstätten 113. Untertanen im Viertel unter dem Wienerwald 7, im Viertel ober dem Manhartsberg 391, davon öd und abgebrannt 35, im Viertel unter dem Manhartsberg 271, darunter 50 öde, beim Gut Wolfstein 95 Untertanen, in Tradigist 21 und im Amt Nappersdorf 46, davon verödet 24. Die Summe der Untertanen belief sich im April 1648 auf 1132. Ein genauer Bericht über die zwischen 1645 und 1646 verursachten Schäden liegt als *Designatio oder Attestation, was das Closter Göttweig und zugehörige Underthanen seit dem Schwedischen feindlichen Einfall dißseits der Thonaw erliten, und wie sy ruiniert worden* in BG Cod. 684, fol. 97^r–104^r vor.

stilleren Wirkungskreis hatte, war er doch stets um echte Humanität und wahre Religiosität bemüht gewesen.

Die Kriegesfurie tobte weiter, im Frühsommer 1648 erlebten die Kaiserlichen vor Zusmarshausen bei Augsburg eine schwere Niederlage, fast ganz Bayern wurde von schwedischen und französischen Truppen verwüstet. Erst als im August bzw. Oktober nach langen Verhandlungen zu Münster und Osnabrück in Westfalen die Kampfhandlungen zwischen den einzelnen Mächten eingestellt werden konnten, war der Weg zum Frieden geebnet. Dennoch dauerte es noch geraume Zeit, bis eine wirkliche Beruhigung der Lage im Land eintrat. Das Stift Göttweig hatte mittlerweile in Gregor Heller seinen 46. Abt erhalten.

II. Göttweig im Zeitalter der Türkenkriege

1. Abt Gregor Heller (1648–1669)

Gregor Heller wurde 1602 im oberösterreichischen Dorf Dienzing geboren und trat 1621 unter Abt Falb in das Kloster Göttweig ein, wo er am 21. Dezember 1622 die Profeß ablegte.¹ Zum Studium der Philosophie wurde er an die Salzburger Universität geschickt; durch den Ausbruch der Pest in Salzburg 1625 war es Heller nicht möglich, den philosophischen Kurs zu vollenden.² Aus dieser Studienzeit des späteren Abtes hat sich ein von seiner Hand stammender *Tractatus de generatione* erhalten, den er in Salzburg unter dem Philosophieprofessor und späteren Prokanzler der jungen Salzburger Benediktineruniversität, dem Andechser Benediktinerpater Karl Jakob († 1661) niederschrieb.³ Sein Theologiestudium absolvierte Heller teils in Wien und teils in Salzburg. In Wien, wo er 1626 die Subdiakonats- und Diakonatsweihe empfing,⁴ besuchte er auch die Vorlesungen des spanischen Jesuiten Ambrosius Pennalosa († 1656)⁵. Die Priesterweihe erhielt Heller am 22. Dezember 1628, ebenfalls in Wien. 1630 beschäftigte er sich in Salzburg unter dem Professor Sebastian Rottmayer († 1640) mit dem Kirchenrecht.⁶ Am 1. Oktober dieses Jahres wurde er dort zum Doktor der Theologie promoviert.⁷

1) Lashofer, Professoren Nr. 936; Dungel, Göttweig S. 573 f.

2) Reithmaier, Beziehungen S. 29.

3) *Libri de generatione*. BG ohne Signatur.

4) Nach Lashofer, Professoren Nr. 936.

5) Aus dieser Zeit stammt ein Thomas-Kommentar und ein unter P. Matthias Bastianschitz S.J. abgefaßter *Tractatus de poenitentia*. AG ohne Signatur.

7) Über diese Promotion sind wir aus der Schilderung des damaligen Salzburger Rektors, Pater Matthäus Weiß von Andechs, in seinem Tagebuch ausführlich informiert: Der Kandidat ersuchte den Promotor, den bereits genannten P. Karl Jakob, in eleganten Worten, ihn mit dem Lorbeerkranz zu schmücken. Der Promotor erklärte sich dazu bereit und der Kardinal hielt daraufhin einen

Nach Göttweig zurückgekehrt, übernahm er 1631 die Stelle des Novizenmeisters und wurde 1638 Prior. Von 1638 bis 1640 wirkte Heller als Professor der Philosophie an der Salzburger Universität, von 1641 bis 1643 dozierte er ebendort Moraltheologie und war zugleich Regens des erzbischöflichen Alumnats.⁸ 1643 wurde er gemeinsam mit dem Tegernseer Benediktiner Johann Jakob von der Salzburger Universität mit der Aufgabe betraut, in Rom sowohl Bestrebungen der Jesuiten als auch des Kaisers, die eine Einschränkung der Lehrtätigkeit der alten Orden und auch eine Übernahme der seit dem 30jährigen Krieg an den Kaiser gefallenen kirchlichen Güter durch die Gesellschaft Jesu zum Ziel hatten, entgegenzuarbeiten.⁹ Über diese Mission ist bislang allerdings nichts Näheres bekannt. 1644 wurde Heller in sein Mutterhaus zurückgerufen; am 23. November dieses Jahres übernahm er das Pfarrvikariat in Kilb und wurde Propst in Tradigist. Diese beiden Ämter übte er bis zum Tod des Abtes Corner 1648 aus.

Am 28. April 1648 wurde er im 46. Lebensjahr zum 46. Abt auf Göttweig gewählt, soll die Wahl aber nur auf Zureden des päpstlichen Nuntius, Camillus Melitius, angenommen haben.¹⁰ Die päpstliche Bestätigung der Wahl erging am 13. Juli, und noch am 11. Oktober desselben Jahres wurde Heller in der Wiener Schottenkirche zum Abt geweiht.¹¹

Verschuldung, Bautätigkeit, Studien

Bei seinem Amtsantritt fanden sich Zahlungsrückstände in der Höhe von 32.300 fl. vor. Allein die Forderungen der niederösterreichischen Landschaft an das Stift hatten die Summe von 11.323 fl. erreicht, das Stift war im ersten Jahr der Regierung Hellers sogar von der Exekution bedroht, da die Unter-

Vortrag über Gen 1, 1: *In principio creavit deus coelum et terram*. Anschließend legte er die Professio fidei und den akademischen Eid ab. Nun erst erfolgte die eigentliche Verleihung der Doktorwürde mit der Überreichung der Insignien — Heilige Schrift, die *Summa theologica*, ein verbrämter Mantel, Doktorhut und Ring — die von den Pagen unter Tubenklängen herbeigebracht wurden. Nachdem ein Vertreter der Religiösen die Glückwünsche überbracht hatte, sprach der neue Doktor allen Beteiligten und Anwesenden seinen Dank aus. Anschließend bewegte sich der ganze Zug in feierlicher Weise nach St. Peter, wo ein Festmahl den Abschluß dieses würdigen Ereignisses bildete. Reithmaier, Beziehungen S. 30.

- 8) Aus dieser Zeit stammt ein von Heller verfaßter *Tractatus in octo libros physicorum Aristotelis* als Grundlage seiner Salzburger Vorlesung im Jahr 1639. Im Druck ließ Heller folgende Werke erscheinen: *Rosa sine spina decerpta* (Salzburg 1639), *Coniugium inter Xanthippen et Socratem puta materiam et formam* (Salzburg 1640), *Peplum palladis imaginibus physicis exaratum* (Salzburg 1640) und *Rosa opinosa in Martio naturae campo enata* (Salzburg 1640).
- 9) Der Jesuitenorden war damals gegen die öffentlichen Lehranstalten, die von den alten Orden geführt wurden, eingestellt und beanspruchte die in der Reformation verlorenen Kirchengüter und Klöster, die der Kaiser in der Gegenreformation zurückgewonnen hatte.

10) Nach Lashofer, Professoren Nr. 936.

11) *Forma iuramenti Hellers*, 1648 Okt. 11. GA-Q/XIII.

haltsgelder für die in St. Pölten einquartierten Rekruten nicht erlegt werden konnten. Diesem Schicksal jedoch begegnete der Göttweiger Rentmeister, der aus eigener Tasche die Steuerrückstände der Göttweiger Untertanen vorstreckte.¹² Im Lauf der Regierungszeit Hellers vermehrte sich der Schuldenstand noch beträchtlich, was kein Wunder war, da er 61.000 fl. als Türkensteuer zu erlegen hatte. Neben diesen staatlichen Forderungen belastete die Bautätigkeit des Abtes Heller den Haushalt des Klosters: der Pfarrhof in Kilb wurde 1662 gänzlich umgebaut, in Mautern mußte der Pfarrhof, der 1654 von einem Feuer zerstört worden war, teilweise neu aufgebaut werden, in Nappersdorf wurden Kirchturm und Pfarrhof renoviert und der Wallfahrtsort (Maria-)Roggendorf erhielt unter Heller ein neues würdiges Gotteshaus. Auch das Schiff der Klosterkirche erfuhr unter Heller eine vollkommene Neugestaltung.¹³ Der Ausbau des einst Dietmanns- oder Hollerhof genannten Gutshofes bei Paudorf zu einem Ort der Erholung für die Göttweiger Mönche gibt Zeugnis von der Wertschätzung Hellers für seinen Konvent. Heute noch trägt dieses Anwesen den Namen „Hellerhof“.¹⁴

Überhaupt hat Heller viel für seine Mönche getan. Neben der steten Erweiterung der Klosterbibliothek, die bereits bei seinem Amtsantritt über 4800 Titel zählte und unter ihm einen Zuwachs von rund 1500 Werken — darunter acht Handschriften, viele Inkunabeln und eine stattliche Anzahl architekturtheoretischer Werke — erhielt, bemühte er sich um die von ihm in Göttweig eingerichtete theologische Hauslehranstalt und sandte die tüchtigsten seiner Kleriker zum Studium an die Universität nach Salzburg, wie beispielsweise den aus Landshut stammenden Theophil Wieser († 1653),¹⁵ Thiemo Litschauer († 1663),¹⁶ oder Roman Mendl aus Böhmen († 1675),¹⁷ und auch nach Wien, wo Franz Recher († 1711)¹⁸ das Theologiestudium absolvierte und seine musikalische Ausbildung erhielt.

In der genannten Hauslehranstalt unterrichteten Martin Mayr († 1664),¹⁹ der zu diesem Zweck eine *Introductio in libros logicos* und einen *Tractatus in theologiam moralem* verfaßte, der schon erwähnte Roman Mendl, gewiß aber auch P. Gottfried Grimmels († 1691),²⁰ und Victorin Bernhard († 1706),²¹ die die Präfektenstelle in der Göttweiger Schule innehatten. Heller selbst wandte sich besonders der Erforschung der Geschichte des heiligen Altmann zu. Zwei Bände einer Notizensammlung, die er über den Gründer Göttweigs anfertigen ließ, sind das Produkt seines Bemühens.²² Großes Interesse brachte

12) Gutkas, Niederösterreich S. 247.

13) G. Lechner, Göttweig S. 37 f.

14) Vgl. G. Lechner, Göttweig S. 20 f.

15) Lashofer, Professoren Nr. 981.

16) Lashofer, Professoren Nr. 982.

17) Lashofer, Professoren Nr. 983. Vgl. dazu auch Fuchs, Hauslehranstalt S. 1148.

18) Lashofer, Professoren Nr. 996.

19) Lashofer, Professoren Nr. 977 und Fuchs, Hauslehranstalt S. 1148.

20) Lashofer, Professoren Nr. 1005.

21) Lashofer, Professoren Nr. 1011.

22) BG Codd. 1138, 1139a und 1139b.

Heller auch der bildenden Kunst entgegen. Matthäus Mannagetta († 1679) und Matthäus Küsel († 1682) waren jahrelang für Göttweig tätig.²³

Rekatholisierung des Umlandes

Nach der Normalisierung der Verhältnisse – es dauerte ja noch einige Jahre, bis der in den Verhandlungen von Münster und Osnabrück erwirkte Friede tatsächlich eingekehrt war – ging die Regierung daran, die Gegenreformation in Niederösterreich mit allem Nachdruck durchzusetzen. Um 1650 hatten die Vorbereitungen für diese Generalreformation begonnen, und am 4. Jänner 1652 wurde ein Reformationspatent erlassen, in dem der Kaiser gegen die evangelischen Bewohner seines Landes mit ganzer Strenge voring. Für jedes Viertel des Landes unter der Enns wurde eine Kommission ernannt, die jeweils aus einem Prälaten und einem niederösterreichischen Regierungsrat gebildet war und eine energische Durchsetzung der kirchenpolitischen Forderung Ferdinands III. zu betreiben hatte. Für das Viertel ober dem Wienerwald wurden Abt Gregor Heller und Freiherr Wolf Philipp Jakob Unverzagt mit dieser Mission betraut.²⁴

Diese Reformationskommission sollte das Land bereisen und die Evangelischen zu dem allein seeligmachenden wahren katholischen Glauben zurückführen. Drei Möglichkeiten wurden dabei den Akatholischen geboten: entweder baldige Bekehrung, eine gewisse befristete Bedenkzeit oder schließlich die Auswanderung, wenn sich die Evangelischen gar nicht zur Annahme der katholischen Religion bequemen mochten. Wie auch immer die Entscheidung der Betroffenen ausfiel, sie mußten sechs Wochen hindurch eine Unterweisung in der katholischen Lehre durchmachen. Von den Kommissaren wurde die Erstellung genauer Verzeichnisse von Namen und Entscheidungen der Evangelischen verlangt; diese Aufstellungen mußten an die Regierung geschickt werden. Obwohl man den Halsstarrigen, die sich nicht zur Annahme des Katholizismus bereitfinden wollten, das Recht zuerkannte, außer Landes zu gehen, waren die Kommissare angewiesen, allfälligen Emigranten die Schwierigkeiten einer Auswanderung drastisch vor Augen zu führen und auch mit Repressalien nicht zurückhaltend zu sein.²⁵ Diesen Kommissionen

23) Ritter, Sammlung S. 71 f. Zum Ankauf von Kupferstichen unter Heller vgl. ebda. S. 73 f.

24) Instruktion, 1652 Jän. 29. GA-Q/XIII.

25) Wie Anm. 24. . . . *Wann sich aber ainer, dise zeit uber, so halsstärriq erzeigete, unnd seiner Seelen Haill ganzlich in Wünnndt schlagete, sollen unnserre Commissarien, da sie vermainen, daß etwo die repraesentation deß zeitlichen Nutzens mehrers verfangen wurde, demselben zu gemüeth fiehren, waß er bey der Emigration für grosse ungelegenheiten auß zustehen habe, indem er sich in frembde Landt begeben, seine freundt verlassen, und vor dem abzug den Zehenden pfennig von seinem Guett bezallen, ingleichen die mobilien, so er nit mit bringen khundte, in schlechten Werth verkhauffen, hingegen anderstwo theurer zehren müeste, welches vor disem unterschiedliche Emigranten mit ihren hechsten schaden erfahren, endtlich ausser Landts ganz er-*

der Generalreformation, deren Ziel nicht nur die Bekehrung der Protestanten, sondern eine religiöse Bewegung und die Besserung der Sitten überhaupt war, folgten Ordenspatres, in erster Linie Kapuziner, die das Konversionswerk zu festigen suchten. Abt Gregor, der als beliebter Kanzelredner galt, dürfte seiner Aufgabe mit ganzem Eifer nachgekommen sein²⁶ und wurde am 24. Februar 1652 von Ferdinand III. zum kaiserlichen Rat ernannt.²⁷

Weitere Verschuldung des Stiftes und Türkengefahr

Die bedrängte Lage des Göttweiger Haushaltes unter Heller ist bereits angeklungen. 1658 wurde dem Stift bewilligt, 6000 fl. aufzunehmen²⁸ und am 16. Oktober 1663 erhielt das Kloster die kaiserliche Genehmigung, zwecks Aufbringung der Türkensteuer von 9265 fl. einige Güter mit Hypotheken zu belasten,²⁹ worauf Propst Gabriel von St. Pölten den Göttweigern eine Anleihe von 3000 fl. gewährte.³⁰ Von den übernommenen Schulden wurden von 1648 bis 1664 insgesamt 21.071 fl. beglichen, die Summe der Rückstände belief sich im letztgenannten Jahr auf 17.150 fl.³¹ Mit dem Grafen Otto von Abensberg und Traun, Besitzer der Herrschaft Meidling, konnte das Kloster 1665 eine Kontroverse über strittige Zehentrechte gütlich beilegen und erhielt ein Wegrecht für die Zufahrt zu dem in Meidling gelegenen Meierhof des Stiftes.³² Ob die Verhandlungen über den Verkauf eines beim Meidlinger Meierhof gelegenen Göttweiger Anwesens an den Freiherrn Joachim von Windhag zum Abschluß gebracht werden konnten, ist nicht bekannt.³³ 1668 mußte Abt Gregor, um die Kontributionsleistungen bezahlen zu können,

armbt, sich aber hernacher gleichwollen bekhert, und widerumb herein begeben haben. Sie Commissarien khönnen auch leztlich, wan andere mit nit helfen wollen, gegen die uncatholische, sondern gegen die halsstärig verharrende, diser betrohung, da sie ir Khinder auf den Fahl der Emigration im Landt verlassen unnd mit gebürlicher unterhaltung versehen, auch ihre Capitalien nit hinweckbringen, sondern jährlich versteuren müesten, sich gebrauchten.

- 26) Er hatte auch Grund dazu, denn 1649 war der Adelige Karl von Poppen, Göttweiger Konventual seit 1642 (Lashofer, Professoren Nr. 973), aus dem Kloster entwichen, vom Glauben abgefallen und hatte in Stuttgart eine Stellung als Hofprediger gefunden. Wiedemann, Reformation und Gegenreformation 5 S. 32 Anm. 2.
- 27) AG Urk. Nr. 2584, 1652 Feb. 24.
- 28) Dekret, 1658 Sept. 23. GA-Q/XIII. Diese Summe entlehnte Göttweig bei Maria Barbara Gräfin von Hardegg. Schuldschein, 1658 Nov. 29. GA-Q/XIII.
- 29) AG Urk. Nr. 2598, 1663 Okt. 16.
- 30) Schuldschein, 1663 Nov. 1. GA-Q/XIII.
- 31) *Specification, was in Zeit löbl. Regierung . . . Gregorii Abbtens zu Göttweig etc. an Capitalien bezalt und abgeführt worden.* GA-Q/XIII.
- 32) Vertrag, 1665 Juni 10, verschollen. Zit. nach BG Cod. 672.
- 33) Joachim von Windhag an Abt Gregor mit der Bitte um Abgabe des Kaufschillings, 1666 Aug. 22. GA-Q/XIII.

beim Altenburger Abt 3191 fl. aufnehmen;³⁴ wenig später stellte derselbe erneut 640 fl. zur Verfügung.³⁵ Ein Jahr darauf gewährte der Propst von St. Pölten dem Kloster Göttweig eine weitere Anleihe von 3000 fl.³⁶ zwei Anwesen in Weidling unterhalb von Krems bei Rohrendorf wurden an den Göttweiger Pfleger in Stein, Johann Wolfgang Geiger, verpachtet.³⁷

Mittlerweile hatte der Kampf um den Einfluß in Siebenbürgen — die Großfürsten von Siebenbürgen wurden von den Türken als Bundesgenossen betrachtet — erneut zu Feindseligkeiten zwischen Habsburg und Osmanen geführt. 1661 hatte die Hohe Pforte ihre Herrschaftsansprüche auf Siebenbürgen verstärkt und Michael Apafy als Landesfürsten eingesetzt. Als die Stände des Landes daraufhin einen eigenen Kandidaten, Johann Kemeny, wählten, der noch dazu die Unterstützung des Kaisers suchte, wurde Siebenbürgen im Jahr 1662 kurzerhand von den Türken besetzt. Ihr Heer wandte sich in der Folge gegen den Habsburgischen Teil Ungarns und drohte gegen Wien vorzustoßen. Die kaiserliche Armee, nur ungenügend vorbereitet, mußte sich auf die Verteidigung des Wiener Raumes beschränken. Kaiser Leopold, der das Erbe des am 2. April verstorbenen Kaisers Ferdinand angetreten hatte, befand sich in größten Schwierigkeiten. Den türkischen Streitkräften von 60.000 Mann konnte nur eine kleine Armee von 6000 Mann gegenübergestellt werden. Ein ungarisches Aufgebot, das zunächst gegen die Türken ins Feld geschickt worden war, versagte völlig, und den Osmanen gelang die Einnahme einzelner Festungen in Oberungarn. Türkische Streifzüge nach Mähren versetzten die Bevölkerung Niederösterreichs in Schrecken, im Kloster Altenburg bereitete man schon die Flucht nach Göttweig, Melk und Lilienfeld vor.

Der Verlust der Grenzfestung Neuhäusel am 27. September 1663 bewog schließlich auch ausländische Mächte dazu, den Kaiser in seinem Feldzug gegen die Gefahr aus dem Osten zu unterstützen — Frankreich schickte ein 5000 Mann starkes Hilfscorps — und am 1. August 1664 kam es zur Schlacht bei Mogersdorf und St. Gotthard an der Raab, bei der das kaiserliche Heer unter Feldmarschall Raimund Graf Montecuccoli die zahlenmäßig stark überlegene türkische Armee so empfindlich schlagen konnte, daß der Großwesir Ahmed Köprülü seine Angriffspläne auf Niederösterreich fallen lassen mußte. Zehn Tage später wurde in Vasvar (Eisenburg) ein Friede auf 20 Jahre geschlossen, wonach sich die Osmanen verpflichteten, keine Einfälle auf das habsburgische Ungarn zu unternehmen. Nach diesem Friedensschluß allerdings mußte Niederösterreich den größten Schaden erleiden. Der Abt von Altenburg beispielsweise klagte, daß *die Auxiliarreichsvölker bei ihrem Rückmarsch sehr übel hausen, plündern und rauben*.³⁸ Schwere Belastungen hatte die Kirche schon vorher hinnehmen müssen, als dem Kaiser durch ein

34) Schuldverschreibung verloren, zit. nach BG Cod. 672.

35) Wie Anm. 34.

36) Wie Anm. 34.

37) AG Urk. Nr. 2606, 1669 Jän. 1.

38) Zit. nach Gutkas, Niederösterreich S. 262.

Breve Papst Alexanders VII. vom 30. Mai 1664 erlaubt wurde, bewegliche und unbewegliche Güter der Kirchen und Klöster als Beisteuer zum Türkenkrieg zu verkaufen.³⁹

Neben verschiedenen kleineren und größeren Heimsuchungen – etwa die Mißernte des Jahres 1649,⁴⁰ ein schweres Unwetter mit Hagelschlag 1652,⁴¹ die Pestepidemie von 1653/54,⁴² der Rauhreif im Mai 1662⁴³ – und Bedrängnissen – der Passauer Official unternahm wiederholt Versuche, die Rechte des exemten Stiftes Göttweig zu beschneiden,⁴⁴ – unter der Regierung des Abtes Heller erlebte das Stift auch manches Erfreuliche. So legten 31 Männer unter Abt Gregor II. die Ordensgelübde in Göttweig ab, darunter seine Nachfolger Sebastian Eder, Johannes Dizen und Berthold Mayr. Pater Anselm Schyring, gebürtig aus der Konstanzer Diözese, wurde 1654 zum Abt von Kleinmariazell postuliert und lenkte die Geschicke jenes Klosters bis zu seinem Tod am 15. November 1679.⁴⁵ Abt Gregor selbst starb am Vormittag des 24. September 1679 im Göttweigerhof zu Wien. Sein Leichnam wurde nach Göttweig überführt und am Altmanni-Altar beigesetzt.⁴⁶

2. Abt Sebastian Eder (1669–1672)

Kurz nur währte die führerlose Zeit auf Göttweig nach dem Tode Abt Hellers; schon am 25. September erging an den Propst Honorius von Dürnstein und den kaiserlichen Rat Simon Wagner von Wagenheim, Schlüsselamtman zu Krems, der Befehl Kaiser Leopolds, in Göttweig die Sperre an den Nachlaß Hellers zu legen und die Wirtschaftsführung dem Prior des Stiftes, P. Maurus Hellmann († 1670)⁴⁷ sowie dem Göttweigischen Pfleger zu Stein, Wolfgang Geiger, anzuvertrauen.⁴⁸ Die während dieser Administration aufgelaufenen Unkosten beliefen sich auf über 1200 fl.⁴⁹ Aus der am 5. November in Göttweig vorgenommenen Wahl – 27 Professoren waren wahlberechtigt –, die vom Camaldulensergeneral P. Sylvanus anstelle des

39) Keiblinger, Melk 1 S. 893.

40) Gutkas, Niederösterreich S. 249 f.

41) Bericht des Pflegers am Prandhof über die durch Hagelschlag entstandenen Schäden in verschiedenen Dörfern der Herrschaft Prandhof, 1652 Aug. 19. GA-Q/XIII.

42) Gutkas, Niederösterreich S. 256 f.

43) Keiblinger, Melk 1 S. 893.

44) Vgl. Anm. 47 und Wiedemann, Reformation und Gegenreformation 5 S.110.

45) Lashofer, Professoren Nr. 959 und Eigner, Maria Zell S. 212–224.

46) Ein Bericht über das Ableben Hellers unter dem Titel *Begehrte Nachricht*, 1669 Sept. GA-Q/XIII.

47) Lashofer, Professoren Nr. 987. Hellmann, aus Bonn gebürtig, hatte vom 26. Februar 1668 bis zu seinem Tod am 3. Dezember 1670 das Priorenamt inne und wurde mit Dekret des päpstlichen Nuntius 1668 auch zum Pfarrvikar in Mautern bestellt, konnte aber nicht installiert werden, da der Passauer Official einen Weltpriester eingesetzt hatte.

48) Dekret, 1669 Sept. 25. GA-Q/XIV.

49) R. P. Mauri *tempore administrationis empfang und ausgaben* GA-Q/XIV.

verhinderten Nuntius und späteren Papstes Innozenz XII., Antonio Pignatelli, geleitet wurde, ging der 33jährige Profeß Sebastian Eder als 47. Abt von Göttweig hervor.

Eder, um 1636 in Wasserburg in Bayern geboren, hatte sein Studium in Salzburg begonnen und war 1652 in Göttweig eingetreten, wo er am 19. Jänner 1653 die ewigen Gelübde ablegte⁵⁰ und an der Hauslehranstalt sein theologisches Studium absolvierte. Nach seiner Priesterweihe am 11. Juni 1661 wirkte Eder als Pfarrvikar in Kilb und als Administrator des Gutes Tradigist.

Gleich am Tag nach seiner Wahl wurde Abt Sebastian installiert, die päpstliche Bestätigung der Wahl erfolgte am 1. September 1670 durch eine Bulle Clemens X. Als Klosteroberhaupt war Eder zwar nur eine kurze Amtszeit beschieden, die allerdings von der starken Persönlichkeit des Abtes geprägt war: Unter ihm wurde der angesehene Theologe P. Paul Mezger († 1702) von Salzburg an die Göttweiger Hauslehranstalt berufen, wo er zwei Jahre hindurch das philosophische Lehramt ausübte.⁵¹ In Furth wurde während Eders Regierung der Kirchturm erbaut und in der Abtei die Arbeiten an der Stiftskirche fortgesetzt.⁵² Zur Hebung der Klosterdisziplin richtete Abt Sebastian, dem Schärfe und Rauheit seinen Mitbrüdern gegenüber vorgeworfen wurde, einen eigenen Mönchskerker ein.⁵³

Abt Sebastian starb am 17. Mai 1672 gegen drei Uhr früh nach einem Aderlaß an Verblutung; wie es heißt, „in Gegenwart und während des Gebetes aller Konventualen“.⁵⁴ Nur der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß unter Eder neun Mönche in das Kloster aufgenommen wurden.⁵⁵

3. Abt Johann Evangelist Dizent (1672—1689)

Der nächstfolgende Abt Göttweigs, Johann Evangelist Dizent, stammte aus Danzig.⁵⁶ Zusammen mit Berthold Mayr, seinem Nachfolger in der Abtwürde, hatte der 1642 Geborene am 10. April 1662 in Göttweig seine Profeß

50) Lashofer, Professoren Nr. 988 und Dungal, Göttweig S. 575.

51) Dieser jüngste der drei aus Eichstätt stammenden Mezger-Brüder, die allesamt Benediktiner von St. Peter in Salzburg und Professoren an der Salzburger Universität waren, verfaßte über 30 theologische und philosophische Werke, ist vor allem durch seine Darstellung der Theologie Thomas von Aquins, seiner 1695 in Augsburg erschienenen *Theologia Thomistico-Scholastica . . . Salisburgensis* in vier Bänden bekannt, darüber hinaus auch als Vollender der von seinem Bruder Joseph († 1683) verfaßten *Historia Salisburgensis* (Salzburg 1692). Vgl. LThK 7, Sp. 389 f. und Annemarie Mühlböck, Die Pflege der Geschichte an der alten Universität Salzburg. (Veröffentlichungen des historischen Instituts der Universität Salzburg 6, Wien-Salzburg 1973) S. 31—39.

52) G. Lechner, Göttweig S. 47.

53) Noch in Wetzler und Weltes Kirchenlexikon 25 (Freiburg im Breisgau 1888), Sp. 814 spricht Friedrich von Hurter von Abt Eder als einem Tyrannen.

54) Dungal, Göttweig S. 575.

55) Lashofer, Professoren Nr. 1012—1020.

56) Lashofer, Professoren Nr. 998 und Dungal, Göttweig S. 575 f.

abgelegt. Er wurde am 5. März 1667 in Wien zum Priester geweiht und ist von Februar 1671 bis zu seiner Abtwahl am 22. Juni 1672 Pfarrvikar in Pyhra gewesen. An dieser Abtwahl nahmen 25 Professoren teil.⁵⁷

Die Installation des neuen Abtes ging am 27. Juni 1672 vor sich, die päpstliche Bestätigung der Wahl erfolgte am 12. Dezember des Jahres. Bald nach seiner Wahl war der neue, erst 30jährige Abt zahlreichen Anfeindungen von seiten seiner Mitbrüder ausgesetzt, die Dizent aber durch Versetzung einzelner Konventsmitglieder auf entlegene Pfarren abstellen konnte. Wiederherstellung klösterlicher Einheit und Disziplin und Erhaltung des guten Rufes der theologischen Hauslehranstalt des Stiftes waren ernste Anliegen des Abtes.

Dizent wurde ob seiner Beredsamkeit nicht nur auf den Landtagen – von 1680 bis 1686 war er Deputierter des Prälatenstandes – geschätzt, er erfreute sich auch der besonderen Gunst Kaiser Leopolds I., der auf der Rückkehr von der Hochzeit nach Wien mit seiner jungen Gemahlin Eleonora Magdalena von Pfalz-Neuburg in der Nacht vom 12. zum 13. Jänner 1677 im Stift Göttweig logierte. Anlässlich dieses Besuches wurde eine eigens für dieses Ereignis geschaffene Oper aufgeführt, deren Libretto Abt Dizent selbst verfaßt hatte.⁵⁸ Kaiser Leopold bediente sich des öfteren der Ratschläge dieses Abtes; angeblich hegte der Kaiser sogar den Plan, Dizent ein Bistum zu verleihen, was nur durch den frühen Tod des Abtes verhindert worden sein soll.⁵⁹

Pest und Türkenkrieg

Schweres Unglück richtete die Pest an, die im Herbst 1678 von Ungarn aus auch nach Niederösterreich übergriff und sich mit unglaublicher Schnelligkeit verbreitete. Die Städter, in erster Linie die Bewohner Wiens, suchten von panischer Angst getrieben ihr Heil in der Flucht aufs Land, wo sie der Tod oft unter freiem Himmel ereilte. Nach dem Rückgang dieser Epidemie im Winter des genannten Jahres, glaubte man das Übel schon überstanden zu haben, als im Sommer darauf eine weitaus schlimmere Pestwelle das Land heimsuchte. Im Jänner 1681 waren noch 87 niederösterreichische Ortschaften von dieser Seuche betroffen.⁶⁰ Mindestens zwei Göttweiger Mönche, die sich heldenhaft der Betreuung der Pestkranken widmeten, verloren bei dieser Epidemie ihr Leben.⁶¹

Nicht weniger Unheil richteten die Türken an, die im Frühjahr 1683 von

57) Die Abtwahl erfolgte nach NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 2 Nr. 56 am 22. Juni 1672, nach Lashofer, Professoren Nr. 998 am 24. Juni dieses Jahres.

58) *Endimione Festeggiante, Favola Pastorale per Musica da Representarsi* . . . (Wien 1677). Die leider verschollene Musik stammte von Alessandro Poglietti. Friedrich W. Riedel, Eine Opernaufführung im Stift Göttweig 1677, Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 5 (1965) S. 130–142.

59) Dungal, Göttweig S. 575.

60) Gutkas, Niederösterreich S. 282.

61) P. Bernhard Schallhuber († 1684), Lashofer, Professoren Nr. 1027 und P. Karl Biemer († 1679), Lashofer, Professoren Nr. 1015.

Adrianopel aus aufgebrochen waren, um Wien zu erobern. Die Truppen des Großwesirs Kara Mustafa, der den Befehl über das gegen Wien ziehende Heer innehatte, überschritten am 1. Juli 1683 die Donau, eine Vorhut fiel wenige Tage später in das nördliche Burgenland ein. Am 11. Juli wurde Hainburg von den Türken eingenommen; an die 8400 Bewohner sollen dabei getötet oder verschleppt worden sein. Vor St. Pölten standen türkische Truppen am 14. Juli, just an jenem Tag, als auch mit der Einschließung der Stadt Wien durch die Osmanen begonnen wurde. Am 18. Juli 1683 verbrannten die Tataren den Ort Hainfeld einschließlich der Kirche und des Pfarrhofes; der dort ansässige Göttweiger Pfarrvikar, P. Matthäus Kohlweis,⁶² hat dieses Ereignis nicht lange überlebt. Er starb am 20. März 1684. Der Pfarrvikar von Pyhra, P. Edmund Wagner († 1683),⁶³ flüchtete mit den Gläubigen nach Michelbach, wurde aber unterwegs in den Wäldern von einem türkischen Trupp gestellt und getötet. Frauen und Kinder, die man am Leben ließ, wurden in die Gefangenschaft verschleppt. Schwer zu leiden hatten auch die zum Stift gehörigen Pfarren St. Veit an der Gölsen und Michelbach unter den türkischen Streifscharen. Nach der Befreiung Wiens am 12. September 1683 durch die mit polnischen und Reichstruppen verstärkte kaiserliche Armee ergab eine Bestandsaufnahme des Landes, daß in Niederösterreich 7750 Häuser abgebrannt und ohne Bewohner waren, daß ferner 5880 Gehöfte verbrannt, doch weiterhin bewohnt und schließlich nahezu 6770 Anwesen geplündert worden waren.⁶⁴

Die Wiederherstellung der zerstörten und beschädigten Kirchenbauten mußte begonnen werden, die Kirchen zu St. Veit und Hainfeld erhielten neue Türme und Glocken. Dafür wie auch zur Vorbereitung des 600jährigen Stiftsjubiläums reichten die Einnahmen des Klosters kaum aus. Wiederholte Aufnahme von Kapital war die Folge. 1677 schon mußte das Kloster 12.000 fl. beim Grafen von Ötting aufnehmen, nachdem Kaiser Leopold von den niederösterreichischen Prälaten *eine ersprießliche Geltshilff oder Anticipation zu bevorstehenden Khriegs Noturfften allergnädigst begehrt* und Göttweiger seinerseits *eine Summa von 15.000 fl. herzugeben allergehorsambist verwiligt* hatte.⁶⁵ 1684 beliefen sich die Schulden der Abtei allein beim Kloster St. Pölten auf 20.000 fl.⁶⁶ In diesem Jahr hatten die Untertanen des Stiftes besonders unter den durchmarschierenden Hilfstruppen aus dem Reich, die im Türkenkrieg eingesetzt waren, zu leiden, wie aus einem Schreiben des Abtes an den Göttweiger Stiftshauptmann zu entnehmen ist: *Mit größter Wehmut habe Ich den Bayrischen Durchzug vernommen, undt erbarmen mich die arme Leythe . . ., die freylich wohl Ursach haben, kleinnüethig zu werden, in deme sie so gar keinen Schutz von Ihrn Landtsfürsten haben . . .*⁶⁷

62) Lashofer, Professoren Nr. 1013.

63) Lashofer, Professoren Nr. 1012.

64) Gutkas, Niederösterreich S. 289.

65) Schuldverschreibung, 1677 Nov. 8. GA-Q/XV.

66) Dungal, Göttweig S. 576.

67) Abt Dizent an den Stiftshauptmann, 1684 Sept. 11. GA-Q/XV.

Abt Dizent, der schon ein Jahr zuvor die Agenden des Landes im ständischen Ausschuß während der Wiener Türkenbelagerung geleitet hatte,⁶⁸ war der Ansicht, daß den Plünderungen bei dem zu befürchtenden Durchmarsch fränkischer und schwedischer Einheiten am besten dadurch zu begegnen sei, *wan die arme Leyth ihr Viechl und was sie sonst haben, ins Closter hinauff zeitlich salvirten.*⁶⁹ Am Schluß dieses in Wien abgefaßten Schreibens heißt es: *Allhie ist die theyerung unbeschreiblich. Gott verhuette nur eine allgemeine Hungersnoth.* Die Sorge Dizents um die Untertanen war berechtigt gewesen, denn tatsächlich bezogen drei bayerische Kürassierregimenter für zwei Tage auf Göttweiger Gütern Quartier und richteten in diesen 48 Stunden einen Schaden von 300 fl an, obwohl sie kostenlos verpflegt wurden.⁷⁰

Erhöhter Steuerdruck

Das Land war durch hohe Kriegssteuern verarmt. Schon 1682 war eine allgemeine Vermögens- und Türkensteuer vorgeschrieben worden, die den zehnten Teil des Vermögens von der Bevölkerung forderte, und im April 1683 hatte Papst Innozenz XI. dem Kaiser die Erlaubnis erteilt, in allen seinen Königreichen und Ländern insgesamt 500.000 fl. von sämtlichen geistlichen Gütern zu erheben. Der Anteil aus dem österreichischen Gebiet der Passauer Diözese daran sollte 60.000 bis 75.000 fl. betragen;⁷¹ zum Großteil wurde diese Abgabe auf die bäuerlichen Untertanen abgewälzt.

Der 1679 nach jahrzehntelangen Vorarbeiten durch Regierung und Stände erschienene *Tractatus de iuribus incorporabilibus* legte die Rechte der Grundherrschaften fest und hatte größte Bedeutung für die Rechtsstellung der bäuerlichen Bevölkerung. In diesem Werk wurde beispielsweise die Ablösung der Robotleistungen, zu denen die Bauern an den Grundherrn verpflichtet waren, in Geld angeordnet. In der zum Stift gehörigen Siedlung Nappersdorf, wo um 1640 5 Ganzlehner, 25 Halb- und 5 Viertelnehmer ansässig waren, wurden als Robotablöse für den Ganzlehner jährlich 6 fl., für den Halblehner 3 fl. und für den Viertelnehmer ein Gulden und vier Pfennig veranschlagt. Dazu kam die Grundertragssteuer, die bei einem Nappersdorfer Vollechner zwei Gulden ausmachte, bei einem behausten Halblehner einen Gulden und bei einem Viertelnehmer vier Pfennig, ferner Naturalabgaben in unterschiedlicher Höhe. Zum Vergleich sei hier erwähnt, daß um 1700 eine Kuh zwischen sechs und acht Gulden kostete und ein Ochse um 15 Gulden erworben werden konnte.⁷² Ein Eimer Wein, rund 60 Liter, war um zwei Gulden zu haben. Endlich waren auch Steuern an den Staat, die landesfürstliche Kammer, zu entrichten, wie etwa die Haussteuer und das Rauchgeld,

68) Gutkas, Niederösterreich S. 286.

69) Wie Anm. 67.

70) Bericht vom September 1684. GA-Q/XV.

71) Keiblinger, Melk 1 S. 913.

72) Ludwig Koller, Stift Göttweig als Grundherrschaft im Hollabrunner Kreise, UH 8 (1935) S. 264.

das von jeder behausten Wohnstatt mit Feuerstelle zu entrichten war. 1662 betrug die Summe der Haussteuer von den 309 Häusern des Göttweiger Amtes Stein rund 1200 fl., und an Rauchgeld wurden vom selben Amt 319 fl. an den Landesfürsten abgeführt.⁷³ Ferner waren vor allem in der Zeit des 30jährigen Krieges und während der Türkeneinfälle von der ländlichen Bevölkerung *extra-ordinari Contributionen* zu leisten, Verpflegs- und Quartiergeld für die kaiserlichen Truppen. Im Jahr 1665 hatte jedes nach dem Göttweiger Amt Stein dienstbare Haus dreimal jährlich 110 Kreuzer als Verpflegungsgeld dorthin abzuliefern. Als 1684 nahezu alle dem Göttweiger Stift unterstehenden Anwesen in Nappersdorf abbrannten, wo die Bevölkerung durch die von der Wien befreienden polnischen Armee verübten Plünderungen ohnehin schwer getroffen worden war, hatte das Stift als Grundobrigkeit die Steuern, die von den Untertanen nicht geleistet werden konnten, selbst zu tragen. So mußten zwischen 1670 und 1690 für *Abbrändler* und Kleinhäusler insgesamt mehr als 10.000 fl. an die landesfürstliche Kammer abgeführt werden.

Kulturelle Tätigkeit. Ausgestaltung der Stiftskirche

Von den 26 unter Dizenet eingetretenen Professoren ist der in Salzburg ausgebildete Doktor der Theologie und nachmalige Professor für Philosophie und Moraltheologie an der Göttweiger Hauslehranstalt, P. Placidus Knedlseder († 1729),⁷⁴ zu nennen, ferner P. Johannes Gletle († 1699),⁷⁵ der die Reihe der Göttweiger Hauskomponisten eröffnete, der Chorleiter P. Marian Wetzler († 1700),⁷⁶ P. Robert Halbemer († 1709),⁷⁷ als Philosophieprofessor und schließlich P. Engelbert Göppel († 1695),⁷⁸ ein hervorragender Organist, der, erst 25jährig, in Göttweig verstarb.

Das Hochaltarbild in der Göttweiger Stiftskirche, eine Darstellung der Aufnahme Mariens in den Himmel, wurde von Dizenet beim Münchner Hofmaler Johann Andreas von Wolff († 1716) in Auftrag gegeben; geliefert wurde dieses bedeutende Kunstwerk erst 1694. Das Honorar für den Meister betrug 1100 fl.⁷⁹ Die Ausgestaltung der Seitenaltäre in der Stiftskirche mit Gemälden der Künstler Johann Spillenberger, Tobias Bock und Michael Christoph Grabenberger erfolgte ebenso unter Abt Johannes wie die Stukierung dieses Gotteshauses. Die „Dizenet-Kasel“ ist heute noch ein Schmuckstück der Göttweiger Paramentensammlung. Überdies verwahrt das Stift den auf 1688 datierten Donauwaschgoldkelch, den Dizenet zusammen mit dem Altmanni-Schrein, einem kostbaren Behältnis für die Reliquien des Stifters

73) E. Rauscher 1964, S. 197.

74) Lashofer, Professoren Nr. 1030.

75) Lashofer, Professoren Nr. 1031.

76) Lashofer, Professoren Nr. 1034.

77) Lashofer, Professoren Nr. 1043.

78) Lashofer, Professoren Nr. 1045.

79) G. Lechner, Göttweig S. 40 f.

der Abtei, von Johann Jakob Pfalzer aus Augsburg um die Summe von 11.043 fl. geliefert erhielt.

Nach kaum 17jähriger Regierung auf Göttweig unter oft schwierigsten Verhältnissen ist Abt Johann Dizen am 10. März 1689 in Wien verstorben. Seine letzte Ruhestätte fand er am Apostelaltar der Göttweiger Stiftskirche.

4. Abt Berthold Mayr (1689–1713)

Beinahe ein Vierteljahrhundert währte die Amtszeit des folgenden Abtes von Göttweig, Berthold Mayr aus Obernalb.⁸⁰ Geboren am 1. April 1640, hatte er am 10. April 1662 im Kloster Göttweig die Profess abgelegt und am 20. September 1664 in Wien die Priesterweihe empfangen. Langjähriger harter Seelsorgsdienst in Rossatz, (Maria-)Roggendorf und Nappersdorf und die Tätigkeit als Hofmeister im Göttweiger Amt Nalb während der Pestzeit haben Mayrs Persönlichkeit geprägt. Am 29. Juli 1678 wurde ihm die ehrenvolle Ernennung zum apostolischen Notar durch Papst Innozenz XI. zuteil. Seiner Wahl zum Abt am 14. Mai 1689 folgte am 21. Jänner des nächsten Jahres die päpstliche Bestätigung.

Als Abt ist er für Göttweig vor allem wegen der Ausgestaltung des Stiftes nach den Bedürfnissen der Zeit bedeutend geworden. Zu diesen Adaptierungen zählen der Einbau der Bibliothek in die Benediktuskapelle, die Übertragung der Chororgel auf die Westempore der Stiftskirche, aber auch die Errichtung von Gartenanlagen und der Neubau eines Winterchores hinter dem Hochaltar der Stiftskirche. Besonders wichtig wurden die beiden von Abt Mayr für das Kloster Göttweig zwischen 1692 und 1703 geschaffenen Weinkeller.⁸¹ Bisher hatte das Kloster bloß einen kleinen Lagerraum in der Nähe der Further Stiftstaverne besessen, in dem nur ein geringes Quantum des Zehentweines eingelagert werden konnte. Der Rest dieser Abgaben mußte allzuoft um ein Spottgeld abgegeben werden, da man das Lager für die neue Ernte benötigte. Im Stift selbst war zwar ein kleines Gewölbe vorhanden, doch diente dieses nur zur Aufbewahrung des Konventweines. Unter Abt Mayr nun wurde ein Keller vom Pächter der Stiftstaverne in Furth erworben und wesentlich vergrößert; daneben ließ der Abt in der benachbarten Gemeinde Aigen einen weiteren Keller mit einer Kapazität von 30.000 Eimern Wein herstellen. Der Vorteil dieser Einrichtung zeigte sich beim Ableben Mayrs: Während sich beim Tode Schedlers 3662 Eimer Wein, nach Heller 970 und nach Dizen 5832 Eimer Wein vorgefunden hatten, betrug der Weinvorrat beim Tode Abt Bertholds 20.931 Eimer, also weit über 1,2 Millionen Liter.

An größeren Erwerbungen Mayrs ist der Ankauf der 1576 errichteten „Janaburg“ in Mautern,⁸² eines Hauses in Hundsheim um 3600 fl. rhein.

80) Lashofer, Professoren Nr. 997, Dungal, Göttweig S. 576 f.

81) L. Koller, Abtei Göttweig S. 42 und Zündel, Weinwirtschaft S. 119–124.

82) Erworben wurde dieses Anwesen am 21. November 1707, wieder verkauft unter Abt Bessel am 9. August 1723. Nach Gerd Maroli, 400 Jahre Janaburg, 1581–1981. Eine Hauschronik (Krems 1981) S. 83, 86.

und 5 Eimer Wein⁸³ sowie eines Anwesens mit Weingärten in Weidling bei Klosterneuburg zu nennen.⁸⁴ Diesen Errungenschaften standen jedoch nicht unbeträchtliche Verluste während Mayrs Amtszeit gegenüber: Die Einbuße einer größeren Au am Kamp bei Altenwörth durch gerichtlichen Entscheid und der Verkauf des Gutes Tradigist bei Kirchberg an der Pielach an den Grafen Johann Ferdinand Franz von Enkevourt. Die Übergabe dieses Gutes erfolgte am 15. Oktober 1701. Graf Enkevourt hatte Tradigist aus einem Vorkaufsrecht erworben. Möglicherweise stammte dieses Vorkaufsrecht von einem geplanten Verkauf des Göttweiger Hofes in Königstetten, der vom Stift aus seit 1692 betrieben wurde,⁸⁵ aber nicht zustande gekommen ist.

Außer den bereits erwähnten Arbeiten im Stift ließ Mayr 1708 eine Erweiterung des Pfarrhofes in Mautern durchführen und errichtete im Hellerhof, wo 1713 ein Brand ausbrach, ein Wasserbassin aus rotem Marmor. Die Stiftskirche erhielt im Jahre 1700 eine neue 64 Zentner schwere Glocke. Wesentliche Teile der Orgel stammen aus den Jahren 1703/04, 1709 war der Neubau einer Orgel geplant.⁸⁶ Als Baumeister der durch einen Brand zerstörten Wallfahrtskirche (Maria-)Roggendorf wirkte Carlo Antonio Carlone.

Die Steuerforderungen, die an die Stände herangetragen wurden, erreichten weiterhin enorme Höhen. Das Land unter der Enns, das im Jahr 1700 hiefür die Summe von 103.000 fl. zu erlegen hatte, erhielt im nächsten Jahr, als der Kampf zwischen Österreich und Frankreich um das spanische Erbe nach dem Tod des habsburgischen Königs Karl II. ausbrach, die gigantische Steuersumme von 610.000 fl. auferlegt. „Besonders die Prälaten wurden in den Kriegsjahren rücksichtslos zu hohen Darlehen herangezogen, von denen sie kaum einen Groschen zurückbekamen.“⁸⁷ Göttweig hat während der Zeit des spanischen Erbfolgekrieges dem Kaiser Darlehen in der Höhe von 41.000 fl. gewährt, die vom Stift selbst aufgenommen werden mußten, davon 1706 15.000 fl. und 1713 20.000 fl.⁸⁸

Unter solchen Bedingungen waren dem Erwerb von Kunstgegenständen und auch einem etwaigen Mäzenatentum enge Schranken gesetzt. Nichtsdestoweniger wurde unter Mayr eine stattliche Zahl wertvoller und vor allem seltener Bücher angeschafft, die der Abt einheitlich in braunes Leder binden und mit seinem Eigentumsvermerk versehen ließ. Im Gästetrakt der Abtei vermittelt noch heute ein Bildnis Mayrs Eindruck von der Ernstheit seines Wesens.

83) Vertrag, 1710 Jän. 1 nach NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 3 Nr. 2.

84) Vertrag verschollen, zit. nach BG Cod. 672.

85) Vgl. die Nrr. 64, 69, 70, 71 und 72 im Inventar zu NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 2. (Die Akten sind heute nicht mehr vorhanden.)

86) G. Lechner, Göttweig S. 46 f.

87) Gutkas, Niederösterreich S. 303.

88) NÖLA, RegA, Klosterrat, Karton 62, Fasz. 2 Nr. 74 und 77. Das Handbillet von 1705 Dez. 16, in dem Kaiser Joseph I. Abt Berthold auffordert, die 15.000 fl. zu antizipieren, ist erhalten. GA-R/I.

Wenn Mayr auch gelegentlich der lockeren Disziplin seiner Mitbrüder nicht Herr zu werden vermochte – 1704 ordnete der Kaiser die Abschaffung von Mißständen und die Wiederherstellung der klösterlichen Disziplin an; um 1709 heißt es, der exemte Vikar zu Pfaffendorf lebe *skandalos*⁸⁹ – so war er doch um die Hebung des Bildungsstandes in seinem Konvent bemüht und förderte die Talentierten nach Kräften, so daß fünf Stiftsangehörige das Doktorat und sechs Professoren das Baccalaureat der Theologie erwerben konnten. Mauritius Schweiger († 1708),⁹⁰ Doktor beider Rechte und der Theologie, Karl Grundner († 1718),⁹¹ Dr. theol. und Professor der Philosophie an der Hauslehranstalt, Hieronymus Schweiger († 1749)⁹² als Verfasser zahlreicher erbaulicher Werke und dessen Bruder Erembert († 1736),⁹³ der später Dogmatik und Moral an der Göttweiger Anstalt unterrichtete, seien hier als Professoren unter Mayr erwähnt ebenso wie der aus Trofaiach stammende P. Gregor Schenggl († 1750),⁹⁴ der Kärntner Anselm Lyrtzer († 1758),⁹⁵ nachmals Poesie- und Rhetoriklehrer in Göttweig und der Haugsdorfer Mauritius Höppel († 1755),⁹⁶ der sein theologisches Studium in Prag absolvierte und danach als Philosophieprofessor in Göttweig wirkte. Beachtung verdienen ferner Joseph († 1737)⁹⁷ und Willibald Burkhardt († 1731),⁹⁸ Michael Dischler († 1731),⁹⁹ Gotthard Doller († 1738)¹⁰⁰ und Hermann Messinger († 1745),¹⁰¹ die sich als Musiker einen Namen machen konnten. Die überwiegende Anzahl dieser Männer – insgesamt waren von 1689 bis 1713 53 Novizen in Göttweig eingetreten – wurde nach dem Tod Berthold Mayrs vom wohl bedeutendsten Benediktiner Göttweigs in der Neuzeit, Gottfried Bessel, der ebenfalls seine Gelübde vor Abt Berthold abgelegt hatte und diesem als 50. Abbas Gottwicensis nachfolgte, zu verantwortungsvollen Aufgaben herangezogen. Abt Berthold, dem es noch vergönnt war, anlässlich seines 50jährigen Profießubiläums zehn Äbte bei dieser Feier in Göttweig begrüßen zu können, starb im Alter von 73 Jahren am 25. Dezember 1713. Sein Leichnam wurde am Apostelaltar der Göttweiger Stiftskirche beigesetzt.

89) Nach dem Visitationsbericht bei Wiedemann, Reformation und Gegenreformation 5 S. 250.

90) Lashofer, Professoren Nr. 1051.

91) Lashofer, Professoren Nr. 1055.

92) Lashofer, Professoren Nr. 1065.

93) Lashofer, Professoren Nr. 1076.

94) Lashofer, Professoren Nr. 1087.

95) Lashofer, Professoren Nr. 1091.

96) Lashofer, Professoren Nr. 1094.

97) Lashofer, Professoren Nr. 1047.

98) Lashofer, Professoren Nr. 1061.

99) Lashofer, Professoren Nr. 1048.

100) Lashofer, Professoren Nr. 1049.

101) Lashofer, Professoren Nr. 1075.

III. Prälat Gottfried Bessel und sein Stift (1714—1749)

Bessels Werdegang

Gottfried Bessel wurde am 5. September 1672 in Buchen im Odenwald, einer Stadt im Erzbistum Mainz, als Sohn des späteren Hauptmanns der Buchener Bürgerwehr Johann Georg Bessel geboren.¹ Die erste Ausbildung erhielt der jüngere Johann Georg Bessel bei den Aschaffener Jesuiten, danach an Bamberger und Würzburger Schulen;² seine philosophische Schulung erfolgte aber an der Salzburger Benediktineruniversität, wo er ab 1691 die Vorlesungen besuchte.³ 1692 trat er in das Benediktinerstift Göttweig ein und nahm den Namen Gottfried an.⁴ Zur Fortsetzung der Studien sandte ihn Abt Berthold Mayr an die Wiener Universität,⁵ wo er am 8. Mai 1696 zum Doktor der Theologie promoviert wurde.⁶

Nach Göttweig zurückgekehrt, „wollte er aber im Bewußtsein geistiger Kraft und vieler Wissenschaft bald mehr gelten, als seine Gelübde und des Hauses Ordnung gestatteten“.⁷ Die Reibereien zwischen Bessel und den Mitbrüdern wurden schließlich in einer Kapitelsitzung am 10. August 1696 dahingehend beendet, daß man Bessel auf ewige Zeiten vom Stift beurlaubte.⁸ Der junge Ordensmann zog sich daraufhin in das Benediktinerkloster Seligenstadt zurück, wo er als Professor der Philosophie aufgenommen wurde und einen ihm eignenden Wirkungsbereich gefunden zu haben schien. Anlässlich einer öffentlichen Disputation im September 1698 konnte Bessel den

-
- 1) Die Literatur zur Biographie Bessels ist verhältnismäßig umfangreich: Laschofer, Professoren Nr. 1060. Dungal, Göttweig S. 577—581. Vasicek, Bessel. Otto Riedner, Abt Bessel von Göttweig, Historisch-politische Blätter 150 (1912) S. 553—563. Wilhelm Zedinek, Abt Gottfried Bessel, Biblos 7 (1958) Heft 3, S. 1—7. Emmeram Ritter, Abt Gottfried Bessel, Scrinium (1971) S. 44—61. Gottfried Bessel 1972 (siehe Literaturverzeichnis). Ritter, Gedächtnisausstellung. Helmut Brosch, Gottfried Bessel (1672—1749), Festrede zum 300. Geburtstag, (Zwischen Neckar und Main 19, Buchen 1972). Vgl. auch Werl, Manuscripten-Catalog 2 S. 265—282, und Tropper, Studien. — Auf eine Aufzählung der biographischen Artikel „Bessel“ in Nachschlagewerken muß hier aus Platzgründen verzichtet werden.
 - 2) Werl, Manuscripten-Catalog 2 S. 265.
 - 3) Helmut Brosch, Die Familie Bessel, in: Gottfried Bessel 1972 S. 7 und Reithmaier, Beziehungen S. 29.
 - 4) Aufnahmegesuch Bessels, 1692 Mai 5. BG Cod. 686 fol. 11. Eingekleidet wurde Bessel am 15. Juni desselben Jahres, die Profeßgelübde legte er am 21. Juni 1693 ab.
 - 5) Universitätsarchiv Wien, Acta fac. theol. 3 (1667—1721) (= Th 17) pag. 490 bis 492, 503, 516 f.
 - 6) Wie Anm. 5 pag. 518 f. und Universitätsarchiv Wien, Matricula incl. fac. theol. (1611—1851) (= Th 21) pag. 78.
 - 7) Werl, Manuscripten-Catalog 2 S. 265.
 - 8) Jürgensmeier 1 S. 26 f

Mainzer Kurfürsten, Erzbischof Lothar Franz von Schönborn († 1729),⁹ dergestalt für seine Person gewinnen, daß er im Februar des folgenden Jahres als Kaplan an den Hof des Kurfürsten berufen wurde.¹⁰ Bald darauf erfolgte die Ernennung Bessels zum geistlichen Rat der Erzdiözese Mainz und die Auszeichnung mit dem selben Titel, doch unbesoldet, für die Diözese Bamberg. Einen weiteren Höhepunkt bildete die Verleihung der Würde eines apostolischen Protonotars an Bessel gegen Ende des Jahres 1700.¹¹

Was die ersten Romreisen Bessels im Auftrag des Reichskanzlers und Mainzer Erzbischofs betrifft, läßt sich mit gewisser Wahrscheinlichkeit sagen, daß der junge Geistliche während der Jahre 1700 bis 1702 am Collegio della Sapienza in Rom studierte. Gesichert ist seine Promotion zum Doctor utriusque iuris im Mai 1702 zu Rom.¹² Die folgende Zeit bis in den Juni 1703 nutzte Bessel, um sich in Rom die Kenntnis des päpstlichen Verwaltungs- und Gerichtswesens, die Kurialpraxis, anzueignen.¹³ Nach der Auszeichnung mit dem päpstlichen Orden eines „Ritters vom goldenen Sporn“ und seiner Ernennung zum *Sacri palatii et aulae lateranensis comes palatinus* am 27. August 1703¹⁴ dürfte der damals Einunddreißigjährige seine Heimreise nach Deutschland angetreten haben.

Wieder in Mainz, führte Bessel die ihm aufgetragenen Angelegenheiten zur Zufriedenheit des Kurfürsten aus und erhielt im September 1704 den Posten eines Offizials, also geistlichen Richters, für das Erzbistum Mainz.¹⁵ In dieser Tätigkeit wurde *der Heyligen Schrifft und beeder Rechten Doctor* nicht nur mit der Führung oft schwieriger kanonischer Prozesse, beispielsweise in Eheangelegenheiten und Benefizialsachen, betraut, sondern auch in die Verhältnisse der großen Politik eingeweiht und als kurfürstlicher Legat, mit weitreichenden Vollmachten ausgestattet, in verschiedensten diplomati-

9) Lothar Franz von Schönborn (1655–1729), Fürstbischof von Bamberg, seit 1695 Mainzer Erzbischof und Kurfürst. Sein Talent als Politiker stellte den Reichskanzler nicht nur in den Dienst des Kaisers, sondern auch als Förderer seiner Neffen, denen er zu höchsten Kirchenämtern verhalf, unter Beweis. Zahlreiche Repräsentativbauten, etwa in Bamberg, Mainz und Pommersfelden, die unter Lothar Franz aufgeführt wurden, bezeugen seine Leidenschaft für prunkvolle Gebäude. Seine Regierung bildete den Höhepunkt der Schönborn-Zeit. LThK 9, Sp. 452 f. (Lit.) Vgl. die in Anm. 37 genannten Arbeiten von Hugo Hantsch.

10) Jürgensmeier 1 S. 27 Anm. 30.

11) AG Urk. Nr. 2654, 1700 Dez. 29.

12) AG Urk. Nr. 2655, 1702 Mai 19. Vgl. Ritter, Gedächtnisausstellung S. 34 Nr. 24.

13) Aus dieser Zeit stammen BG Codd. 705/1–705/7: *Praxis Romanae Curiae, ex compilatione Godefridi Bessel, Romae 1702–1704*. Vgl. dazu Werl, Manuscripten-Catalog 2 S. 325 f.

14) AG Urk. Nr. 2658, 1703 Aug. 27.

15) Jürgensmeier 1, S. 28 f. Vgl. ebda. auch die Ausführungen zum angeblichen Generalvikariat Bessels und Ritter, Gedächtnisausstellung S. 33 Nr. 23a.

schen Sendungen verwendet.¹⁶ Erwähnt sei hier nur die Reise Bessels nach Braunschweig im Jahre 1707 anlässlich der Konvertierung Elisabeth Christines von Braunschweig-Wolfenbüttel († 1750), der späteren Gemahlin Kaiser Karls VI. und Mutter Maria Theresias. 1711 war er mit der Beilegung einer Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Papst über die Besitzrechte an der oberitalienischen Stadt Commacchio befaßt, 1713 leitete er als kurfürstlicher Kommissar die Abtwahl im Kloster Amorbach in Unterfranken.

Dem mit solcherlei Amtsgeschäften Eingedeckten blieben Gunstbeweise von seiten seines Herrn nicht versagt: Bei der Krönung Kaiser Karls VI. zum Kaiser im Dezember 1711 zu Frankfurt am Main wurde Bessel die Ehre zuteil, als zweiter Hofkaplan und Zeremonienmeister zu wirken.¹⁷ Diesem Erlebnis sollte nur allzubald ein weiterer Triumph, diesmal persönlicherer Natur folgen: die Wahl zum Abt des Benediktinerstiftes Göttweig.

Wahl zum Abt

Bessel, der es selten versäumt hatte, bei seinen Reisen nach Möglichkeit auch den Abt Berthold Mayr aufzusuchen, war bereits 1710 wiederum in den Konvent aufgenommen worden und hatte am 7. November des nächsten Jahres die zum Stift gehörige Propstei Nalb ohne Residenzpflicht erhalten.¹⁸ Nach dem Tode des Abtes Berthold zu Weihnachten 1713 wurde auch P. Gottfried als Konventuale des Stiftes zur Wahl eines neuen Abtes eingeladen. Auf dieses Ereignis seit längerem wohl vorbereitet und im Bewußtsein allerhöchster Protektion trat Bessel die Reise nach Göttweig an, wo er Mitte Jänner 1714 eintraf.¹⁹ Am 7. Februar nun zeigte sich der Einfluß seiner Gönner im Wahlergebnis: Bessel konnte 45 von den 50 Stimmen der Göttweiger Professoren auf seinen Namen vereinigen.²⁰

Noch am Abend desselben Tages ging ein Kurier nach Wien ab, um die Zustimmungserklärung des Kaisers einzuholen. Das kaiserliche Placet erfolgte prompt und traf am 9. Februar um 5 Uhr früh in Göttweig ein. Wenige Stunden später, gegen 9 Uhr, wurde Bessel vom apostolischen Nuntius, Giorgio Spinola, dem kaiserlichen Hof als 50. Abt von Göttweig offiziell bekanntgegeben und in die Spiritualien eingeführt; daraufhin übertrugen ihm die bei der Wahl anwesenden kaiserlichen Kommissare die Temporalienverwaltung.²¹ Die Ausgaben beim Wahlvorgang erreichten eine Höhe von mehr als 5280 fl. Dem Nuntius allein wurden ursprünglich 120 Dukaten, rund 510 fl., entrichtet, *dieweilen man aber nicht darmitt zufrieden gewesen*, so Bessel

16) Vasicek, Bessel S. 5–47; Jürgensmeier 1, S. 25–52 und Jürgensmeier 2, S. 53 bis 74.

17) Vasicek, Bessel S. 13.

18) Brosch, Die Familie Bessel (wie Anm. 3) S. 11.

19) Werl, Manuscripten-Catalog 2 S. 268.

20) Eintragung Schenggl's in seinem Schreibkalender für das Jahr 1714 (K-E/4) sub dato 1714 Feb. 7.

21) Eintragung auf dem Vorsatzblatt von Bessels *Manuale aller . . . eingenommenen und ausgegebenen Gelder vom 9. Februarii 1714*. AG ohne Signatur, bisher meist zitiert als Bessels Expensenbuch.

selbst, und mich deswegen mitt dem prozessu electionis aufgehalten, habe ich nolens volens das Regale auf 200 Ducaten ergänzen . . . müssen.²² Auch beim juristischen Berater des Nuntius mußte Bessel das anfängliche Honorar von 60 Dukaten erhöhen, *weillen dieser geizige Genueser absolute 100 Ducaten haben wollte.*²³

Am 30. Juni 1714, nachdem die wegen eines formalen Fehlers bei der Wahl verzögerte päpstliche Bestätigung endlich eingetroffen war, reiste Bessel in Begleitung des Göttweiger Paters Urban Egerer († 1726)²⁴ nach Bamberg ab, wo er am 8. Juli durch seinen langjährigen Gönner, den Mainzer Erzbischof Lothar Franz von Schönborn, die Abtweihe erhielt. Die feierliche Installierung als Abt von Göttweig ging am 10. August 1714 im Beisein des Abtes von Melk und des Propstes von Dürnstein vor sich. An diesem Tag war es genau 18 Jahre her, daß Bessel aus dem Göttweiger Konvent entlassen worden war. Eine weitere Auszeichnung wurde Abt Gottfried kurz darauf zuteil, als er am 5. Dezember 1714 zum Rektor der Wiener Universität gewählt wurde. Schon im Juni des Jahres hatte er sich in die theologische Fakultät dieser Hochschule aufnehmen lassen.

Anschluß der Abtei Zalavár an Göttweig. Weitere Erwerbungen

1715 wurde dem Stift Göttweig durch kaiserliche Entschließung die ungarische Abtei St. Adrian zu Zalavár nahe dem südwestlichen Ausläufer des Plattensees inkorporiert.²⁵ Der Anstoß zur Übergabe dieses ungarischen Klosters war von dem Göttweiger Benediktiner Aemilian Katzi von Ludwigsdorf († 1742)²⁶ ausgegangen, der sich Hoffnungen auf die Göttweiger Prälatur gemacht hatte. Als er erkennen mußte, daß sein Plan mit der Wahl Bessels gescheitert war, betrieb er über seine Verwandten beim Kaiser die Verleihung der ungarischen Abtei an seine Person. Weil er aber die erforderlichen 3000 fl. zur Durchführung dieses Geschäftes nicht aufreiben konnte, erbot sich das Stift Göttweig, diese Summe aufzubringen. Über Vermittlung des Primas von Ungarn wurde Katzi von Bessel dem Kaiser als Administrator der Filialabtei vorgeschlagen, die zu diesem Zeitpunkt bereits stark verfallen war und deren gewaltiger Grundbesitz – es sollen um die 30.000 Joch gewesen sein – von Nachbarn schon seit langer Zeit widerrechtlich genutzt wurde.

Während einer Abwesenheit des Abtes vom Kloster Göttweig nützte Katzi die Gelegenheit, um sich vom Primas von Ungarn, dem Kardinal Christian August von Sachsen-Zeitz († 1725), in Gran die Abtweihe erteilen zu zu lassen. Nachdem der Göttweiger Abt von dieser eigenmächtigen Vorgangsweise erfahren hatte, konnte er 1716 die Absetzung Katzis erreichen und bestrafte den Ungehorsamen mit Arrest. Zu Ostern 1716 erhielt Katzi die

22) *Manuale* (wie Anm. 21) pag. 149.

23) Ebda.

24) Lashofer, Professoren Nr. 1052.

25) AG Urk. Nr. 2685, 1715 Juni 28.

26) Lashofer, Professoren Nr. 1062.

Pfarr St. Veit an der Gölsern, von der er sich 1719 abermals entfernte, um Besitz von der Abtei Zalavár zu ergreifen, hatte doch mittlerweile Bessel mit Investitionen von rund 8000 fl. und durch die Unterstützung des türkisch und ungarisch sprechenden Laienbruders Georg Donnberger († 1740)²⁷ die Bewirtschaftung der ungarischen Ländereien in Gang gebracht. Es gelang Katzi 1720 nach einer kaiserlichen Intervention tatsächlich, die äbtliche Würde von St. Adrian zu erhalten, sehr zum Ärger Bessels. Das Stift jedoch schaltete schnell, und der Göttweiger Verwalter in Ungarn hatte bei der Ankunft des neuen Abtes das Vieh bereits verkauft.²⁸ Katzi mußte froh sein, daß er – nach fünfjähriger überflüssiger Administration ohne jegliche personelle und materielle Unterstützung von Göttweig – von der Abtei enthoben wurde und die Pfarre Eisenstadt erhielt. P. Aemilian war damals so verarmt, daß ihm sein Mutterkloster zur Gründung eines Haushaltes in Eisenstadt 100 fl. zuschießen mußte. Als Eisenstädter Pfarrer ist Katzi am 10. Juli 1742 gestorben. Währenddessen hatte sich herausgestellt, daß diese als Auszeichnung gedachte Schenkung der Abtei Zalavár an Göttweig eine große Belastung für das Stift war. Bessel und auch den späteren Äbten hat es große Mühe und viel Ärger gekostet, sich mit den ungarischen Adeligen über die Rechte der Abtei Zalavár – die erst langsam zurückgewonnen werden mußten – auseinanderzusetzen. Die Effizienz der ungarischen Abtei beschränkte sich lediglich auf Naturalleistungen.

Von größerer Bedeutung hingegen war 1715 die Erwerbung des Gutes Meidling an der Fladnitz, für die Bessel die Dienstbarkeit von 56 freieigenen Untertanen und 41 Leibeigenen aus verschiedenen Ämtern eintauschte.²⁹ Im Juli 1716 konnte vom kaiserlichen Waldschaffer Andre Römer ein Hof zu Pottendorf um 1812 fl.³⁰ erworben werden. Durch einen Tausch des erst unter Abt Berthold in Hundsheim erworbenen Anwesens mit dem Kloster Engelszell gelangte Göttweig in den Besitz des Gutes Eppenberg nördlich von Spitz im Tal der Großen Krems.³¹ Der Großteil der Baulichkeiten auf diesen Gütern wurde renoviert und auch auf anderen Stiftsbesitzungen und Pfarren wurden Neu- und Umbauten vorgenommen, wie am damaligen Lese- und heutigen Pfarrhof in Furth, am Gurhof und am Prandhof, auch in Nalb, Mautern, Michelbach, Hainfeld, Kottes, Nappersdorf, Pfaffendorf, Brunnkirchen, Königstetten, um nur einige anzuführen.

Brandkatastrophe und Neubau des Stiftes

Ob Bessel an sein größtes Bauprojekt, den Neubau des Stiftes, das am 17. Juni 1718 von einem Brand eingeäschert wurde, freiwillig oder unfreiwillig herantreten ist, ist bis heute nicht geklärt. Fest steht, daß sich der

27) Lashofer, Professoren Nr. 1084.

28) Vasicek, Bessel S. 93.

29) NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 3 Nr. 5 mit dem Originalvertrag, 1715 Dez. 31.

30) NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 3 Nr. 3.

31) NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 3 Nr. 2.

Abt seit dem Beginn seiner Regierung auf Göttweig mit Gedanken über Neu- und Umbau des Stiftes beschäftigte. Eigenhändige Eintragungen Bessels in sein Rechnungsbuch verzeichnen am 30. März 1714 eine Ausgabe von 12 fl. für den *Baumeister Brandtauer wegen eines Riß*³² und nur ein Monat später, unterm 29. April, findet sich der Vermerk, daß *dem Ingenieur, welcher den Klosterplan gemacht*, 18 fl. ausgehändigt worden sind.³³ Ein Besuch des kaiserlichen Hofingenieurs und Baumeisters Johann Baptist Maderna auf Göttweig erfolgte gegen Ende desselben Jahres.³⁴ Schließlich läßt der Ankauf architekturtheoretischer Literatur auf ein ernstes Interesse des Abtes an einer Neugestaltung der Stiftsanlagen schließen.

Eigentlicher Anlaß zum Neubau des Stiftes war das am 17. Juni 1718 gegen drei Uhr nachmittags ausgebrochene Feuer, das sich in Windeseile im Klosterbereich verbreitete und die Gebäude auf dem Göttweiger Berg mit Ausnahme von Stiftskirche und Erentrudiskapelle in Schutt und Asche legte. Was nicht völlig zerstört wurde, war zumindest schwer beschädigt. Über die Ursache dieser Brandkatastrophe existieren zwei Versionen: Während die eine besagt, daß in der Faßbinderei über einem Ofen ein Balken zu glühen begonnen, von dem das Feuer auf das hölzerne Dach des Gebäudes und schließlich – begünstigt vom Wind – auch auf den eigentlichen Klosterbereich übergegriffen hätte,³⁵ schreibt Bessel selbst, daß sein Stift *durch gelegtes Feuer, so an drei Orthen aufgegangen, völlig eingeeäschert worden sei*.³⁶

Nachdem der Konvent sich einigermaßen vom Schrecken dieser Katastrophe erholt hatte und Einigung über den Bauplatz des neu zu errichtenden Klosters hergestellt worden war – wegen leichterer Herbeischaffung von Wasser und Baumaterialien wurde ganz kurze Zeit an die Aufführung des Baues in der Ebene östlich des Berges bei Tiefenfucha gedacht – konnte man daran gehen, einen erfahrenen Baumeister mit dem Aufbau des Stiftes zu betrauen. Dabei kamen Bessel seine Kontakte in die höchsten Ebenen der Politik zugute. Die Wahl Göttweigs fiel auf den Architekten des Hauses Schönborn, den kaiserlichen Hofingenieur und Festungsbaumeister Johann Lukas von Hildebrandt († 1745), mit dem Bessel wohl noch während seiner Zeit als Offizial im Dienste des Mainzer Kurfürsten bekanntgeworden war. Hildebrandt, damals eben mit dem Umbau des dem Reichsvizekanzler Friedrich Karl von Schönborn († 1746)³⁷ gehörigen Schlosses in Göllersdorf bei

32) *Manuale* (wie Anm. 21) pag. 152.

33) *Manuale* (wie Anm. 21) pag. 154. Als dieser Ingenieur wird Balthasar Neumann (1687–1753), der berühmte Würzburger Architekt, angesehen.

34) *Manuale* (wie Anm. 21) pag. 163.

35) Vasicek, Bessel S. 95.

36) Zit. nach Ritter, Bessel als Bauherr S. 94.

37) Friedrich Karl von Schönborn (1674–1746) wurde auf Vorschlag seines Onkels, des Reichskanzlers Lothar Franz von Schönborn, im Jahr 1705 Reichsvizekanzler. Unter seiner Leitung erfolgte die Errichtung des Reichskanzleitraktes der Wiener Hofburg wie auch des Palais Schönborn in Wien; die Fertigstellung der Würzburger Residenz geht ebenfalls auf ihn zurück. Als För-

Hollabrunn beschäftigt, weilte in der zweiten Oktoberwoche 1718 zu ersten Besprechungen in Göttweig. Im Winter machte sich Hildebrandt ans Zeichnen, und am 4. Mai des Folgejahres konnte Bessel den Plan des Meisters — Jakob Prandtauer und Balthasar Neumann waren ebenfalls mit der Erstellung von Plänen beauftragt gewesen; ihre gewiß abgelehnten Pläne sind heute nicht mehr vorhanden³⁸ — in einem Generalkapitel den 36 stimmberechtigten Göttweiger Konventualen zur Genehmigung vorlegen.

Bei dieser sogenannten „ersten Planungsstufe“ handelt es sich um den am 9. Februar 1719 vom Architekten auf die Vorstellungen des Bauherrn Bessel abgestimmten Riß. Der Göttweiger Konvent sprach sich einhellig für den Neubau nach den Ideen Hildebrandts aus: Ziemlich genau an den alten Baugegebenheiten orientiert, sollte die vom Feuer nicht betroffene Kirche in die Mittelachse einer zweihöfigen Anlage eingebunden werden. Diesem rechteckigen Bau war dem Grundriß zufolge an der Nordwest- und Südwestkante je ein quadratischer Trakt vorgelagert, wodurch die Impression eines offenen Ehrenhofes vor der Kirche hervorgerufen werden sollte. Den Abschluß dieses halb elliptischen Hofes gegen das westliche Vorwerk mit Wagenburg und Wirtschaftsgebäuden sollte eine Balustrade bilden.

Kurz nach der Genehmigung des Bauvorhabens im Konvent kam es am 8. Mai 1719 zum Abschluß des Kontraktes mit Hildebrandt und am 22. Mai zum Vertrag mit Hildebrandts Bauleiter, dem Wiener Baumeister Franz Jänggl († 1734). Mit dem Architekten wurde ein Jahreshonorar von 600 fl. für Planung, Obsorge und Inspektion vereinbart, Jänggl sollte jährlich 200 fl. und zehn Eimer Konventwein erhalten. Baumeister Jänggl, dem sowohl die Abbruch- als auch die Aufbauarbeiten anvertraut wurden, mußte *das geben nach dem durch H. Johann Lucas Hildebrand Kays. Hoff Ingenieur gefertigten, und ihm Jänggl Vermögen aufführen, darbei aber ohne S. Hochwürden und Gnaden Vorwissen, und ausdruckenlichen Befehl nicht das allergeringste gegen erwehnten Riß vornehmen.*³⁹ Ferner verpflichtete er sich, *wenigst 25 bis 30 wohl gelehrnte fleißige Maurer gesöllen und über solche noch einen Verständig wohl erfahrenen Pallier, welcher sowohl in anals abwesenheit des Maurermeister das werkh so woll die Maurer arbeits anlanget, rechtschaffen zu dirigiren weiß, zu stellen.*⁴⁰ Das Stift seinerseits

derer der Wissenschaften machte sich Friedrich Karl um die Universitäten Würzburg und Bamberg verdient. 1734 legte Friedrich Karl sein Kanzleramt nieder, blieb aber dem Haus Habsburg stets loyal gesinnt. Vgl. Hugo Hantsch, Reichsvizekanzler Friedrich Karl Graf von Schönborn (1674—1746). Einige Kapitel zur politischen Geschichte Kaiser Josephs I. und Karls VI. (Salzburger Abhandlungen und Texte aus Wissenschaft und Kunst 2, Augsburg 1929) und ders., Das Haus Schönborn kommt nach Österreich, AfÖG 125 (1966) S. 138 bis 153.

38) Ritter, Forschungsergebnisse 2 S. 409 f.

39) Aus dem Kontrakt zwischen Abt Bessel und Jänggl, 1719 Mai 22, zit. nach Ritter, Forschungsergebnisse 2 S. 412 Anm. 29.

40) Wie Anm. 39.

hatte zu disen gebeu alle nothwendige Materialien auf aigene Kosten zu verschaffen, auch die arbeitsleuth alle wochen richtig außzahlen zu lassen.⁴¹

Ein besonders schwieriges Problem bildete die Heranschaffung des Baumaterials auf den Göttweiger Berg. Zu diesem Zweck wurde eine eigene Aufzugmaschine für den Materialtransport und auch eine Wassermaschine vom Salzburger Zimmermeister Abraham Hueber konstruiert und aufgestellt.⁴² Eine Verbesserung dieses von Pferden betriebenen Lastenaufzuges, der schon nach zweimonatiger Bauzeit am 20. Mai 1719 betriebsbereit war, wurde vom kaiserlichen Hofbaumeister Johann Emmanuel Fischer von Erlach 1723 vorgenommen, doch dürfte die Konstruktion der stark beanspruchten Maschine keineswegs befriedigt haben, da Bessel noch fünf Jahre später Ingenieure wie etwa Johann George Cotta, *Mechanico in Leipzig*, für eine Weiterentwicklung dieser Anlage konsultierte.⁴³ Im März 1724 war Fischer übrigens mit der Wiederinstandsetzung des Göttweiger Wasserwerkes befaßt.

Wie bereits erwähnt, hatte das Stift die zum Neubau erforderlichen Materialien zu besorgen. Zu diesem Zweck errichtete man neben der kleinen Ziegelbrennerei in Paudorf eine weitere Ziegelei in der Nähe des Lastenaufzuges an der Straße nach St. Pölten. Der Kalk wurde auch *Hötzenbach* (heute Höbenbach), Paumgarten und Krustetten geliefert, das erforderliche Gestein stammte aus einem Steinbruch bei Eggenburg, den das Stift am 1. Juli 1719 gegen einen jährlichen Zins von 300 fl. gepachtet hatte.⁴⁴

Zur Baugeschichte

Obwohl die Baugeschichte des neuen Stiftes in der Literatur bereits ausführlich behandelt wurde,⁴⁵ sollen hier dennoch die wichtigsten Daten angeführt werden. Am 1. Mai 1719 begann man mit dem Ausheben des Erdreiches, am 2. Juli des Jahres konnte in Anwesenheit des Generalhofbaudirektors Gundakar Graf Althann die feierliche Grundsteinlegung vor sich gehen. Die Bauarbeiten schritten zügig voran, und bereits am 8. November 1724 hielten die bisher in verschiedenen Stiftspfarrnen, aber auch benachbarten

41) Wie Anm. 39.

42) Vgl. dazu Anton Dachler, Die Lasten-Aufzugmaschine für Göttweig, Mitteilungsblätter des Altertums-Vereines zu Wien 10 (1913) S. 215–218 und Emeram Ritter, Die Brunnenpyramide zu Göttweig. Die Krönung des barockzeitlichen Wasserleitungsbaues, Kulturberichte aus Niederösterreich (1960) S. 73–78. Von den beiden Anlagen existieren Ansichten in der von Salomon Kleiner angefertigten 15blättrigen Göttweig-Folge, wiedergegeben bei G. Lechner, Stiftsansichten S. 43 Nr. 28 und S. 44 Nr. 29. Die von Hueber angefertigten Modelle dieser Maschinen werden heute noch im Stift verwahrt. G. Lechner, Göttweig S. 54.

43) BC Cod. 691 fol. 255, 262 f.

44) *Diarium Gottwicense* 1 pag. 83.

45) G. Lechner, Göttweig S. 52–71 und die Bibliographie zur Göttweiger Kunst- und Baugeschichte ebda. S. 103.

Klöstern untergebrachten Patres feierlichen Einzug in den fertiggestellten Osttrakt.

Unterdessen war es aber zu einer gravierenden Abänderung der Baupläne gekommen, die nun statt des offenen Ehrenhofes einen von — weit über den mit der Kirchenfassade abschließenden Quertrakt hinausgehenden — Verlängerungen des Süd- und Nordtraktes und einem Westtrakt umschlossenen Ehrenhof vorsah. Die ursprünglich projektierten quadratischen Abschlußbauten waren weggefallen; durch den neuen Trakt im Westen sollte das Stift nun frappante Ähnlichkeit mit der Residenz des spanischen Königs Philipp II., dem Escorial, erhalten. Über die Ursachen, die zu diesen schwerwiegenden Änderungen führten, gehen die Meinungen auseinander. Recht naheliegend ist die Ansicht, daß durch die Einflußnahme hochvermögender Personen, des Hofbaudirektors Althann und/oder Kaiser Karls VI. eine derartige Erweiterung des ursprünglich Vorgehabten herbeigeführt wurde. Für Klosterneuburg ist eine derartige Beeinflussung des Baugeschehens durch den Hofbaudirektor Althann — freilich erst ab 1730 — nachzuweisen, derzufolge die Ausgestaltung des neu aufzuführenden Stiftes zu einer kaiserlichen Residenz nördlich von Wien angeordnet worden ist.⁴⁶ Zudem war der Westtrakt des Göttweiger Stiftsgebäudes ausschließlich als „Unterkunft“ für die „Gäste erster Klasse“, vom Kaiser abwärts, gedacht. „Dieser für heutige Begriffe übersteigerte Aufwand an Gastlichkeit läßt sich am treffendsten mit ‚Palast-Kloster‘ bezeichnen, worin sich die enge Verbindung von Kloster und Landesfürsten manifestiert.“⁴⁷ Quellen, aus denen die angeführte Vermutung belegt werden könnte, sind bislang nicht gefunden, doch ist die Annahme begründet, daß Abt Bessel, dem man wie allen Führungskräften jener Zeit ein gewisses Repräsentationsbedürfnis nicht absprechen kann, durchaus gewillt war, etwaigen allerhöchsten Forderungen nach aufwendigen und würdigen Gemächern Rechnung zu tragen.

Die Grundsteinlegung zu den Vorbauten dieses neuen westlichen Traktes — ein ebenerdiges Vorwerk, in dem Forstamt, Werkstätten und das Landgericht untergebracht werden sollten, — erfolgte am 10. April 1725. Im selben Jahr legte Hildebrandt die Oberaufsicht über den Göttweiger Bau zurück, vermutlich wegen Arbeitsüberlastung und angegriffener Gesundheit.⁴⁸

46) Wolfgang Pauker, Donato Felice von Allio und seine Tätigkeit im Stifte Klosterneuburg (Beiträge zur Baugeschichte des Stiftes Klosterneuburg 1, Wien-Leipzig 1907). Zur Situation Göttweigs vgl. Christine Ressmann, Das Benediktinerstift Göttweig und seine Voraussetzungen in der Klosterbaukunst des 17. und 18. Jahrhunderts. Beiträge zu einer Entwicklungsgeschichte der barocken Klosteranlage im süddeutschen und österreichischen Raum und Untersuchungen über das Verhältnis der hochbarocken Reichsstifte zum Herrscherhaus, StMB 90 (1979) S. 214–314.

47) G. Lechner, Göttweig S. 56.

48) Ritter, Bessel als Bauherr S. 98 f. Hildebrandt wurde aber weiterhin von Bessel für die Ausstattung des Baues, zu der er noch mehrere Risse lieferte, herangezogen.

Nicht zuletzt dürften bei dieser einvernehmlichen Lösung auch finanzielle Gründe mitgespielt haben, da sich ja das Stift durch die Lösung des Kontraktes 600 fl.⁴⁹ jährlich ersparte. Die Bauarbeiten gingen unter der Führung des bewährten Baumeisters Jänggl weiter und zu Anfang 1726 war der erste Teil des Nordtraktes bis etwa auf die Höhe der Kirchenfassade vorgezogen worden, so daß am 8. Jänner dieses Jahres das Winterrefektorium eingeweiht werden konnte. Elf Monate später begann die Arbeit am Sebastianiurm im Nordwesten der Anlage.

Während bis 1723 jährlich an die hundert Arbeiter am Bau beschäftigt gewesen waren, arbeiteten unter Jänggl bis 1728 jährlich nur mehr 25 Handwerker am Bau; ab 1728 reduzierte sich diese Zahl gar auf nur sechs Maurer. Die Erschöpfung der Finanzkraft Göttweigs ist bereits recht deutlich zu erkennen. Jänggl erhielt ab 1728 bis zu seinem Tod im Jahr 1734 kein Honorar mehr, sein Neffe und Nachfolger als Bauführer in Göttweig, Franz Anton Pilgram († 1761) mußte sogar gegen das Stift Göttweig prozessieren, um zu seinem Geld zu kommen.⁵⁰ Im erwähnten Jahr 1728 meldete auch der Prior Göttweigs, P. Gregor Schenggl, Abt Bessel gegenüber ernste Bedenken nicht nur über die Fortsetzung der Bautätigkeiten an den Stiftsgebäuden, sondern auch auf den Herrschaften Gurhof, Prandhof und Nalb an. Er schlug vor, sich auf das Stift zu beschränken und nur die unbedingt erforderlichen Arbeiten an den auswärtigen Gebäuden durchführen zu lassen.⁵¹ Der Subprior, P. Mauritius Höppel, war überhaupt dafür, die gesamte Bautätigkeit eine zeitlang einzustellen. So wundert es nicht, daß am Stiftsneubau eine stete Verlangsamung der Arbeit eintrat. Erst in der zweiten Hälfte der Dreißigerjahre konnte wieder etwas zügiger geschafft werden.

Im Jänner 1736 begann man mit den Aushebungsarbeiten für die Fundamente der dreiteiligen Kaiserstiege, „eines der schönsten und größten barocken Treppenhäuser Europas“.⁵² Diese Treppenanlage, von dem bereits erwähnten, seit 1734 für Göttweig tätigen Franz Anton Pilgram wohl auf massives Betreiben des Abtes Bessel geschaffen, schmückt ein Meisterwerk des Südtirolers Paul Troger († 1762), eine Verherrlichung Kaiser Karls VI., der als Apollo in einem von schneeweißen Pferden gezogenen Triumphwagen auf seiner Reise durch den Himmelsraum als Beschützer der Künste und Wissenschaften dargestellt wird. Dieses Deckenfresko war im Sommer 1739 fertiggestellt; 1742 waren die Vorbauten des Westtraktes vollendet. Damit waren aber die Mittel für den Neubau restlos erschöpft und der Klosterbau *schier völlig in das Stecken gerathen*.⁵³ Von 1718 bis 1741 hatten Bessel und Göttweig nicht weniger als 293.926 fl. für den Bau der Anlage in-

49) G. Lechner, Göttweig S. 60.

50) Zu diesem Verfahren vgl. Ritter, Forschungsergebnisse 2 S. 431 f.

51) Schenggl an Abt Bessel, 1728 Mai 2. GA-R/VI.

52) Gregor M. Lechner, Stift Göttweig (Schnell-Kunstführer Nr. 645/1956, München-Zürich 1978) S. 19.

53) Konzept Bessels ohne Adresse, 1743 Juni 8. GA-R/VII.

vestiert.⁵⁴ Als Pilgram 1746 aus dem Dienst Bessels schied, war der barocke Stiftsbau im wesentlichen so abgeschlossen, wie er sich dem heutigen Besucher bietet: Süd- und eigentlicher Westtrakt mit Ausnahme der Kaiserstiege wie auch eine geplante mächtige Kirchenkuppel blieben unausgeführt oder wurden gar nicht begonnen. Gewaltigen Eindruck von der Mächtigkeit der Anlage, wie sie schließlich vollendet hätte dastehen sollen, vermittelt eine Stichfolge des berühmten Kupferstechers Salomon Kleiner, die im Auftrag Bessels zwischen 1745 und 1746 angefertigt wurde.⁵⁵ Die starken, auf Hildebrandt zurückgehenden Befestigungsanlagen widerspiegeln die zu „Architektur gewordene Türkenangst“⁵⁶ und legen Hildebrandts – und in gewissem Sinn auch Bessels – Intention der kaiserlichen Klosterarchitektur auf dem Göttweiger Berg wohl am deutlichsten dar.

Künstler und Handwerker

Groß war die Zahl der Künstler und Handwerker, die an diesem Bauwerk mitgearbeitet haben, nur die wichtigsten Namen können hier genannt werden: Stephan Pacassi, Steinmetzmeister und Architekt, war von 1724 bis 1735 für Göttweig tätig, hatte zeitweilig die Oberaufsicht am Steinbruch in Eggenburg inne und arbeitete sowohl im Stift selbst wie auch in Meidling, am Prandhof, in Brunnkirchen und am Hellerhof.⁵⁷ Sein Nachfolger Leopold Paul Glimpfinger aus Stein besorgte unter anderem die Steinmetzarbeiten für die Kaiserstiege und schuf die Brunnenpyramide, deren Ausgestaltung mit den figürlichen Reliefs aber der Vater des Kremser Schmidt, Johann Schmidt, übernahm.⁵⁸ Mit der Stukkierung der Bibliothek wurde Giovanni Mario Antonio Tencalla betraut, höchstwahrscheinlich auf Empfehlung des Reichsvizekanzlers;⁵⁹ weitere in Göttweig arbeitende Stukkateure waren Jakob Gallo aus Wien und der Kremser Meister Leopold Michael Berger.

Außer dem bereits genannten Paul Troger wirkte als Maler der Bayer Johann Samuel Hötzendorfer († 1742) in Göttweig, der neben einem neunteiligen Altmannizyklus und einer 23 Gemälde umfassenden Benediktivita auch die beiden monumentalen Ansichten des Klosters vor und nach dem Brand sowie Darstellungen der Göttweiger Höfe zu Unternalb, Gurhof bei Gansbach, Prandhof in Nieder-Ranna und Meidling im Tal schuf.⁶⁰ Johann Rudolf Byß, dessen Fresken im Sommerrefektorium und im Altmannisaal Abt Bessel die Summe von 1500 fl. wert waren, arbeitete in den Jahren 1730/31 im Stift. Sein Verwandter Johann Baptist Byß wurde von 1730 bis 1762 als Göttweiger Hofmaler, hauptsächlich als Architekturmaler, beschäftigt.

54) Vasicek, Bessel S. 102.

55) Vgl. G. Lechner, Stiftsansichten S.42–49 Nr. 28–35, besonders die hier auf S. 48 wiedergegebene perspektivische Gesamtansicht der Idealplanung des Stiftes.

56) G. Lechner, Göttweig S. 21.

57) Ritter, Bessel als Bauherr S. 116–118.

58) Ritter, Forschungsergebnisse 2 S. 450–452.

59) G. Lechner, Göttweig S. 63.

60) G. Lechner, Göttweig S. 63–65 und Ritter, Forschungsergebnisse 2 S. 455 f.

Die Sammlungen

Läßt sich aus dem bisher über den Stiftsbau Gesagten tiefe Kunstsinnigkeit des Abtes feststellen, so gilt das in ebendemselben Maße auch für die Sammlungen des Stiftes, die unter Abt Bessel größten Zuwachs erhielten, wenn nicht erst neu von ihm geschaffen wurden. Aus dem pädagogischen Bedürfnis der Renaissance heraus begriff man das „Museum“, eine Sammlung von Objekten, als Lehranstalt, das Sammlungsobjekt an sich war Hilfsmittel des Anschauungsunterrichtes. Gegenstände aus Natur und Kunst wurden zur Grundlage des Studiums, die Sammlungen waren ein Mikrokosmos, ein das Gedächtnis unterstützendes Gebilde für den Wissenschaftler, ein *Theatrum mundi*. Das Cabinet, die Kunst- und Wunderkammern sahen die Gelehrten jener Zeit als ein *Lernungsmittel* für die studierende Jugend an, in denen sie weitaus stärkere, weil sinnliche Eindrücke empfangen als durch hohle Worte. Aus dem *studiolo*, dem Studierzimmer der italienischen Humanisten, in denen sie sich ihren antiquarischen Neigungen hingaben, waren allmählich die „Cabinette“ als vornehmlich didaktische Institutionen erwachsen, die der Bildung der talentierten Jugend und – wie in Göttweig oder Kremsmünster – der Kleriker, aber auch der Handwerker und Künstler dienten.

Abt Bessel betrieb seine systematische Sammlungstätigkeit mit „reichem Wissen, einem hellen Blick für das Schöne und Nützliche zugleich und einem lebendigen Eifer“,⁶¹ der den Menschen der Gegenwart noch immer erstauen muß. Bessel war jener Abt, dem das Graphische Cabinet des Stiftes Göttweig einen Zuwachs von rund 20.000 Blättern verdankt. Weitreichende Kontakte des Abtes nach Italien und Deutschland halfen bei der Beschaffung dieser Graphiken, für deren Aufbewahrung eigene mit Schweinschädel überzogene Schatullen fabriziert wurden. Die unter Bessel erworbenen Graphikbestände teilen sich in etwa 10.000 Blätter deutscher Meister und 4000 Blätter von niederländischen Künstlern; je 3000 Blatt stammen von Angehörigen der italienischen und der französischen Schule. Wohl der Großteil dessen stammt aus dem Nachlaß von Bessels in Rom gestorbenen Bruder Johann Franz († 1724),⁶² der Mittelsmann des Mainzer Erzbischofs und des Kaisers an der römischen Kurie gewesen war.

Keineswegs mindere Bedeutung als der Graphischen Sammlung kommt dem Münzkabinet des Stiftes zu. Spätestens seit dem Jahr 1722 befaßte sich Bessel systematisch mit der Münzkunde, wie seiner Korrespondenz in dieser Angelegenheit, den *Acta, das in dem Stift und Closter Göttweig ordinis sancti Benedicti aufgerichtete Müntzen- und Curiositätencabinet, Instrumenta Mathematica und Technica, item die neue errichtete Bibliothec anbetreffend*,⁶³ zu entnehmen ist. 1724 konnte Bessel zwei vollständige Münzsammlungen mit rund 6500 Objekten erwerben. Vermittelt wurden

61) Ritter, Bessel als Bauherr S. 139.

62) Brosch, Die Familie Bessel (wie Anm. 3) S. 13–18.

63) BG Codd. 691, 692 (833 und 910 fol.).

beide Geschäfte von Bessels Schwager, dem Mainzischen Kammerrat Johann Michael Bockhlet († 1736) aus Erfurt, mit dem Bessel noch aus seiner Mainzer Zeit persönlich bekannt war und mit dem er in ständigem Briefwechsel stand. Wichtig waren diese Münzsammlungen vor allem für die historischen Studien des Abtes.

Auch der Bereich der Natur wurde in den Sammlungen Bessels berücksichtigt. So ließ der Abt um 1730 eine Sammlung wertvoller Fossilien aus Antwerpen nach Göttweig kommen und erwarb im selben Jahr ein *Muschel-Cabinet*. Vom Schweizer Naturforscher Johann Jakob Scheuchzer († 1733) erhielt Bessel Doubletten aus der Petrefaktensammlung dieses Gelehrten. Das naturwissenschaftliche Interesse des Abtes äußert sich nicht nur in vielen Briefen, sondern zeigt sich auch in den von Salomon Kleiner angefertigten Stichen, die die Einrichtung der Göttweiger Museen, des Graphischen Kabinetts und des Naturalien- und Münzkabinetts zur Zeit Bessels darstellen.⁶⁴ Von den Kuriosa — es gab eine schwarze Mumie, 30 Mißgeburten, siamesische Zwillinge und anderthalb Dutzend menschlicher Embryonen⁶⁵ — hat sich bis heute kaum etwas erhalten. Besser steht es hingegen um die Sammlungen von Kleinskulpturen, Steinreliefs, Elfenbeinarbeiten, Gläsern und Pokalen.

Im Prälatengang im Nordtrakt des Stiftes ließ Bessel eine Bildergalerie anlegen, die zu einem Teil aus von ihm während seiner Mainzer Officialatszeit angeschafften Gemälden zusammengesetzt war, zum anderen Teil aus der Hinterlassenschaft seines Bruders Johann Franz stammte, dessen Erbe der Abt geworden war. Einem Verzeichnis, das anlässlich dieser Testamentsvollstreckung in Rom aufgenommen wurde, ist zu entnehmen, daß der Abt 64 Ölgemälde aus dem Nachlaß seines Bruders erhielt.⁶⁶ Erwähnenswert ist schließlich noch die Gewehrhammer des Abtes, für die 1742 ein Inventar erstellt wurde. Diese Waffensammlung leitet ihren Ursprung zweifelsohne von der Jagdleidenschaft Bessels her, der nicht nur einmal den Reichsvizekanzler und den Prinzen Eugen auf ihrem *Hasenkrieg* begleitete. Das Rechnungsbuch des Waffenliebhabers Bessel weist für die Anschaffung und Reparatur von Gewehren für die Zeit von August 1714 bis April 1715 eine nicht unerhebliche Gesamtsumme von 148 fl. und 30 Kreuzern, die dem Kremser Büchsenmacher Johann Caspar Rudolph bezahlt wurden, aus.⁶⁷

Weit bekannter als der Großteil dieser Sammlungen aber ist die Stiftsbibliothek, die unter Bessel bedeutendsten Zuwachs erhielt. Neben der Privatbibliothek des Abtes, rund 8000 Bände, die er von Mainz nach Göttweig mitgebracht hatte, wurden während seiner Regierungszeit sieben vollständige Bibliotheksbestände der Büchersammlung des Stiftes einverleibt. Alljährlich standen unter Bessel 300 fl. für Bücherankäufe zur Verfügung; aus den Katalogen der bekanntesten Buchhändler in Nürnberg, Wien und Vene-

64) Diese Stiche sind wiedergegeben bei G. Lechner, Göttweig S. 24 f. Figur 2 f.

65) Ritter, Bessel als Bauherr S. 135.

66) G. Lechner, Göttweig S. 87.

67) *Manuale* (wie Anm. 21) pag. 161, 164 und 173.

dig informierte sich der Abt ständig über die Neuerscheinungen und das Angebot auf den großen Buchmessen in Deutschland und Venedig.⁶⁸ In erster Linie wurden theologische und juristisch-historische Werke angeschafft, aber auch naturwissenschaftliche Arbeiten, vorzüglich physikalische und chemische Abhandlungen finden sich unter den Erwerbungen Bessels. Besonderes Interesse äußerte der historisch ungemein bewanderte Abt für Handschriften des Mittelalters und Inkunabeln. Die Hauptlast der Kosten jener Erwerbungen, die Bessel für die Stiftsbibliothek tätigte, wurden im Tauschverfahren gegen sein *Chronicon Gotwicense* abgegolten, jenem 1732 erschienenen Werk über die Grundlagen zur Erforschung des Mittelalters und insbesondere die Lehre von den Urkunden, das dem Göttweiger Abt einen Ehrenplatz in der Reihe der führenden deutschen Gelehrten des 18. Jahrhunderts einbrachte und ihn als Wissenschaftler von europäischem Format ausweist.

Zur Entwicklung der Diplomatik

Vor einer näheren Erörterung dieser Arbeit soll eine kurze Rückschau auf die Entwicklung der Urkundenlehre nicht unterlassen werden.⁶⁹

Schon im Mittelalter begegnet man Ansätzen einer bescheidenen Urkundenkritik, die sich zumeist auf Beschreibstoff, Besiegelung und Datierung beschränkte. Eine intensivere Beschäftigung mit den Urkunden als rechtskräftigen Dokumenten setzte aber erst während der letzten Phase des 30-jährigen Krieges ein, dessen Wirren auch zahlreiche staats- und verfassungsrechtliche Streitigkeiten mit sich gebracht hatten. In „Diplomatischen Kriegen (*bella diplomatica*)“ wurden alte Diplome vor die Schranken von Gerichten, die über Echtheit und Unechtheit der Dokumente zu entscheiden hatten, gebracht, und redegewandten Gelehrten oblag es, Authentizität oder Fälschung der Urkunden zu erweisen.

Von einem Fortschritt der Urkundenkritik gegenüber der Verfahrensweise des Mittelalters wird man vor 1672 kaum sprechen dürfen. In diesem Jahr nämlich ließ der Gelehrte Hermann Conring († 1681) zu Helmstädt seine *Censura diplomatis quod Ludovico imperatori fert acceptum coenobium Lindaviense* erscheinen, eine bereits auf der Methode des Quellenvergleichs beruhende Untersuchung. Neben Schrift, Sprache und Formeln beachtete dieser Polyhistor auch die Einrichtungen des königlichen Hofes, das Itinerar des Herrschers, die Gebräuche der Kanzlei, Titulatur und Zahlzeichen. Trotz der Irrtümer, die ihm dabei unterliefen, und des ärmlichen Vergleichsmaterials war mit Conrings *Censura* die Grundlage der Methode geschaffen, auf der sich die Diplomatik weiterentwickeln sollte.⁷⁰

68) Vgl. dazu den bereits zitierten BG Cod. 691, der die betreffende Korrespondenz Bessels und unzählige Bücherkataloge enthält. Der Bestand GA-R/V ist für die Entwicklungsgeschichte der Göttweiger Bibliothek ebenfalls sehr wichtig.

69) Vgl. allgemein dazu Tropper, Studien S. 6–19.

70) Harry Bresslau, Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien 1 (Berlin 1968) S. 23.

Waren es im deutschen Bereich vornehmlich praktische Momente gewesen, die die Urkundenkritik eine neue Stufe erreichen ließen, so stand im Frankreich des 17. Jahrhunderts dagegen der wissenschaftliche Zweck im Vordergrund. Im Zuge systematischer Kritik an Heiligenviten, welche die Bollandisten in den *Acta Sanctorum* edieren wollten, waren diese Gelehrten aus dem Jesuitenorden des öfteren gezwungen, auch Urkunden auf ihre Echtheit hin zu überprüfen. Man versuchte auf induktivem Weg zu allgemeinen Gesetzen der Urkundenlehre zu gelangen. 1675 fühlte sich der Jesuit Daniel Papebroch († 1714) bewogen, im zweiten Aprilband der *Acta Sanctorum* ein *Propyläum antiquarium circa veri ac falsi discrimen in vetustis membranis* voranzustellen.⁷¹

In dieser – ebenfalls vergleichenden – Untersuchung wurde unter anderem sehr scharfe Kritik an den älteren Urkunden der französischen Benediktinerabtei St. Denis geübt. Dies führte zu heftigen Kontroversen zwischen den Bollandisten und der Benediktinerkongregation des heiligen Maurus, die sich für die Urkundenlehre jedoch fruchtbringend auswirkten. Die gelehrten Mönche des Benediktinerklosters St. Germain des Près zu Paris, das seit 1631 der Maurinerkongregation angehörte, waren es, die Papebroch die Spitze boten: 1681 erschienen *De re diplomatica libri VI* aus der Feder des Franzosen Jean Mabillon († 1707), ein Werk, in dem einerseits versucht wurde, allgemeine Regeln der Urkundenlehre aufzustellen, das andererseits aber eine Spezialdiplomatik der Merowinger, Karolinger und Kapetinger bietet.

Der von dieser – andernorts ausführlich beschriebenen⁷² – Arbeit ausgehende Impuls bewirkte in vielen Ländern Europas einen Aufschwung der Urkundenwissenschaft. Nicht einmal zwei Dezennien nach dem Erscheinen der Diplomatik Mabillons ließ 1699 der deutsche Rechtsgelehrte Johann Nicolaus Hert († 1710) ein Werk drucken, das die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser behandelte.⁷³ Gearbeitet nach dem Vorbild Mabillons, sollte es nach dem Willen des Verfassers eine Einleitung in die deutsche Herrscherdiplomatik geben, war aber eher eine Sammlung von Einzelstudien, die sich mit den Urkunden der deutschen Kaiser und Könige überhaupt und mit dem Unterschied zwischen Kaiser- und Königsdiplomen befaßte.

Das Chronicon Gotwicense

Der eigentliche Durchbruch der Urkundenlehre, vor allem der Herrscherdiplomatik in Deutschland, erfolgte mit dem 1732 herausgegebenen *Prodrömus Chronici Gotwicensis*⁷⁴ Gottfried Bessels, der den ersten Versuch einer

71) *Acta Sanctorum Bollandiana*, Aprilis Tom. II (Antwerpen 1675) pag I–XXXI: *Ad tomum II Aprilis Propylaeum antiquarium circa veri ac falsi discrimen in vetustis membranis*.

72) Tropper, Studien S. 22–49.

73) *Dissertatio de fide diplomatum Germaniae imperatorum et regum*. (Gießen 1699).

74) *Chronicon Gotwicense seu Annales liberi et exempti Monasterii Gotwicensis, Ordinis s. Benedicti inferioris Austriae, Faciem Austriae Antiquae mediae usque ad nostra tempora, Deinde Eiusdem Monasterii fundationem, Progres-*

systematischen Behandlung der Herrscherurkunden von Konrad I. bis Friedrich II. unternahm.

Was hatte Bessel dazu bewogen, dieses Werk zu schreiben? Als Ziel schwebte dem Abt eine umfangreiche Geschichte seines Stiftes vor Augen. Da aber nach Bessel die Kenntnis von Regeln zur Bestimmung der Echtheit von Urkunden als jener Quellen, auf die sich seine Göttweiger Chronik stützen sollte, unerlässlich für die Erarbeitung der Geschichte einzelner Klöster, Städte, Güter, ja überhaupt für die deutsche Geschichte war, legte er in den ersten beiden Büchern des Einleitungsbandes seiner Hausgeschichte ein System der Handschriftenkunde und Urkundenlehre vor. In den beiden weiteren Büchern des *Prodromus* behandelte er die historische Geographie. Der *Tomus secundus*, wie Bessel den eigentlichen ersten, doch nie im Druck erschienenen Teil des *Chronicon Gotwicense* bezeichnete, sollte eine Beschreibung Österreichs von der vorkarolingischen Zeit bis zur Gründung des Stiftes Göttweig geben, auf die die Geschichte der Äbte Göttsweigs folgen sollte. Als dritter Band sollte ein Göttweiger Urkundenbuch, *Codex Probationum*, erscheinen, wo über 1300 Dokumente (päpstliche Bullen, Kaiser- und Königsurkunden, Urkunden von Erzbischöfen, Bischöfen, Herzogen, Markgrafen und Grafen) zusammengestellt sein sollten. Soweit zum Plan des *Chronicon*.

Obwohl im Lauf der letzten hundert Jahre etliche Details über die Entstehung des Werkes beleuchtet werden konnten, erinnert sei etwa an den Streit um die Autorenschaft am *Chronicon Gotwicense*,⁷⁵ mögen hier nun einige Punkte angeführt werden, die die Tätigkeit Bessels als Historiker veranschaulichen.

Kontakte mit Leibniz und Hahn

Interessant ist die bisher kaum berücksichtigte Tatsache, daß Bessel mit

sum Statumque hodiernum exhibens, Ex Codicibus antiquis, Membranis et Instrumentis tum domesticis, tum extraneis depromptum: Pro quorum faciliiori intellectu Tomus Prodromus De Codicibus antiquis Manuscriptis, De Imperatorum ac Regum Germaniae Diplomatum, De Eorundem Palatiis, Villis et Curtibus Regiis, atque De Germaniae medii aevi Pagis Praemittitur, Et ea, quae Caesareorum, Regiorumque Germaniae Diplomatum antiquitatem, Materiam, Stylum, Scripturam, Monogrammata, Sigilla, Subscriptiones, notasque Chronologicas, atque ad Palatiorum et Villarum Regiarum, Pagorumque Germaniae Mediae situm pertinent, explicantur, et adjectis Speciminibus, tabulisque aeri incisus illustrantur. Tomus I. Typis Monasterii Tegernseensis O. S. Benedicti, M.DCC.XXXII. Die Schreibung *Chronicon Gotwicense* (!) im vorliegenden Aufsatz richtet sich nach dem Titel des Werkes.

- 75) Zu Gottfried Bessel und seinem *Chronicon*: Anonym, Gottfried Bessel und seine Göttsweiger Chronik, Taschenbuch für die vaterländische Geschichte, hrsg. von J. v. Hormayr, 34. Jg. der gesamten und 16. der neuen Folge (1845) S. 304–319; Peter Albert, Gottfried Bessel und das *Chronicon Gotwicense*, Freiburger Diöcesan-Archiv 27 (1899) S. 217–250; ders., Wer ist der Verfasser des *Chronicon Gotwicense*? Zur Richtigstellung, Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 31 (1910) S. 66–74 und Ritter, Mabillon.

dem Polyhistor Gottfried Wilhelm Leibniz († 1716)⁷⁶ drei Jahre vor dessen Tod in persönliche Bekanntschaft treten konnte. Eine Eintragung unter dem 18. Juli 1713 in Bessels persönlichem Schreibkalender für dieses Jahr weist auf diese erste Begegnung hin;⁷⁷ ein weiteres Treffen fand am 8. August desselben Jahres statt.⁷⁸ Nähere Nachrichten über die Beziehung Leibniz–Bessel konnten vorläufig nicht gefunden werden, doch ist eine gewisse Einflußnahme des Historikers Leibniz auf den gelehrten Benediktiner keinesfalls von der Hand zu weisen. Freilich nicht im Sinne einer Hofhistoriographie und Dynastengeschichtsschreibung, wollte doch Leibniz selbst, „ausgehend von den Ursprüngen, die Geschichte des niedersächsischen Landes, seiner Bewohner und des dort herrschenden Fürstengeschlechtes, eingebettet in den Strom der deutschen und abendländischen Geschichte untersuchen und darstellen“.⁷⁹ Daß Bessel Geschichtsforschung im Geiste Leibnizens betrieben hat, wird allein schon durch die Lektüre seines Vorwortes, der „Praefatio“, zum *Chronicon Gotwicense* deutlich.

Wann Bessels Beschäftigung mit der Geschichtswissenschaft begann, ob noch in der Schönborn-Zeit oder erst nach seiner Wahl zum Abt von Göttweig, läßt sich nicht genau sagen. Sicher hingegen ist, daß er sich alter Dokumente, wie etwa des Lorscher Traditionsbuches, in Rechtsstreitigkeiten zu seinen Gunsten zu bedienen wußte. Daß die Maurinerpatres Petrus Cohade bei einem Aufenthalt in Göttweig vom 26. Dezember 1717 bis 6. März 1718⁸⁰ und Roman de Borray de Grammond anlässlich eines Göttweigbesuches 1721⁸¹ auf Bessel in „maurinischem Geist“ gewirkt haben, kann nur vermutet werden. Die Bestellung des jugendlichen Gelehrten Franz Joseph Hahn († 1748)⁸²

76) Zu Leibniz als Historiker Werner Conze, Leibniz als Historiker (Leibniz zu seinem 300. Geburtstag, 1646–1946. Lieferung 6, Berlin 1951), Horst Eckert, Gottfried Wilhelm Leibniz' *Scriptores rerum Brunsvicensium*. Entstehung und historiographische Bedeutung (Veröffentlichungen des Leibniz-Archivs 3, Frankfurt/Main 1971); Günther Scheel, Leibniz und die deutsche Geschichtswissenschaft um 1700, in: *Historische Forschung im 18. Jahrhundert. Organisation, Zielsetzung, Ergebnisse*. Hrsg. von Karl Hammer und Jürgen Voss (Pariser Historische Studien 13, Bonn 1976) S. 82–101; Alfred Schröcker, Leibniz als Herausgeber historischer Quellen, *MÖSTA* 29 (1976), S. 122–142.

77) AG K – E/3 sub dato 1713 Juli 18.

78) AG K – E/3 sub dato 1713 Aug. 8.

79) Scheel, Leibniz (wie Anm. 76) S. 86 f.

80) Vgl. Ritter, Gedächtnisausstellung S. 15 Anm. 65.

81) Ritter, Mabillon S. 213. Vgl. auch *Diarium Gottwicense* I pag. 455–457.

82) Hahn, 1699 in Würzburg geboren, studierte ebendort Rechtswissenschaften und wurde während eines Aufenthaltes in Melk durch Bernhard Pez (vgl. Anm. 119) mit Bessel bekanntgemacht; der Göttweiger Abt holte den jungen Gelehrten zur Mitarbeit am *Chronicon* in sein Stift, wo Hahn den Reichsvizekanzler Friedrich Karl von Schönborn kennenlernte, dessen Geheimsekretär er 1728 wurde. 1734 wurde Hahn Bamberger Weihbischof, 1739 Dekan der Stiftsherrn von St. Gangolf in Bamberg. An der Universität Bamberg wurde ihm 1741 die Stelle eines Konservators verliehen. Als Besitzer einer umfang-

nach Göttweig ist vorderhand der erste faßbare Akt Bessels in bezug auf das *Chronicon Gotwicense*. Wie aus einer Notiz in Schenggls Tagebuch hervorgeht, traf Hahn am 8. Mai 1722 im Stift ein, um die Hausgeschichte zu schreiben.⁸³

Noch im Mai 1722 ging man daran, die Bibliothek des Stiftes neu aufzustellen. Bessel hat selbst mit Hand angelegt, wie einer weiteren Tagebucheintragung des Göttweiger Priors zu entnehmen ist, derzufolge der Abt an einem Katarrh litt, den er sich bei den staubigen Arbeiten in der Bibliothek zugezogen hatte.⁸⁴ Im *Diarium Gottwicense* wird Hahn des öfteren erwähnt, sei es als *Historicus noster*, sei es, daß er mit oder ohne Bessel Studienfahrten etwa nach Wien für die Arbeit am *Chronicon Gotwicense* unternahm.⁸⁵ Die Mitarbeit Hahns an der Göttweigischen Geschichte dauerte bis in den April 1728.⁸⁶ Über seinen Anteil am *Chronicon* während dieser sechs Jahre läßt sich vorläufig nichts Genaues sagen. Während seines Aufenthaltes in Wien hatte er die – mindestens drei – Urkundenabschreiber zu beaufsichtigen, schließlich wurde er zum Verantwortlichen für die Reinschrift bestellt. Von einer alleinigen Autorenschaft Hahns am *Chronicon* zu sprechen, wie es noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geschah,⁸⁷ ist nicht möglich; es sind Briefe Bessels bekannt, in denen er sich wegen eigener Arbeitsüberlastung für das Ausbleiben angekündigter Manuskripte in der Druckerei des Klosters Tegernsee entschuldigt.⁸⁸

Bessel und Meichelbeck. Beschaffung der Geschichtsquellen

Einige Beispiele aus der Korrespondenz Bessels mögen die Arbeitsweise des gelehrten Benediktiners verdeutlichen. Im Jänner 1724 erfährt man aus einem Schreiben des bekannten bayerischen Historikers Meichelbeck († 1734)⁸⁹

reichen Münzen- und Antikensammlung stand Hahn mit bedeutenden Gelehrten seiner Zeit in brieflichem Kontakt. Er konnte sich allerdings nur bis zum Tod seines Gönners, des Reichsvizekanzlers, gewissen öffentlichen Wohlwollens erfreuen. Sofort nach dessen Ableben wurde ihm eigennützige Verwendung von Amtsgeldern vorgeworfen, Hahn wurde von einem Teil seiner Ämter suspendiert und eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Dieses Verfahren wurde mit dem Tod Hahns am 4. Juli 1748 beendet. Eine Edition seiner Korrespondenz steht noch aus. Vgl. zu ihm ADB 10, S. 358–360.

83) *Diarium Gottwicense* 2, pag. 49.

84) *Diarium Gottwicense* 2, pag. 53.

85) *Diarium Gottwicense* 2, pag. 169, 199, 222.

86) *Diarium Gottwicense* 2, pag. 480.

87) So ADB 10, S. 358–360. Vgl. dazu den Aufsatz von Albert, Verfasser (wie Anm. 75) und Riedner, Abt Bessel (wie Anm. 1) bes. S. 558–563, der die Hahn-„Legende“ ausführlich behandelt.

88) ... da ich mich aber der zeit her von ein und anderer affaire abgethan, auch lauter nachtstunden zu hilfe genohmen ... Bessel an den Druckereivorstand in Tegernsee, Konzept, 1727 April 5. BG Cod. 682 fol. 261r.

89) 1669 im Allgäu als Sohn eines Handwerkers geboren, trat Karl Meichelbeck 1687 in das Stift Benediktbeuern ein. 1696 Stiftbibliothekar, später Professor für Theologie an der Hauslehranstalt. Seit 1708 mit der Fortsetzung der

an den Abt von St. Peter in Salzburg, Plazidus Mayrhauser († 1741), daß Meichelbeck den Abt von Göttweig bei dessen geschichtswissenschaftlichem Vorhaben gerne unterstützen wolle.⁹⁰ Vorläufig möge Bessel den ersten Band der *Historia Frisingensis*, wo sich an die 1500 Urkunden vom 8. Jahrhundert bis ins Jahr 1224 finden, verwenden. In einem Brief vom März desselben Jahres, den Meichelbeck nun schon an Bessel persönlich richtet, schreibt er, daß sein im Juni erscheinendes Werk unter den mehr als 1400 *instrumentis* auch die *donatio Tassilonis* enthalten werde, die er in dem *Libro Traditionum, welchen Cozroh ein Freysingischer Benedictiner Mönch ante medium Saeculum IX . . . geschriben*, gefunden habe.⁹¹ Hinsichtlich der von Bessel angewandten Methode des Abpausens von Dokumenten⁹² meldet Meichelbeck Zweifel an: *ob dergleichen alte original Documenta auf das durchscheinige papier ohne laesion können gebracht werden, stehe ser an, weilen solche originalia zimlich zerkruppelt und ohne gefahr der darinn sich befindenden ganz modrigen Sigillen nit wohl können auseinandergezogen und das durchscheinige papier accurate darauf figiert werden. daher ich auch einzig und allein auf die copierung der Monogrammatum und Sigillorum habe reflexion gemacht.*⁹³

Im Mai 1724 entschuldigt sich Meichelbeck bei Bessel: Es sei ihm nicht möglich gewesen, jemanden für die Pausarbeiten zu bekommen.⁹⁴ Da der Archivar zudem erkrankt sei, in gesundem Zustand aber *immerzu auf der rais*, könnten auch die benötigten Dokumente nicht eingesehen werden.⁹⁵

Am 6. Februar 1725 endlich übersendet Meichelbeck die von Bessel ver-

Annalen der Bayerischen Benediktinerkongregation beauftragt, wurde er bald darauf zu ihrem Notar bestellt. 1722 wurde er vom Freisinger Bischof als Historiograph berufen, um eine Geschichte des Hochstiftes zu verfassen, die als *Historia Frisingensis* in 2 Bänden zu Augsburg 1724–1729 erschien und nicht zuletzt ihres Quellenreichtums wegen heute noch verwendet wird. Sein *Chronicon Benedictoburanum* erschien nach seinem Tod († 1734) in Augsburg. Vgl. zu ihm den Meichelbeck gewidmeten Band der StMB 80 (1969).

90) Albert Siegmund, P. Karl Meichelbecks Briefe (2. Teil), StMB 81 (1970) Nr. 61, S. 297 f.

91) Siegmund, Briefe Nr. 62 S. 298–300.

92) Der Göttweiger Abt ließ ein in Bienenwachs getauchtes und dadurch transparent gewordenes Papier verwenden, das auf die Dokumente gelegt wurde. Die Konturen der alten Schriften wurden von den Kopisten mit Bleistift nachgezeichnet, also richtiggehend abgepaust. Diese Pausen dienten als Vorlage für die Kupferstecher, die die „Faksimiles“ der Dokumente für das *Chronicon Gotwicense* herstellten. Ein Band solcher Pausen (BG Cod. Nr. 678) wurde erst kürzlich von P. Gregor Lechner wieder aufgefunden. Eine wiederholt zitierte Anweisung *wie die Kopien anzufertigen seien* (Ritter, Gedächtnisausstellung S. 17 und ders., Mabillon S. 212) muß weiterhin als verschollen angesehen werden.

93) Siegmund, Briefe Nr. 62 S. 299.

94) Siegmund, Briefe Nr. 63 S. 301 f.

95) Siegmund, Briefe Nr. 65 S. 303 f.

langten Abschriften⁹⁶ und im Juni dieses Jahres teilt er dem Göttweiger Abt mit, daß im Freisinger Archiv keine gesiegelten *chartae pagenses* vor der Mitte des 13. Jahrhunderts vorhanden seien.⁹⁷ Leider müsse Meichelbeck auf eine Reise nach Wien zu Bessel verzichten, da es nicht nur sein Arzt, sondern auch *die constitution meines Magens selbstn nit zulassen, daß ich das gewöhnliche getrankh, nemblich den schon über 30 Jahr gebrauchten Tyrolischen Wein ändern sollte.*⁹⁸

Sehr eng dürfte wohl das Verhältnis Meichelbecks zu Bessel nicht gewesen sein, wie aus anderen Teilen der Korrespondenz Bessels hervorgeht. So berichtet der Drucker der Abtei Tegernsee, wo Bessels Werk unter der Presse lag, dem Göttweiger Abt, daß er sich während eines Besuches des Historikers aus Benediktbeuern in Tegernsee verbergen wolle, damit Meichelbeck *nicht Ursach haben kann, mich um etwas zu fragen, weder ich zu antworten, da er ohnedem zimlich neubegirrig (ist), alles zu wissen.*⁹⁹ Der Tegernseer Abt Gregor Plaichshirn († 1762) lernte den wissenschaftlichen Ehrgeiz dieses bayerischen Historikers anlässlich eines Besuches in Benediktbeuern kennen: Zwar sei für Bessel, so schrieb Plaichshirn, zweifellos sehr viel Material im Kloster Benediktbeuern vorhanden, *es hat aber R. P. Carolus, so dermahls widerumben in suo gremio, nit wollen herausruckhen.*¹⁰⁰ Soviel zu Meichelbeck. Sehr schön läßt sich die Vorgangsweise Bessels bei der Arbeit am *Chronicon Gotwicense* aus dem Codex 682 der Göttweiger Stiftsbibliothek rekonstruieren, der die Korrespondenz Gottfried Bessels über die Drucklegung des *Chronicon* in Tegernsee enthält.¹⁰¹

Im Dezember 1725 wendet sich Bessel an den Tegernseer Abt mit der Bitte, man möge ihm Quellen *de originibus domus Bawaricae, item de statu et sistemate comitum Palatinorum in et post tempora Imperatorum ex linea Carolingicae* aus dem dortigen Archiv oder der Bibliothek übermitteln.¹⁰² Besonders die Geschichte der Grafen von Scheyern sei für ihn interessant. Im Antwortschreiben des Tegernseer Abtes wird auf eine vom verstorbenen Abt Quirin Millon († 1715) geplante Sammlung solcher Dokumente verwiesen, die jedoch niemals zustande gebracht worden sei.¹⁰³ Der Abt des Klosters Tegernsee verspricht, sich in Scheyern zu erkundigen, und überschickt einen Stammbaum, aus dem die Abstammung der Gründer von

96) Siegmund, Briefe Nr. 66 S. 304–306.

97) Siegmund, Briefe Nr. 68 S. 308 f.

98) Siegmund, Briefe Nr. 68 S. 309.

99) Buchdrucker Ellinger aus Tegernsee an Abt Bessel, 1726 April 13. BG Cod. 682, fol. 118r.

100) Abt Gregor Plaichshirn von Tegernsee an Abt Bessel, 1727 Juli 3. BG Cod. 682 fol. 178r–178v.

101) BG Cod. 682 *Correspondenz mit dem Kloster Tegernsee, allwo mein großes Opus gedruckt wurde.* (513 fol.).

102) Abt Bessel an den Tegernseer Abt Guthrater, Konzept, 1725 Dez. 1. BG Cod. 682, fol. 93r–93v.

103) Abt Gregor Plaichshirn an Abt Bessel, 1726 Feb. 3. BG Cod. 682 fol. 98v–99r.

Tegernsee von den bayerischen Herzögen hervorgeht. Der Stiftbrief Tegernsees aber sei längst verloren, vermutlich schon seit dem 10. Jahrhundert. Weiters empfiehlt der Abt, Bessel möge doch selbst nach Scheyern schreiben, um schnellere und genauere Auskunft zu erhalten. Was die *Collectaneen* des Abtes Quirin betreffe, sei nichts außer einem vidimierten Stammbaum des bayerischen Kurhauses und einer Abtliste des Klosters Tegernsee vorhanden. Doch ein *per modum chronici zusamb geschribnes* Stammbuch des Kurhauses Bayern sei eben aufgefunden worden; man werde Bessel Auszüge daraus überschicken.¹⁰⁴

Bezeichnend für die Geisteshaltung Bessels und die Wissenschaft der Zeit scheint die Bemerkung in einem Brief des Göttweigers nach Tegernsee: *die-weillen . . . die weldt aniezo in historicis so delicat ist, das soliche fürnehmlich, was das alterthumb anbetrifft, keinen itzigen scribenten mehr etwas glaubet, also insoweit dessen assenssum entwedr mit einem documento antiquo oder scriptore contemporaneo bestärkhet wird, bittet er einige copias von denen ienigen diplomatibus, chartis pagensibus, instrumentis, tabulariis et aliis documentis . . . !: es möchten selbige hernachmahlen donationes, emptiones, concambia oder quaecunque aliae dispositiones seyen:! de saeculo VIII. IX. vel X^{mo} sambt einer kleinen abzeichnung des etwan daran getruckhten Insigels anfertigen zu lassen, umb dardurch ein oder andres simplex narratum authentice bestärckhen zu können.*¹⁰⁵ Die Forderung nach Autopsie der Quellen taucht auch in einem anderen Schreiben Bessels nach Tegernsee auf, wo um die Übermittlung des Tegernseer Traditionsbuches gebeten wird.¹⁰⁶ Doch nicht nur der Tegernseer Codex, auch die Traditionsbücher anderer bayerischer Klöster sollten eingesehen werden, um zu genauerer Erkenntnis zu gelangen, wobei besonders an *alte pagi, duces, et comites Germaniae medii aevi* gedacht wurde.¹⁰⁷

Das Archiv des Klosters Tegernsee dürfte sich zu diesem Zeitpunkt wohl nicht im Zustand bester Ordnung befunden haben, denn Abt Gregor vermochte das Traditionsbuch trotz intensiven Suchens vorderhand nicht zu finden. Lediglich eine *annotatio antiquorum traditionum Monasterii Tegernseensis descripta ex antiquissimo autographo* vom Jahre 1256 kam zum Vorschein,¹⁰⁸ die zusammen mit zwei Saalbüchern im Dezember 1726 nach Göttweig übersendet worden ist.¹⁰⁹ Am 8. Jänner 1727 bestätigte Bessel

104) Abt Gregor Plaidshirn an Abt Bessel, 1726 April 10. BG Cod. 682 fol. 115^r bis 116^r.

105) Abt Bessel an Abt Gregor Plaidshirn von Tegernsee, Konzept, 1726 April 27. BG Cod. 682, fol. 120^r–121^r.

106) Abt Bessel an Abt Gregor Plaidshirn von Tegernsee, Konzept, 1726 Aug. 26. BG Cod. 682, fol. 128^r–129^r.

107) Wie Anm. 106.

108) Abt Gregor Plaidshirn von Tegernsee an Abt Bessel, 1726 Sept. 19. BG Cod. 682, fol. 135^r–135^v.

109) Abt Gregor Plaidshirn von Tegernsee an Abt Bessel, 1726 Dez. 4. BG Cod. 682, fol. 148^v.

den Erhalt dieser Sendung, teilte aber mit, daß diese *miscellanea* seinem Vorhaben nicht dienlich wären.¹¹⁰ Ende März dieses Jahres erhielt Bessel ein weiteres Saalbuch übermittelt, das ihm *wohl zustatten* kam; er bat, ihm dergleichen Quellen auch aus dem Kloster Scheyern nach Österreich zu senden, um die Geschichte der Grafen von Scheyern besser erforschen zu können.¹¹¹ Im April 1727 hoffte er, endlich jene drei von Tegernsee an Meichelbeck entliehenen Codices nach Göttweig zu bekommen, von denen *einer de Guelphis valde notabilia in sich enthalte*.¹¹² Bessel wußte sich den Tegernseer Abt so geneigt zu machen, daß dieser selbst bei kirchlichen Klosterrevisionen in Bayern nach Material für den österreichischen Gelehrten suchte, doch war diesem Unternehmen wenig Erfolg beschieden.¹¹³ Mittlerweile hatte der Göttweiger Abt jedoch schon umfangreiches Material zusammengetragen. Eine großangelegte Briefaktion im Jahr 1724, in der 24 österreichische und deutsche Abteien gebeten wurden, Bessel die in den einzelnen Klöstern vorhandenen Handschriften, Traditionsbücher und Urkunden bekanntzugeben und eventuell abschreiben oder abpausen zu lassen, hatte Erfolg.¹¹⁴ Mehr als zehn Stifte ließen dem Abt Originale oder Kopien zukommen. Bessel hatte sich 1724 sogar an den Kaiser gewandt, um eine Bewilligung zur Benützung von Handschriften der Hofbibliothek zu erlangen.¹¹⁵ 1726 wurde er erneut beim Kaiser vorstellig mit dem Ansinnen, ihm die genau spezifizierten Codices von zwei Bibliotheksangehörigen abschreiben und zustellen zu lassen.¹¹⁶

Abt Bessel verstand es nicht nur, seine politischen Beziehungen im Dienst der Wissenschaft spielen zu lassen, es gelang ihm sogar, eine Schule für historische Wissenschaften in Göttweig zu errichten. Im Mai 1731 traf P.

-
- 110) Abt Bessel an Abt Gregor Plaichshirn von Tegernsee, Konzept, 1727 Jän. 8. BG Cod. 682, fol. 160^r–160^v.
- 111) Abt Bessel an Abt Gregor Plaichshirn von Tegernsee, Konzept, 1727 März 28. BG Cod. 682, fol. 172^r–172^v.
- 112) Abt Gregor Plaichshirn von Tegernsee an Abt Bessel, 1727 April 17. BG Cod. 682 fol. 174^r.
- 113) *... dan obwollen ich ain oder andere Bibliothec selbsten lustriert, in denen ybrigen Clöstern aber die von Eur Hochwürden mir ergebne und denen Partibus Bibliothecariis et Archivariis exhibierte Notabilia einuffrigist recommendiert habe, so ist doch nirgents etwas zum vorschein khommen, so Eur Hochwürden wurde vergnüegt haben.* Abt Gregor Plaichshirn von Tegernsee an Abt Bessel, 1727 Juli 3. BG Cod. 682, fol. 178^r.
- 114) Vgl. Ritter, Mabillon S. 211–213. Leider war es dem Verfasser nicht möglich, diesen Teil der Korrespondenz Bessels, einst zitiert unter GA-R/VI einzusehen. Der ehemalige Archivar des Stiftes, P. Emmeram Ritter, erklärte den Bestand als verschollen.
- 115) Abt Bessel an Kaiser Karl VI., Konzept, 1724 Nov. 24. BG Cod. 691, fol. 377^r bis 377^v.
- 116) Abt Bessel an Kaiser Karl VI., Konzept, 1726 Sept. 15. BG Cod. 691, fol. 378^r–379^r.

Magnoald Ziegelbauer († 1750)¹¹⁷ in Göttweig ein, um den Novizen, Brüdern und auch Priestern Vorlesungen zu halten;¹¹⁸ ab Juni desselben Jahres wirkte auch der Melker Benediktiner Bernhard Pez († 1735)¹¹⁹ in Bessels Stift, *ut iuvenes, sacerdotes et iuniores fratres habiles pro scientiis et notitia Librorum manu duceret atque in scientia geographica informaret*.¹²⁰ Der Unterricht, vornehmlich Pezens, hat große Anziehungskraft auf die Kleriker ausgeübt. Der emsige Oliver Legipont († 1758),¹²⁰ bekannt als Herausgeber der großen Literaturgeschichte des Benediktinerordens, war ebenfalls in Göttweig tätig.¹²¹ Dies möge genügen, um die Entstehung des *Chronicon Gotwicense* zu illustrieren.

Der Einleitungsband des Chronicon Gotwicense

Von einer genauen Inhaltsangabe des Werkes muß hier Abstand genommen werden,¹²² dennoch seien einige Bemerkungen zu dem im Druck erschienenen Einleitungsband erlaubt. Das erste, der Handschriftenkunde und Paläographie gewidmete Buch enthält Betrachtungen Bessels über die Vielfalt der einzelnen Buchstabenformen und berücksichtigt wesentliche Elemente der Handschriftenbeschreibung, deren Methode in diesem Werk an Beispielen vom 8. bis 18. Jahrhundert demonstriert wird. Beachtenswert ist

-
- 117) Ziegelbauer ist bedeutend als Verfasser einer Literaturgeschichte des Benediktinerordens, der *Historia rei literariae ordinis s. Benedicti* (Augsburg 1754), die aus seinem Nachlaß ergänzt von seinem Mitbruder Legipont (wie Anm. 121) herausgegeben wurde. Zu ihm vgl. Ludwig Hammermayer, Die Forschungszentren der deutschen Benediktiner und ihre Vorhaben, in: Historische Forschung S. 135 Anm. 37 (Lit.).
- 118) Schenggl (*Diarium Gottwicense* 3, pag. 42) spricht zwar von Moralthologie, doch dürfte Ziegelbauer auch zweifellos benediktinische Literaturgeschichte vorgetragen haben.
- 119) Bernhard Pez, geboren 1683 in Ybbs, trat 1699 in das Stift Melk ein, wo er ab 1710 das Amt des Stiftsbibliothekars innehatte. Mit seinem Bruder Hieronymus (1685–1762) unternahm er zahlreiche Archivreisen in den süddeutschen Raum, ohne seinen Bruder reiste er 1728 nach Frankreich, wo er in St. Germain des Prés die bedeutendsten Mauriner persönlich kennenlernte. Seine Quellenpublikationen, z. T. noch heute unentbehrlich, stellen einen Markstein in der süddeutschen Geschichtswissenschaft dar. Genannt sei hier nur sein 6bändiger *Thesaurus anecdotorum novissimus* (Augsburg-Graz 1721–1729). Zu ihm († 1735) vgl. Ludwig Hammermayer, Zum „deutschen Maurinismus“ des frühen 18. Jahrhunderts. Briefe der Benediktiner P. Bernhard Pez (Melk) und P. Anselm Desing (Ensdorf) aus den Jahren 1709–1725, *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 40 (1977) S. 391–444.
- 120) *Diarium Gottwicense* 3, pag. 46.
- 121) Von Legipont (1698–1758), der als Bibliothekar in Mainz, Wien, Göttweig und Brevnov/Braunau wirkte und zusammen mit Ziegelbauer an der benediktinischen Literaturgeschichte arbeitete, sind rund 30 Originalbriefe an Bessel in BG Cod. 692 erhalten. Zu Legipont vgl. Hammermayer, Forschungszentren (wie Anm. 117) S. 135–137, besonders Anm. 38 (Lit.).
- 122) Zum *Chronicon Gotwicense* im Allgemeinen vgl. Tropper, *Studien* S. 63–86.

der relativ breite Raum, den der Göttweiger Abt der Neumenkunde und Kirchenmusik des Mittelalters überhaupt widmet.

Im zweiten Buch bietet der Autor eine systematische Abhandlung über die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser von Konrad I. bis zu Friedrich II. In einzelnen Kapiteln werden folgende äußere und innere Merkmale der Diplome als Kriterien der Urkundenprüfung besprochen: An „äußeren Merkmalen“: Form der Buchstaben, Interpunktion, Kürzungen, Diphthonge, Orthographie, Unterschrift des Herrschers und Monogramm, Unterschrift des Kanzlers und Recognitionszeichen, Siegel, chronologische Angaben. Als „innere Merkmale“ werden abgehandelt: *Invocatio* und *Titulatur*, *Intimatio* (*Arenga* und *Publicatio*, eventuell auch *Narratio*), Ehrenbezeichnungen für die in Urkunden genannten Personen, Rechtsinhalt, *Corroboratio*, Kanzleiwesen einschließlich Besprechung der jeweiligen Erzkanzler, Kanzler und *Notare*, *Datierung*.

In einer Zeit, da man aus verschiedenen Gründen glaubte, Geschichte des Mittelalters nur in Verbindung mit Geographie jener Epoche betreiben zu können,¹²³ lag es auf der Hand, „jener merkwürdigen Enyklopädie der historischen Hilfswissenschaften“,¹²⁴ dem *Chronicon Gotwicense*, auch einen geographischen Teil hinzuzufügen.

So legte Bessel im dritten Buch des *Prodromus* eine Abhandlung über die alten deutschen königlichen und kaiserlichen *palatii*, *villis ac curtibus*, in denen Urkunden ausgestellt wurden, vor. Nach einer allgemeinen Einleitung werden 126 Orte, an denen Herrscherurkunden ausgestellt worden sind, in alphabetischer Reihenfolge angeführt. Das vierte Buch beschreibt die deutschen Gauen des Mittelalters und bringt ebenfalls eine alphabetische Liste von 537 Gauen. Schon Leibniz hatte eine exakte Lokalisierung der Gauen gefordert, „da dies . . . wesentlich die Entstehung der mittelalterlichen Grafenschaften und anderer Herrschaftsbildungen erhellen würde“.¹²⁵ In seinem Beitrag zur Gaugeographie hatte Bessel auf über 350 Folioseiten das seiner Zeit bekannte Material gesammelt und zusammengestellt. Bemerkenswert ist die dem vierten Buch beigegebene Gaukarte, die als erste dieses Typs in der historischen Geographie gilt.¹²⁶

Außer diesen beiden Büchern drei und vier wurde noch ein fünftes Buch *De ducibus et comitibus Germaniae mediae per quinque maiores eiusdem provincias, scilicet Baioariae, Franciae novae, Lotharingiae, Saxoniae, Sueviae seu Alaemaniae* bis auf den schwäbischen Teil ausgearbeitet und ins Reine geschrieben. Dieses fünfte Buch wurde beim Druck des *Prodromus* vermutlich deshalb weggelassen, um das Werk nicht über Gebühr anschwel-

123) Jürgen Voss, Christian Junckers Programm zur Erforschung des Mittelalters (1712), *Archiv für Kulturgeschichte* 47 (1965) S. 235–247.

124) Fritz Curschmann, Die Entwicklung der historisch-geographischen Forschung in Deutschland durch zwei Jahrhunderte, *Archiv für Kulturgeschichte* 12 (1916) S. 129–163 und 285–325, bes. 138.

125) Scheel, Leibniz (wie Anm. 76) S. 93.

126) Curschmann, Entwicklung (wie Anm. 124) S. 138 f.

len zu lassen, handelt es sich doch um über 600 halbbrüchige Manuskriptseiten in folio, die in den beiden Göttweiger Codices 663 und 664 enthalten sind.¹²⁷ Darüber hinaus existieren 180 Seiten handschriftlicher Notizen zu diesen fünf großen Provinzen aus der Feder des späteren Abtes Magnus Klein.¹²⁸

Gedruckt wurde das Werk in der klostereigenen Druckerei zu Tegernsee, nachdem Bessel von der Errichtung einer eigenen Druckerei der damit verbundenen Schwierigkeiten wegen Abstand genommen hatte.¹²⁹ Im November 1724 nämlich hatte sich Bessel an den Abt von Tegernsee gewandt, um Auskunft über die Errichtung einer Druckerei zu erhalten,¹³⁰ war jedoch schon im Dezember desselben Jahres entschlossen, sein Werk im Kloster Tegernsee in Druck zu geben, um es sobald wie möglich erscheinen lassen zu können.¹³¹ Am 10. Jänner 1725 nahm Bessel das Angebot für den Druck von 1500 Exemplaren des *Prodromus* von der Abtei Tegernsee mit der Auflage an, es in gleichen Typen wie die „Diplomatik“ Mabillons gesetzt zu bekommen.¹³² Der weitere Briefwechsel über den Druck erscheint belanglos mit der Ausnahme der Erhöhung des Kontingentes von 1500 auf 1700 Exemplare.¹³³

Durch mannigfaltige Schwierigkeiten verzögert, konnte die Drucklegung erst im Laufe des Jahres 1732 abgeschlossen und das Werk am Wasserweg von Tegernsee nach Göttweig transportiert werden.¹³⁴ Am 18. April 1733 stellte Bessel dem Tegernseer Druckereinspektor die Lieferbescheinigungen aus.

Was die graphische Ausgestaltung des *Prodromus* betrifft, war Bessel auf allerhöchste Präzision der Kupferstecher bedacht, die nicht nur die „Faksimiles“ von Urkundenteilen — später kritisiert, da sie den Gesamteindruck der Urkunden verfälschen¹³⁵ — herstellen, um Anschauungsmaterial von Schriften und Siegeln zu bieten, sondern auch die Illustration des Titelblat-

127) In BG Cod. 663 werden Bayern und Franken besprochen, in Cod. 664 Sachsen und Lothringen.

128) BG Codd. 665 und 666.

129) Hier ist wiederum BG Cod. 682 zu nennen. An Literatur zum Druck des *Chronicon* seien angeführt Brigitte Amann, Die Buchdruckerei der ehemaligen Abtei Tegernsee, StMB 60 (1946) S. 99–189, bes. S. 148–159; Anonym, Gottfried Bessel (wie Anm. 75) und Alois Mitterwieser, Der Druck des *Chronicon* Gottwicense, Gutenberg-Jahrbuch (1935) S. 275–279.

130) Abt Bessel an Abt Petrus von Tegernsee, Konzept, 1724 Nov. 1. BG Cod. 682 fol. 2^r–3^r.

131) Abt Bessel an Abt Petrus von Tegernsee, Konzept, 1724 Dez. 1. BG Cod. 682 fol. 6^r–7^v.

132) Abt Bessel an Abt Petrus von Tegernsee, Konzept, 1725 Jän. 10. BG Cod. 682 fol. 19^r–20^v.

133) Abt Bessel an Abt Petrus von Tegernsee, Konzept, 1725 April 27. BG Cod. 682 fol. 37^r–v.

134) Passierschein der Ministerial-Banco-Deputation, 1733 Jän. 7. GA-R/VIII.

135) So etwa Bresslau, Handbuch 1 (wie Anm. 70) S. 34 f.

tes und die auf Kaiser Karl VI. bezugnehmenden Vignetten sowie das sogenannte Altmanni-Alphabet gestalten sollten.¹³⁶

Die ungedruckt gebliebenen Teile der Göttweiger Hausgeschichte

Nun zurück zum ursprünglichen Aufbau des *Chronicon Gotwicense*. Wie Bessel bereits im Vorwort des *Prodromus* mitteilte, war der „tomus secundus“ (der eigentliche erste Band des Werkes) damals bereits in Arbeit.¹³⁷ Insgesamt enthält dieses bisher nicht im Druck erschienene Werk die Hausgeschichte Göttweigs in sechs „Büchern“,¹³⁸ deren erstes in drei Kapitel *faciem Austriae antiquae et mediae, primordia et successum ut et diversas tam in finibus seu terminis et incolis hujus regionis mutationes per ante Carolingica, Carolingica et post Carolingica tempora ad foundationem usque Gottwicensis monasterii* darstellt.

Das zweite Buch handelt *De originatione, statu antiquo et medio Gottwici, de genere, natalibus et rebus B. Altmanni, de fundatione monasterii Gottwicensis eiusque dotatione et progressu, de facie imperii nostri turbidis Henrici IV^{ti} et Altmanni temporibus, nec non statu Austriae sub Leopoldo et Alberto Marchionibus* in sechs Kapiteln, während das dritte Buch *De initiis et progressu disciplinae seu conversionis monasticae in Gottwicensi monasterio, series abbatum Gottwicensium et status Austriae usque ad tempora Rudolphi I imperatoris* berichtet. In diesem Teil wird in jeweils eigenen Kapiteln die Regierungszeit der ersten acht Äbte von Göttweig dargestellt, die die Jahre 1094 bis 1200 umfaßt. Im vierten Buch, das die Geschichte des Klosters von 1200 bis 1402 bringt, werden die nächsten 19 Äbte besprochen. Das fünfte Buch reicht von 1402 bis 1604 und behandelt 16 Klostervorstände, das sechste Buch schließlich hätte die Äbte von 1604 bis 1714 zum Gegenstand gehabt und sollte mit dem 50. Abt von Göttweig, Gottfried Bessel, schließen. Außerdem wurde als Tomus III, dem eigentlichen zweiten Band des Gesamtwerkes, noch ein *Apparatus seu Introductio de chartis privatis seu pagensibus* verfaßt.¹³⁹

Die Ausarbeitung der Hausgeschichte, also des Tomus II, findet sich in der Stiftsbibliothek Göttweig unter den 23 zum Komplex des *Chronicon* gehörenden Bänden. Die BG Codd. 667 (595 fol.) und 668 (377 fol.) enthalten die Bücher I bis IV, cap. V und reichen somit bis zum Jahr 1672. Diese zwei Codices sind von der Hand des Joseph Hahn geschrieben, die verwendeten Urkunden wurden bloß zitiert; teilweise legte man auch die Originale zur betreffenden Stelle. Diese Dokumente wurden erst rund hundert Jahre später wieder herausgenommen.¹⁴⁰ Der BG Codd. 669 (411 fol.) enthält zum Teil

136) Über die graphische Ausstattung des *Chronicon* liegt nun eine ausführliche Untersuchung vor von Gregor M. Lechner, Zur Illustrationsgeschichte von Abt Gottfried Bessels „*Chronicon Gotwicense*“, StMB 91 (1980) S. 115–138.

137) *Chronicon Gotwicense* (wie Anm. 74) Praefatio § XXVI pag. XXV.

138) Zum Folgenden vgl. Werl, Manuscripten-Catalog 2 S. 283–290.

139) Vgl. Kap. 4 Anm. 61.

140) Werl, Manuscripten-Catalog 2 S. 288.

für das *Chronicon* noch nicht bearbeitetes Material zu den folgenden Äbten: Johann Dizent, Gottfried Bessel, Odilo Piazol und Magnus Klein.

Eine Ausarbeitung dieses Tomus II in druckfertiger Reinschrift liegt in BG Codd. 670 (430 fol.), 671 (585 fol.) und 672 (508 fol.) vor, die bis zum dritten Kapitel des sechsten Buches, bis 1648 also, reicht und bei der die Urkunden teilweise mit Nummern zitiert sind; diese Urkunden wollte man in einem eigenen *Codex Probationum* herausgeben. Darüber hinaus existiert in BG Codd. 673 (174 fol.) eine weitere Bearbeitung des zweiten Buches des Tomus II durch Magnus Klein.

Die Frage, warum das *Chronicon* nicht weiter oder gar zu Ende gedruckt worden ist, hat die Wissenschaft lange Zeit beschäftigt; sogar ein Aufsatz über das Schicksal des zweiten Teiles dieses Werkes erschien.¹⁴¹ Gewiß haben die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Klosters beim Neubau wie auch der polnische Thronfolgekrieg seit 1733, in dem der Außenhandel mit Frankreich verboten und mit Italien stark gehemmt war, ein Fortsetzen des Druckes vorerst unmöglich gemacht. Daß Bessel ferner mit der Arbeit der Druckerei nicht unbedingt zufrieden und vor allem der Querelen mit dem Papiermacher, der das Papier für das *Chronicon* lieferte, müde war, trug sicher nicht zur raschen Drucklegung der übrigen Teile des *Chronicon Gotwicense* bei.

Bessels Bedeutung als Wissenschaftler und Pädagoge

Bessel hatte versucht, mit seinem *Prodromus* eine Spezialdiplomatik für das Urkundenwesen der deutschen Herrscher des Hochmittelalters zu schaffen; in einer Weise, die dem heutigen Standpunkt der Diplomatik nur bedingt gerecht werden kann, wo einerseits Spezialuntersuchungen über einzelne Urkundenteile im Vordergrund stehen, andererseits die Diplomatik der einzelnen „Urkundenlandschaften“ gefordert wird.¹⁴² Bessels Elaborat war bereits zu Ende des 18. Jahrhunderts starker Kritik ausgesetzt: Das Urkundenwesen der weltlichen und geistlichen Fürsten Deutschlands sei nicht behandelt, die Regeln seien *grosentheils nicht allgemein genug formieret worden*,¹⁴³ besonders die Unterscheidung von inneren und äußeren Merkmalen der Urkunden wurde kritisiert. Daß Bessel verschiedenen Formen der Diplome und ihren Varianten keine politischen Aussagen des Herrschers beimaß, wie sie von der Forschung erst in unserem Jahrhundert erarbeitet worden sind,¹⁴⁴ oder Spezialstudien über Einflüsse verschiedener Urkundengattungen wie Kaiser- und Königsurkunden, Papst- und Privaturkunden unter-

141) Blumberger, *Auskunft* S. 233–243.

142) Heinrich Fichtenau, *Zur Lage der Diplomatik*, in: ders., *Beiträge zur Mediävistik. Ausgewählte Aufsätze 2* (Stuttgart 1977) S. 13 f., bes. Anm. 32–34.

143) Friedrich A. Huch, *Versuch einer Litteratur der Diplomatik 1* (Erlangen 1792) S. 111.

144) Fichtenau, *Diplomatik* (wie Anm. 142) S. 13.

einander betrieb,¹⁴⁵ ist nicht verwunderlich; die Zeit war für Studien dieser Art nicht reif. Längsschnitte an Formularteilen herauszuarbeiten, lag nicht im Sinne der Gelehrten des 18. Jahrhunderts, die die Urkundenwissenschaft noch am Ende ihres Saeculum als „Vehikel“ für die Juristen betrachteten. Gottfried Bessels Verdienst liegt darin, die Bedeutung der Urkundenlehre für die Geschichtswissenschaft stärker als seine Nachfolger in dieser Disziplin betont zu haben. Der *Prodromus Chronici Gotwicensis* hat den Ruf, „das erste einigermaßen umfassende und kritische Werk seiner Art“ zu sein.¹⁴⁶ Bessels Nachfolger auf Göttweig schlugen andere Wege ein und verfolgten andere Interessen. Abt Magnus Klein hätte es zustande gebracht, die Göttweiger Hausgeschichte unter die Druckerpresse zu bringen. Klein befaßte sich aber in erster Linie mit deutscher Kirchengeschichte und österreichischer Frühgeschichte, so daß der Großteil des *Chronicon Gotwicense* bis heute ungedruckt blieb — bis in eine Zeit also, in der der *Prodromus Chronici Gotwicensis* eine Neuedition erleben kann.

Das *Chronicon* war indes keineswegs das einzige wissenschaftliche Werk, das Bessel verfaßte. Im selben Jahr wie das *Chronicon*, 1732, erschienen, von Bessel nach einem Göttweiger Pergamentcodex des 12. Jahrhunderts ediert, zwei bis dahin unbekannte Augustinusbriefe,¹⁴⁷ die ihm ebenfalls hohes Lob in der Gelehrtenwelt einbrachten. Außerdem finden sich im Nachlaß Bessels zahlreiche Gutachten und Aufsätze, die er als Offizial von Kurmainz, als kaiserlicher Hoftheologe seit 1716, als Diplomat in verschiedenen Angelegenheiten, als Abt von Göttweig und schließlich als Rektor der Wiener Universität ausarbeitete.¹⁴⁸ Hervorzuheben ist sein 1721 in kaiserlichem Auftrag

-
- 145) Engelbert Mühlbacher, Kaiserurkunde und Privaturkunde, *MIÖG Erg.* Bd. 4 (Innsbruck 1893) S. 499—518 und Harry Bresslau, Internationale Beziehungen im Urkundenwesen des Mittelalters, *Archiv für Urkundenforschung* 6 (1918) S 19—76.
- 146) Heinrich A. Erhard, Kritische Uebersicht der Diplomatik in ihren bisherigen Bearbeitungen, und Entwurf eines Systems der Geschichtsquellenkunde, *Zeitschrift für Archivkunde, Diplomatik und Geschichte* 2 (1836) S. 249. Zur allgemeinen Aufnahme des *Chronicon*s in der Wissenschaft vgl. Emmeram Ritter, Die Würdigung Bessels durch Zeitgenossen und Fachkollegen, in: Gottfried Bessel 1972, S. 217—223.
- 147) *S. Aur. Augustini ad Optatum Milleuitanum de natura et origine animae epistola secunda. Accessit eiusdem Augustini epistola de poenis parvulorum, qui sine baptismo decedunt, scripta ad Petrum et Abraham . . .* (Wien 1732).
- 148) BG Cod. 683: *Allerhand responsa theologica, iuridica, canonica etc., welche ich ex mandato Augustissimi zu verschiedenen Zeiten habe aufsetzen und Ihro Kais. Majestät übergeben müssen* (451 fol.). BG Cod. 696: *Acta et negotiationes Godefridi Bessel, churmainzischen Offizials, als selbiger in dem Maio anno 1710 nach Rom . . . geschickt wurde.* (455 fol.), BG Cod. 697: *Acta et negotia extraordinaria mihi tunc omissa, quando anno 1711 in causa Comachensi Romam missus fui.* (240 fol.), BG Cod. 698. *Acta und Verrichtungen über diejenige Gesandtschaft, welche mir anno 1715 an einige nordische Höfe, führnehmlich aber an den H. Hertzog von Meklenburg unter*

abgefaßtes *Memoriale, quo demonstratur sapientia et aequitas decreti Caesarei de observanda circa bullam Unigenitus indifferentia, et argumenta, quibus decretum illud a quibusdam . . . impetitur, refelluntur*¹⁴⁹ zur Abschaffung des Jansenismus, einer katholisch-theologischen Bewegung dogmatischer, politischer und sittlicher Art, deren Wortführer sich als Vertreter katholischer Innerlichkeit auf die alleinige Geltung der Bibel und der Kirchenväter beriefen, große moralische Strenge forderten und für größere Rechte der Bischöfe im Sinne des Staatskirchentums eintraten. Die Wichtigkeit dieser Schrift, in der Bessel für ein gemäßigtes Vorgehen gegen die Jansenisten plädierte, um die Verbreitung ihres Gedankengutes durch aufsehenerregende Prozesse nicht zu fördern, zeigt sich nicht zuletzt in der Tatsache, daß das erste Elaborat dem Kaiser heimlich von seinem Schreibtisch entwendet wurde, wodurch Bessel genötigt war, eine zweite Ausarbeitung für den Herrscher herzustellen.¹⁵⁰

Als Hilfsmitteln bei den Exerzitien wies Bessel seinen Mönchen einen „*Weg der Gewissensreinigung*“.¹⁵¹ Dieses Büchlein ist als Kommentar für die von Ignatius von Loyola, dem Begründer des Jesuitenordens, geforderten geistlichen Übungen gedacht. Es führt den Geistlichen *heylsambe Mittel wider die begangene Sünden* vor Augen und zeigt, wie man künftig Fehlritte vermeiden und den religiösen Eifer in sich aufrecht erhalten könne.¹⁵² Erzieherische Fähigkeiten bewies Bessel in einer *Instructio* von 29 Punkten, die das Internatsleben im Göttweiger „Knabenhaus“ oder „Seminar“ regelte, einer Pflanzstätte künftiger Ordensleute. Eine straffe Tagesordnung sollte die kleinen Kirchensänger und eventuellen späteren Mönche schon früh mit der Klosterzucht vertraut machen.¹⁵³ Daß hierbei besonderer Wert auf die religiöse und charakterliche Erziehung gelegt wurde, versteht sich von selbst. Andachtsübungen, täglicher Besuch der heiligen Messe und Rosenkranzgebete wie auch monatliche Beichte und Empfang der Kommunion waren vorgeschrieben.

Die Errichtung einer Trivialschule in Göttweig im Jahr 1722, wo die Kinder der stiftischen Untertanen kostenlosen deutschsprachigen Unterricht im

dem Nahmen eines Grafen von Wolfstein aufgetragen worden ist. (308 fol.), BG Cod. 700: *Acta et negotiationes derjenigen Gesandtschaft, welche mir anno 1720 an das fürstliche Stift Kempten von Ihro Kais. Mai. aufgetragen worden* (399 fol.), BG Cod. 701: *Acta sub Godefridi Bessel rectoratu universitatis Viennensis secundo, a die 30. Nov. 1726 usque ad diem 30. Nov. 1727.* (234 fol.), BG Cod. 708: *Allerhandt Collectanea, Responsa und andere Miscellanea* (419 fol.).

149) BG Cod. 683, pag. 469–513 und 515–585.

150) Vasicek, Bessel S. 114.

151) BG Codd. 1047, 1048 (104 bzw. 106 fol.).

152) Ildefons Fux, Gottfried Bessels Lehre über den Reinigungsweg, Erbe und Auftrag. Benediktinische Monatsschrift 52 (1976) S. 446–454.

153) Ausführlich dargestellt ist diese *Instructio* bei Helmut Engelbrecht, Gottfried Bessels Beitrag zum pädagogischen Umdenken seiner Zeit, in: Gottfried Bessel 1972, S. 186–188.

Lesen, Schreiben und Rechnen wie auch in der katholischen Religion erhielten, offenbart das Bemühen Bessels um die Hebung des Bildungsstandes im gemeinen Volk.¹⁵⁴ Die Lehrer erhielten ein Honorar von 50 fl. jährlich und waren neben ihrer Schultätigkeit meist zusätzlich als Musiker oder Sänger, gelegentlich auch als Chorregenten tätig. Die Göttweiger Schule erfreute sich eines guten Rufes und hatte schon nach fünf Jahren die erstaunliche Zahl von mehr als hundert Schülern zu unterrichten.¹⁵⁵ Bessels Bedeutung für das höhere Bildungswesen als zweimaliger Rector magnificus der Wiener Universität 1715 und 1727 muß Gegenstand künftiger Forschungen bleiben. Hier sei nur festgehalten, daß der Göttweiger Abt bestrebt war, eine „finanzielle Besserstellung der Professoren“¹⁵⁶ herbeizuführen und Anteil an einer Neuorganisation des Studienwesens nahm. Seine beiden Antrittsreden von 1715 und 1727 sind im Druck erschienen.¹⁵⁷ Bessels „Worte und sein Handeln im schulischen Bereich artikulieren bereits die Gedanken der Aufklärung: kostenlose Elementarbildung für alle, stärkere Betonung der realistischen und praktischen Fächer, mehr Engagement des Staates in den Bildungsinstitutionen und Ausrichtung der Studien auf das für den Staat und die Gemeinschaft Nützliche und Förderliche“.¹⁵⁸

Bessel und das Haus Schönborn

Des öfteren schon ist das Nahverhältnis Bessels zu den Reichsgrafen von Schönborn angeklungen. Ein umfangreicher, von beiden Seiten durchaus ehrlich geführter Briefwechsel belegt die Wertschätzung, die Bessel nicht nur vom Mainzer Erzkanzler, dem bereits mehrfach genannten Lothar Franz von Schönborn, sondern auch vom Würzburger Kanonikus und späteren Bischof dieser Diözese, Johann Philipp Franz von Schönborn († 1724), vom Kardinal Damian Hugo von Schönborn († 1743), besonders aber vom Reichsvizekanzler Friedrich Karl von Schönborn entgegengebracht wurde.¹⁵⁹ Wie Bessel dem Mainzer Erzbischof und dessen Neffen für die Erlangung der Abtwürde verbunden war, waren auch die genannten hohen kirchlichen Würdenträger dem Abt für seinen persönlichen Einsatz und Rat in oft hochpolitischen und

154) Ludwig Koller, Errichtung der Göttweiger Trivialschule, Monatsblatt des Altertums-Vereins zu Wien 10 (1911) S. 45 f. und Engelbrecht, Bessels Beitrag S. 185.

155) *Diarium Gottwicense* 2, pag. 408.

156) Grete Klingenstein, Vorstufen der thesesianischen Studienreform in der Regierungszeit Karls VI., *MIÖG* 76 (1968) S. 360.

157) *Discursus academicus* (Wien 1715) und *Discursus academicus* (Wien 1727). Während sich seine erste Rede am 16. Jänner 1715 mit der Gottesfurcht als jener Säulen, auf welcher die schwäre Regirungs-Bürde sicher ruhen kan (S. 8) befaßt, bietet der zweite Vortrag vom 28. Jänner 1727 eine wissenschaftsgeschichtlich interessante Aufzählung deutscher Gelehrter.

158) Engelbrecht, Bessels Beitrag S. 202.

159) BG Cod. 688: *Litterae diversorum DD. Comitum de Schoenborn, specialiter autem R. et Exc. D. D. Caroli Friderici . . . una cum variis responsis iuris a me confectis et aliis miscellaneis.* (398 fol.)

kirchenrechtlichen Angelegenheiten — man denke nur an die Würzburger Bischofswahlen der Jahre 1719, 1724 und 1729 — zu Dank verpflichtet.¹⁶⁰ Dem Kardinal Damian Hugo, der seit 1719 Fürstbischof von Speyer war, konnte Bessel die Abtkoadjutorenstelle im Stift Kempten verschaffen, für Johann Philipp Franz von Schönborn besorgte Bessel 1719 in Rom die päpstliche Genehmigung, daß der am 18. September dieses Jahres zum Bischof von Würzburg Erwählte seine nicht unerheblichen Pfründen weiterhin genießen durfte. Für den Reichsvizekanzler wurde Bessel wiederholt aktiv, sei es, um vermittelnd zwischen den nach demselben Bischofssitze strebenden Schönborns zu wirken, sei es, um Friedrich Karl in Zwistigkeiten mit seinen Würzburger Domkapitularen beizustehen oder überhaupt um kirchenrechtliche *Streitigkeiten zum allseitigen Vergnügen* beizulegen. Bei der Erwerbung der Herrschaft Mautern vom Bistum Passau durch den Reichsvizekanzler war Bessel von 1731 bis 1734 als Mittelsmann tätig. Eine der letzten Agenden Bessels in Zusammenhang mit dem Haus Schönborn war die Vereinbarung des Termins für eine Aussprache, die die junge Kaiserin Maria Theresia mit Friedrich Karl von Schönborn gegen Ende des Jahres 1740 in Überzeugung von der noch immer großen politischen Bedeutung dieses Mannes suchte. Dies jedoch war nur der Schlußpunkt von Bessels diplomatischer Karriere im Dienste des Hauses Habsburg.

Kaiserliche Missionen

Begonnen hatte die neue Laufbahn des Göttweiger Abtes als kaiserlicher Gesandter, als der durch seine 15jährige Dienstzeit als Offizial in Mainz diplomatisch geschulte Geistliche im Frühjahr 1715 wohl über Betreiben Friedrich Karls von Schönborn vom Kaiser mit einer brisanten Mission betraut wurde, die ihn nach Mecklenburg führte.¹⁶¹ Herzog Karl Leopold von Mecklenburg († 1747) war wegen hoher Steuerforderungen mit den Ständen seines Landes und der Hansestadt Rostock in Streit geraten. Im Verlauf dieser Fehde hatte der Herzog den Rostocker Stadtrat kurzerhand in einer Stube gefangengesetzt und ihm im wahrsten Sinn des Wortes eingeheizt. Mit der kaiserlichen Intervention sollte nun der von den Parteien des nordischen Krieges bedrohte Herzog zum Nachgeben in seiner inneren Politik überredet und außenpolitisch prokaiserlich beeinflußt werden. Die eigentliche Ursache für die Verwendung Bessels in dieser Angelegenheit lag darin, daß Karl Leopold den Gedanken geäußert hatte, sich zum Katholizismus bekehren zu wollen. Die sich aus dieser Konversion ergebende Gelegenheit, eine Stärkung der katholischen Kirche im protestantischen Norden des Reiches herbeiführen zu können, war Grund genug, den schon bei der Rekatholisierung der Kaiserin Erproben mit dieser gewagten Mission zu betrauen.

Das Bekehrungswerk Bessels, zu dem er sich als Gottfried Freiherr von

160) Vgl. Jürgensmeier 2 bes. S. 53—68.

161) Vasicek, Bessel S. 68—76.

Wolfstein – er benannte sich nach dem Gut des Stiftes, da man glaubte, daß er als Landedelmann eine ungleich günstigere Ausgangsposition denn als Abt eines niederösterreichischen Benediktinerstiftes hätte – am 12. Mai 1715 von Göttweig aus aufmachte, hatte keinen Erfolg. Wohl konnte Bessel den Herzog im Laufe seiner eineinhalb Monate währenden Bemühungen derart für den Katholizismus geneigt machen, daß das Gelingen der Konversion in greifbare Nähe gerückt schien, doch zur Bekehrung kam es nicht. Dem Gesandten des preußischen Hofes beim Herzog von Mecklenburg war die Anwesenheit des kaiserlichen Diplomaten suspekt; offenbar fürchtete man einen Umschwung in der Haltung des Herzogs gegen Preußen. Bessel verließ deshalb den Hof Karl Leopolds, um das gut begonnene Werk und auch seine persönliche Beziehung zum Herzog nicht zu gefährden. Aus der späteren Zeit sind einige vertrauliche Briefe Karl Leopolds an den Freiherrn von Wolfstein erhalten, aus denen die Verbundenheit des Herzogs mit Bessel hervorgeht.¹⁶²

Von den weiteren Missionen, die Bessel im Auftrag des Kaisers ausführte, seien seine vermittelnde Rolle im Streit zwischen Bischof und Kapitel von Fünfkirchen/Ungarn 1720 sowie in einer ähnlichen Angelegenheit im selben Jahr zu Kempten angeführt.¹⁶³ Als kaiserlicher Kommissar leitete Bessel 1729 die Abtwahl in Seitenstetten und 1731/32 bemühte er sich, die Differenzen zwischen dem Prämonstratenserstift Griffen in Kärnten und dessen Patron, dem Bischof von Bamberg und Reichsvizekanzler Friedrich Karl von Schönborn, auf kaiserlichen Befehl zu schlichten.¹⁶⁴

Als im Zuge der Erhebung des Bistums Wien zum Erzbistum der Plan auftauchte, die beiden Stifte Klosterneuburg und Melk zu Wiener Suffraganbistümern zu erheben, hat Bessel 1722, *um nicht . . . zu kurz zu kommen, auch die bischöfliche Würde praetendirt*.¹⁶⁵ Nach der einhelligen Zustimmung des Göttweiger Stiftskapitels zum Vorhaben, Göttweig zu einem Bischofssitz zu machen, – das Stift hätte im Falle der Verwirklichung eine Summe von 40.000 fl. zur Dotation des neuen Erzbistums bezahlen müssen – war bald eine ausführliche Begründung für das Vorhaben Bessels angefertigt. Es hieß darin, „daß es dauernd zu Streitigkeiten kommen würde, wenn Melk und Klosterneuburg zu Bischofssitzen erhoben, Göttweig aber zurückgestellt würde. Besonders bezüglich der Jurisdiktion über Göttweiger

162) Herzog Karl Leopold von Mecklenburg an Abt Bessel, 1717 Jän. 19 BG Cod. 687 fol. 20 f.; 1718 Jän. 21 ebda. fol. 31 f.; 1725 Sept. 15 ebda. fol. 237 f.; 1726 Nov. 28 ebda. fol. 239–241; 1726 Jän. 29 ebda. fol. 256 f.

163) Vasicek, Bessel S. 76–86.

164) BG Cod. 702: *Correspondenz, das Kloster Griffen betreffend* (130 fol.).

165) Zit. aus dem vermutlich an den Bischof von Passau gerichteten Brief von 1722 März 11, ohne Angabe des Absenders und Ortes, Diözesanarchiv Passau, Erzbistum Wien, Erhebung, Fasz. 1428, nach Christine Kitzler, Die Errichtung des Erzbistums Wien 1718–1729 (Veröffentlichungen des kirchenhistorischen Instituts der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien 7, Wien 1969) S. 58.

Patronatspfarren in den neuen Diözesen der beiden Stifte müßte es zu Schwierigkeiten kommen“.¹⁶⁶ Die ganze Angelegenheit zog sich aber ungebührlich in die Länge, Passauer Bischof und Domkapitel protestierten wiederholt und so verzichtete der Göttweiger Abt schließlich auf die Bischofswürde; angeblich, um die Exemtion nicht aufgeben zu müssen und auch vom Wiener Erzbischof unabhängig zu bleiben.¹⁶⁷ Erwähnt sei, daß auch die Bistumspläne in bezug auf Melk und Klosterneuburg nicht verwirklicht wurden.

Wirtschaftsführung

Nach der Schilderung von Bessels Wirken als Bauherr und Kunstmäzen, als Wissenschaftler und Pädagoge, als Diplomat im kirchlichen und weltlichen Bereich, darf die Bedeutung Bessels als Abt von Göttweig für die innere Entwicklung des Stiftes nicht übersehen werden. Den von ihm angeregten Verordnungen für die Verwaltungsbeamten des Stiftes in weltlichen Dingen — erwähnt seien hier seine *Walt-, Forst-, Holtz-, Jagt-, Wildt- und Weidwergsordnung* des Jahres 1714, seine *Lesmeister- und Kurrentisten-Instruktion* vom Februar 1721 und schließlich die sehr detaillierte *Hauptmanns-Instruktion* mit ihren 72 Punkten, ebenfalls aus dem Jahr 1721¹⁶⁸ — entsprechen im Spiritualbereich die von Bessel entworfenen Statuten zur Regelung des Ordenslebens und zur Verbesserung der klösterlichen Disziplin,¹⁶⁹ die Einführung von achttägigen Exerzitien, für die sogar eigene Räumlichkeiten geschaffen wurden, und die Abfassung einer Stolordnung, in der die Taxen, welche die Gläubigen für die einzelnen priesterlichen Handlungen zu entrichten hatten, genau festgesetzt wurden.¹⁷⁰ In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß die Quellen zur Göttweiger Wirtschaftsgeschichte der Zeit Bessels ein bisher weitgehend unbearbeiteter Bestand sind. Eine gewissenhafte Auswertung dieses Quellenmaterials — Urbare, Grund-, Dienst-, Zehent- und Gültbücher, Akten über die Verwaltungstätigkeiten des Stiftes in den einzelnen Grundherrschaften und inkorporierten Pfarren, schließlich auch die Inventare, Rentamtsrechnungen und Quittungen — wäre ein wesentlicher und willkommener Beitrag zur Erhellung nicht nur der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse Göttweigs in dieser Zeit, sondern des süddeutsch-österreichischen Raumes überhaupt.

166) Kitzler, Errichtung (wie Anm. 165) S. 58 f.

167) Kitzler, Errichtung (wie Anm. 165) S. 81 f.

168) Eine ausführliche Besprechung dieser Verwaltungsrichtlinien bietet Treiber, Bessel als Grundherr S. 79—88.

169) Enthalten in BG Cod. 685.

170) Diese am 16. Mai 1725 erlassene Stolordnung beendete die bis dahin übliche Gepflogenheit, den Geistlichen nach eigenem Ermessen zu entlohnen. Entsprechend den sozialen Verhältnissen wurden nun gestaffelte Taxen eingeführt, wonach Adelige einen bis zu fünfmal höheren Betrag für ein Hochamt, für eine Taufe oder Eheschließung zu bezahlen hatte als der einfache Bürger oder der nahezu unbemittelte Bauer.

Abt Bessel, der etwas verhärtet in seinem Rechnungsbuch notierte: *Post installationem von Herrn Abt Bertholdo, meinem Vorfahrer, gefunden nicht einen Kreuzer*,¹⁷¹ übernahm von seinem Vorgänger einen Schuldenstand von 63.800 fl., wovon aber allein die Rückstände der Untertanen 34.000 fl. ausmachten. Ganz so arg, wie Bessel es darstellt, war es freilich nicht. Immerhin fand sich noch eine Barschaft von 5456 fl. vor, die ihm Abt Berthold hinterlassen hatte. Der große Schatz aus diesem Erbe aber war in den Kellern des Stiftes Göttweig vorhanden, wo über 20.000 Eimer Wein gelagert waren.¹⁷² Bessels Barschaft zum Zeitpunkt der Abtwahl betrug etwas über 1000 fl. Die Ausgaben des neuen Abtes in den ersten drei Monaten, von März bis Mai 1714, erreichten ohne Berücksichtigung der Wahlkosten eine Summe von 6838 fl., von Juni bis August verbrauchte Bessel 13.499 fl., von September bis November 1714 aber nur 3637 fl.¹⁷³ In der Folgezeit gingen die Private Ausgaben des Abtes stark zurück und machten im Schnitt rund 400 fl. monatlich aus.

Durch kluge Wirtschaftsführung und die Besetzung wichtiger Ämter mit fähigen Personen konnte Bessel die übernommenen Schulden innerhalb von acht Jahren um mehr als 30.000 fl. vermindern. Von den Gütererwerbungen des Abtes war bereits die Rede. Bessel versuchte, seine Ländereien in der bestmöglichen Art zu nutzen. Im Gut Meiling ließ er deshalb eine Schafzucht einrichten, und die Gewinnung von Ton in Oberfucha wurde aufgenommen. Die Haupteinnahmequelle des Stiftes bildete nach wie vor die Weinwirtschaft.¹⁷⁴ Gute Weinjahre mit quantitativ reicher Ernte waren allerdings für das Stift nicht sehr erfreulich, da infolge des Angebotsüberschusses meist ein empfindlicher Preisverfall eintrat, wie etwa im Jahr 1727, wo das Stift aus dem Weinverkauf nur 3880 fl. einnahm. Ein Jahr zuvor war der Erlös bei über 11.000 fl. gelegen. Absatzschwierigkeiten beim Wein und hohe Belastungen beim Neubau führten dazu, daß ab 1728 die Jahresbilanzen des Stiftes Negativa von 70.000 fl. und mehr auswiesen. Nach wirtschaftlich sehr schwierigen Jahren — der Steuerdruck war unvermindert groß, allein an Türkensteuer wurden 1738 28.812 fl. und 1739 30.076 fl. abgeführt,¹⁷⁵ konnte der Schuldenstand Göttweigs zeitweise auf annähernd 60.000 fl. gesenkt werden. Die Instabilität der Weinwirtschaft jedoch — 1746 beliefen sich die Einkünfte daraus lediglich auf 351 fl.(!)¹⁷⁶ — ließ den Schuldenstand weiter anwachsen, so daß 1742 bereits Rückstände von 100.000 fl. erreicht wurden und die Verbindlichkeiten beim Ableben Bessels 1749 121.000 fl. ausmachten.

Zur Lage des Konvents

Die schillernde Persönlichkeit des Abtes, in der sich Frömmigkeit und

171) *Manuale* (wie Anm. 21) pag. 3.

172) Vasicek, Bessel S. 51.

173) Vgl. die Eintragungen in Bessels *Manuale* (wie Anm. 21).

174) Vgl. dazu Zündel, Weinwirtschaft.

175) Rechnungsaufstellung in GA-R/V/1.

176) Treiber, Bessel als Grundherr S. 92.

Schaffensfreude mit pädagogischem Gespür und wissenschaftlichem Intellekt verbunden zeigen, mag manchen jungen Mann dazu bewogen haben, in Göttweig einzutreten und ein Leben nach der Regel des heiligen Benedikt zu führen. Die größte Anzahl der neuen Professoren in der Bessel-Ära stammte zu annähernd gleichen Teilen aus Niederösterreich und Wien mit 18 bzw. 19 Novizen, der Rest setzte sich aus Oberösterreichern, Schwaben, einem Bayern, einem Salzburger und drei gebürtigen Innerösterreichern sowie sieben Mönchen aus dem böhmisch-mährisch-schlesischen Raum zusammen. Erwähnenswert ist die Tatsache, daß in den ersten fünf Abtjahren Bessels nur fünf neue Professoren aufgenommen wurden, während die gleiche Zahl von Novizen jeweils in den Jahren 1726, 1739 und 1745 vor Bessel ihre Profess ablegte. Von den insgesamt 58 Männern, die zwischen 1714 und 1749 in Göttweig eintraten, waren P. Benedikt Spindler († 1750)¹⁷⁷ als Philosoph und Moralthologe, P. Rupert Held († 1795)¹⁷⁸ als Rhetoriker, die Patres Honorius Mötz († 1784),¹⁷⁹ Altmann Riedler († 1789),¹⁸⁰ Wirnto Klein († 1759)¹⁸¹ und Dominikus Janke († 1801)¹⁸² als Dogmatiker und Romuald Tryvatter († 1800)¹⁸³ als Philosoph an der Hauslehranstalt in Göttweig tätig. Der gelehrte P. Magnus Klein, Bruder des eben erwähnten P. Wirnto Klein, und P. Odilo Piazol übernahmen später die Leitung des Stiftes. Erembert Stiefvatter († 1788)¹⁸⁴ hat als Bibliothekar des Stiftes einen sieben Bände starken Katalog der Göttweiger Bibliothek verfaßt, Rupert Krenner († 1782)¹⁸⁵ den zweiten Teil des Göttweiger Nekrologiums von 1564 bis 1682 bearbeitet und wie Karlmann Förster († 1760)¹⁸⁶ Sammlungen historischen Materials hinterlassen. Diese kurze Aufzählung mag genügen, um den Stand Göttweigs in Bildung und Wissenschaft zur Zeit seines 50. Abtes zu dokumentieren.

Über die Musikpflege in Göttweig während der Herrschaft Bessels liegt eine ausführliche Untersuchung aus jüngerer Zeit vor.¹⁸⁷ Von den Kapitularen, die für das musikalische Leben jener Zeit bedeutsam waren, seien hier die beiden Chorregenten P. Maurus Brunnmayr († 1747)¹⁸⁸ und P. Aemilian Knoblach († 1762)¹⁸⁹ sowie der Violinist Friedrich Wimberger († 1791)¹⁹⁰

177) Lashofer, Professoren Nr. 1106.

178) Lashofer, Professoren Nr. 1124.

179) Lashofer, Professoren Nr. 1131.

180) Lashofer, Professoren Nr. 1135.

181) Lashofer, Professoren Nr. 1146.

182) Lashofer, Professoren Nr. 1156.

183) Lashofer, Professoren Nr. 1151.

184) Lashofer, Professoren Nr. 1132.

185) Lashofer, Professoren Nr. 1143.

186) Lashofer, Professoren Nr. 1144.

187) Friedrich W. Riedel, Musikpflege im Stift Göttweig unter Abt Gottfried Bessel, in: Gottfried Bessel 1972 S. 141–172.

188) Lashofer, Professoren Nr. 1101.

189) Lashofer, Professoren Nr. 1145.

190) Lashofer, Professoren Nr. 1141.

genannt. Der damals bedeutendste Künstler auf musikalischem Gebiet aber war der aus Gleisdorf in der Steiermark gebürtige Komponist Johann Georg Zechner († 1778),¹⁹¹ der große Teil seines Werkes wahrscheinlich im Auftrag Göttweigs verfaßte.

Letzte Lebensjahre

Der bald nach dem Tode Kaiser Karls VI. ausbrechende Krieg um das habsburgische Erbe, den Maria Theresia trotz Pragmatischer Sanktion gegen Preußen, Bayern und Frankreich führen mußte, bescherte dem Stift ein weiteres Mal nach dem Brand von 1718 größten Schaden, Abt Bessel auch persönliche Demütigung und menschliches Leid. Die Truppen der bayerisch-französischen Allianz, die im Oktober 1741 bis nach St. Pölten vorgedrungen waren, plünderten das umliegende Gebiet. Stark geschädigt wurden die Klöster Herzogenburg, St. Andrä an der Traisen und Lilienfeld, besonders schwer heimgesucht aber Melk und Göttweig. Betrunkene französische Soldaten nahmen Bessel und den Kämmerer P. Gallus Silber († 1771)¹⁹² im Stift gefangen und transportierten beide als Geiseln nach St. Pölten. Über dieses wohl fürchterlichste Ereignis im Leben Bessels unterrichten einige Briefe des damals fast 70jährigen Abtes.¹⁹³ Da die von den feindlichen Truppen verlangte Kontributionsleistung von 22.000 fl. vom Kloster Göttweig nicht aufgebracht werden konnte, blieb Bessel als einziger Ausweg, den Franzosen *ein gar kostbares Kistlein mit Gold und Juwelen, auf 50.000 fl. bewertet*, auszuhändigen.¹⁹⁴ Es handelte sich dabei um eine mit rotem Samt gefütterte und mit Edelsteinen und Perlen besetzte Kasette, in der eine Reihe von Papstportraits von Petrus bis Clemens XII. in kunstvoller Mosaikarbeit und Goldeinfassung aufbewahrt wurde, die Bessel 1736 erworben hatte und an der er mit großer Liebe hing.

Bessel entkam der schlimmen Situation und durfte am 19. Juni 1746 in Anwesenheit des Kaiserpaares Maria Theresia und Franz Stephan sowie weiterer 500 Gäste sein 50jähriges Priesterjubiläum begehen. Ein Jahr später, am 23. August 1747, zog sich der Abt, schon lange Zeit infolge eines

191) Riedel, Musikpflege (wie Anm. 187) S. 163f.

192) Lashofer, Professoren Nr. 1121.

193) Edmund Vasicek, Gottfried von Bessel, Abt zu Göttweig an den n. ö. Landmarschall Graf von Harrach, StMB 32 (1911) S. 705–711. Der psychische Zusammenbruch des Abtes spiegelt sich im Konzept des Schreibens Bessels an den Grafen von Thöring, 1741 Okt. 31. BG Cod. 687 fol. 423^r–423^v.

194) Zit. nach Vasicek, Bessel S. 165. Nicht uninteressant ist die Bitte des Kardinals Philipp von Sinzendorf, der im Mai 1741 *wegen dermahligten Kriegstroubelen in Schlesiens und ferneren gefährlich anscheinenden Umständen* das rund 15 Wagenladungen umfassende Kapitelarchiv des Breslauer Domkapitels nach Göttweig verbringen wollte (Kardinal Sinzendorf an Abt Bessel, 1741 Mai 17. BG Cod. 687 fol. 416^r–416^v). Bessel mußte dieses Ansuchen mit dem Hinweis abschlagen, daß der Klosterbau erst bis zur Hälfte gediehen sei.

unheilbaren Geschwüres an einem *miserablen Pedalzustand* leidend, einen Bruch des rechten Beines zu, der nicht mehr ausheilte und Bessel in seinem Lebensabend größte Schmerzen verursachte. Er blieb bis zu seinem Tod am 22. Jänner 1749 an das Krankenbett gefesselt. Sein Leichnam wurde in der Göttweiger Stiftskirche beigesetzt.

Unter Abt Bessel hat das Kloster Göttweig einen seither nie wieder erreichten Höhepunkt erlebt. Die landesfürstlichen Beamten, die nach dem Ableben Bessels das Inventar anfertigten, stellten einen Schuldenstand von 121.000 fl. fest, dem allerdings fällige Verbindlichkeiten von 38.385 fl., Staatsschuldverschreibungen von 39.485 fl. und eine hinterlassene Barschaft von 6085 fl. gegenüberstanden.¹⁹⁵ Zieht man Bilanz, so reduzieren sich die Schulden auf 37.145 fl., die durch den Verkauf von 34.368 Eimern Wein, die in den Stiftskellern gelagert waren, wohl beglichen werden konnten. Die Klosterräte gaben sich verwundert, daß die Verschuldung des Klosters trotz Baulast, angeschaffter Pretiosen, Ausgaben für Objekte in Kunst- und Raritätenkammer und Bibliothek, aber auch der harten Belastungen im österreichischen Erbfolgekrieg wegen nicht wesentlich höher waren.¹⁹⁶ Auf den Herrschaften Göttweigs dienten über 1300 Untertanen, der Besitz des Stiftes belief sich auf 323 Joch und 50 Tagwerk Äcker, 119 Viertel und 300 Tagwerk Weingärten sowie 130 Tagwerk Wiesen am rechten Donauufer und um das Stift herum. Auf den von Bessel eingeführten Schafzuchten weideten 1400 Schafe, darüber hinaus verfügte das Stift über 28 Pferde, 88 Stück Hornvieh und 42 Stück *alt- und junges s. v. Schweinvieh*.

Die Wahl eines neuen Abtes von Göttweig wurde am 10. März 1749 durchgeführt. Von den 53 stimmberechtigten Konventmitgliedern entschieden sich 50 für P. Odilo Piazol und zwei für P. Gallus Silber; eine Stimme entfiel auf den treuen Prior Bessels, P. Gregor Schenggl, der dieses Amt 33 Jahre lang innegehabt hatte.¹⁹⁷

IV. Vom Barock zum Josephinismus

1. Abt Odilo Piazol (1749–1768)

Werdegang

Odilo Piazol¹ hatte das Erbe Bessels anzutreten, gewiß keine leichte Aufgabe für den Neoelectus. Piazol war am 2. August 1692 in Wien als Sohn des k. k. Obersten Franz Ludwig Piazol geboren worden und hatte sich nach dem Philosophiestudium in Wien entschlossen, Ordenspriester zu werden. 1711 trat er unter Abt Berthold in das Stift Göttweig ein, wo er im Septem-

195) Inventar, 1749 März 13. NÖLA, RegA, Klosterrat Karton 62, Fasz. 3 Nr. 13 ½.

196) Bericht des Klosterrates, 1749 Feb. 17. (Wie Anm. 195).

197) Bericht des Klosterrates, s. d. (1749 März 10). (Wie Anm. 195).

1) Lashofer, Professoren Nr. 1098; Dungal, Göttweig S. 581 und Ritter, Piazell. — Obwohl der Name Piazell so seine Stütze in den archivalischen Quellen hat, geben wir in diesem Abschnitt der traditionellen Schreibweise („Piazol“) den Vorzug.

ber eingekleidet wurde. Ein Jahr später, am 29. September 1712, legte er die ewigen Gelübde ab und am 5. Juli 1716 empfing er in Wien die Priesterweihe. Bis zum Stiftsbrand im Jahr 1718 wirkte Pater Odilo an den Schulen in Göttweig und Furth. Nach der Feuersbrunst sandte ihn Abt Bessel nach St. Peter in Salzburg, um an der Benediktineruniversität ein kirchenrechtliches Studium zu absolvieren. Im August 1721 kehrte Pater Odilo aus Salzburg zurück und übernahm an der Göttweiger Hauslehranstalt das kirchenrechtliche Fach. Im September 1726 wurde er zum Kooperator in Nappersdorf bestellt, ab August 1736 war er in Hainfeld als Seelsorger tätig. Abt Bessel scheint Piazzols ökonomische Fähigkeiten geschätzt zu haben, denn 1737 ernannte er ihn zum Verwalter im Gurhof, 1739 zum Verwalter des Prandhofes und am 15. Juni 1741 zum Hofmeister in Nalb.

Am 10. März 1749 war Odilo nun zum 51. Abt des Stiftes Göttweig gewählt worden, nicht nur seiner großen Beliebtheit im Konvent wegen, sondern auch, weil man sich von ihm als Abt eine Änderung in der Wirtschaftsführung des Stiftes versprach — die keineswegs geringen Abgabeforderungen Bessels für den Stiftsneubau hatten allmählich zu großer Unzufriedenheit besonders unter jenen Kapitularen, die die Göttweiger Pfarren zu betreuen hatten, geführt. Daß sich hierin aber unter Abt Odilo keine Erleichterungen ergaben, sei gleich vorweggenommen.

Da die bei der Wahl anwesenden kaiserlichen Kommissare keine Vollmacht hatten, den vorgenommenen Akt zu bestätigen, wurde die Electio erst drei Tage später, am 13. März, verlautbart und der neue Abt in die Temporalienverwaltung eingesetzt. Am Nachmittag jenes denkwürdigen Tages, nach dem Festmahl, dem auch der Nuntius Fabritius Serbelloni beiwohnte, wurden den Vertretern der weltlichen und kirchlichen Behörden Ehrengeschenke und Trinkgelder im Wert von 4000 fl. überreicht. Am 30. April 1749 bestätigte Papst Benedikt XIV. die Göttweiger Wahl und am 15. Juni desselben Jahres wurde Odilo vom apostolischen Nuntius in der Göttweiger Stiftskirche zum Abt geweiht. Die Auslagen des Stiftes seit dem Ableben Abt Bessels betragen bis dahin annähernd 10.800 fl.^{1a}

Bautätigkeit und Grunderwerb

Die Hauptaufgabe des neuen Abtes lag in der Fortsetzung von Bessels Werk, besonders die Ausgestaltung der Stiftsgebäude wurde vorangetrieben. Am 11. Juni 1750 wurde der Grundstein für den ersten Turm der Stiftskirche gelegt, 1753 konnte der zweite Turm in Angriff genommen werden und bis 1755 war die Arbeit an beiden Türmen abgeschlossen. Die Kosten für den Bau dieser Türme beliefen sich auf 7700 fl. Bis 1755 konnte auch ein neues Geläut angeschafft werden,² 1765 wurde die breite Kirchentreppe mit

1a) Vgl. Gerhard Winner, Zur Abtwahl in Göttweig (1749 und 1768), UH 27 (1956) S. 73—81.

2) Insgesamt sechs Glocken mit einem Gewicht von 187 Zentnern und 50 Pfund Glockenspeise, einer Legierung von Kupfer und Zinn, im Gesamtwert von 10.125 fl. Vgl. Ritter, Piazzoll S. 158.

den 14 Stufen vollendet.³ Die Epitaphien, die Abt Odilo für seine Vorgänger Gottfried Bessel, Berthold Mayr und Johannes Dizent 1752 anfertigen ließ, kosteten 214 fl. Ignaz Gatto aus Krems erneuerte die Orgel und erhielt dafür am 16. Juli 1762 352 fl. 1764 schloß Piazol mit dem Tischlermeister Franz Anton Staudinger aus Furth einen Kontrakt über die Anfertigung des Rokokohestühls nebst zwei dazupassenden Sakristeitüren für die Stiftskirche.

Nicht nur dem eigenen Haus schenkte Abt Odilo Beachtung: Unter seiner Herrschaft erhielt die Kirche von (Maria-)Roggendorf 1762 ein neues Gewölbe und zwei neue Altäre, deren beide Blätter vom bekannten Maler Johann Martin Schmidt um 160 fl. angefertigt wurden. Von demselben Künstler stammt auch das Blatt eines Altares, den Abt Odilo zu Ehren seines Namenspatrons in der Gruft der Göttweiger Stiftskirche aufstellen ließ. 1756 ließ er in der dem Stift inkorporierten Pfarre Getzersdorf einen neuen Kirchenbau aufführen, 1750 erhielten Rabenstein, 1754 Mautern und 1759 Mühlbach neue Pfarrhöfe. 1752 wurden in Rossatz und 1764 in Markersdorf neue Schulgebäude errichtet.⁴

Von den Grundstückstransaktionen, die Abt Piazol durchführte, sind besonders der Ankauf des Schlosses in Streithofen von der verwitweten Gräfin von Althann, das im Jahre 1762 samt Wirtschaftsgebäude und Grundstücken um 1500 fl. erstanden wurde,⁵ und die Erwerbung des Gutes Wolfsberg um 26.600 fl. hervorzuheben.⁶ Streithofen sollte, so Abt Odilo, den Göttweigern als Absteigquartier auf ihrer Fahrt nach Wien und (Maria-)Roggendorf dienen. In Wolfsberg, zu dessen Erwerb das Gut Eppenberg um 5000 fl.⁷ und ein Wald bei Thern im Viertel unter dem Manhartsberg veräußert werden mußten, richtete sich der Abt ein Gesundheitsbad ein, das er alljährlich besuchte. Der Hellerhof und das unter Bessel erworbene Schloß Meidling wurden unter Piazol gründlich renoviert.

Daß diese Taten von Abt Odilo durchgeführt werden konnten, ist fast erstaunlich, bildeten die Auslagen dafür doch nur einen Bruchteil jener Beträge, die Göttweig zur Bestreitung der staatlichen Bedürfnisse zu leisten hatte. Besonders die Führung des siebenjährigen Krieges gegen Preußen verschlang ungeheure Summen, die zu einem großen Teil vom Klerus der Erb-

3) G. Lechner, Göttweig S. 36.

4) Ritter, Piazzoll S. 159.

5) Dungel, Göttweig S. 581.

6) NÖLA, RegA, Klosterrat, Karton 62, Fasz. 4 Nr. 3, wo Abt Odilo vom Klosterrat sub dato 1767 Dez. 3 zum Bericht über die verkauften Gülten und Untertanen, deren Erlös zur Bezahlung des Gutes Wolfsberg bestimmt war, aufgefordert wurde. Dieses Gut im Bezirk Krems war am 25. Juni 1764 von Göttweig ersteigert worden.

7) Dieses Gut wurde mit allen An- und Zugehörungen, Unterthanen, Recht und Gerechtigkeiten wie auch vorfindigem Rind- und anderm Vieh, Mobilien und Einrichtung am 18. September 1766 an den Grafen Joseph von Hebenstein verkauft. Vertrag 1766 Sept. 18. GA-R/VIII.

länder erlegt werden mußten.⁸ Allein von Göttweig wurden im August 1759 über 6000 fl. an das Obereinnehmeramt in Wien dargeliehen⁹ und als das Stift im Februar 1760 eine Kriegsforderung in der Höhe von 30.000 fl. erlegen sollte, konnten mit Mühe 16.000 fl. aufgebracht werden, wovon der Abt aus eigener Schatulle 10.000 fl. bezahlte und der Rest aus einer unter den Religiösen durchgeführten Sammlung stammte.¹⁰ Insgesamt ist in der Zeit Abt Odilos eine Verschiebung der Kompetenzen zwischen Abt und Konvent festzustellen. In der zweiten Hälfte seiner Regierung kümmerte sich Piazol immer weniger um die Wirtschaftsgebarung der Abtei, wie sich aus seiner Korrespondenz entnehmen läßt.¹¹

Charakter des Abtes

Als ständischer Verordneter von 1750 bis 1756 versuchte Piazol, zum allgemeinen Besten des Landes zu wirken; er wurde von Ständen und Kaiserin gleichermaßen geschätzt. Die Zeit seiner politischen Tätigkeit in Wien jedoch hatte ihn stark geprägt. Von Natur aus launenhaft und sehr beeinflussbar, war ihm das gesellschaftliche Leben in der Residenzstadt so sehr vertraut geworden, daß er nach seiner Rückkehr in das Stift 1756 sehr vereinsamte. Der Kontakt zu seinen Mitbrüdern verschlechterte sich zusehends. Launenhaftigkeit und Zorn gegenüber seinen Konventualen — einmal wurde selbst ein 80jähriger Greis das Opfer seiner Wut — gaben den Verstimmungen zwischen Abt und Konvent stete Nahrung.

An Piazols Persönlichkeit wird die Ambivalenz des barocken Menschen zwischen innerer Frömmigkeit und äußerem Prunk deutlich: Der Abt, der nur sechsspännig und von Vorreitern begleitet auszufahren pflegte, unternahm häufige Wallfahrten nach Mariazell und pilgerte sogar einmal nach Prag zum Grab des heiligen Johann Nepomuk. Eine von Abt Odilo erlassene *Distributio temporis pro sacris exercitiis* aus dem Jahr 1750 gibt vom Tagesablauf der Mönche während der geistlichen Übungen Kenntnis:¹² Tagewache und Morgengebet war um 5 Uhr früh angesetzt, anschließend folgte eine Morgenbetrachtung. Um 7 Uhr war der Besuch der heiligen Messe, danach eine Brevierlesung vorgeschrieben. Um 8 Uhr war eine geistliche Lesung aus der Heiligen Schrift zu halten, von 9 bis 11 Uhr hatte man geistliche Übungen durchzuführen. Nach dem Mittagessen, das für 11 Uhr angesetzt war, war ein Gespräch mit dem Pater Spiritual vorgesehen. Von 13 Uhr an sollte das Brevier gebetet werden, von 14 bis 16 Uhr hatten die Mönche erbauliche Betrachtungen zu halten. Um 16 Uhr stand die Anbetung des Aller-

8) Vgl. Keiblinger, Melk 1 S. 1004 Anm. 1.

9) Bestätigungsurkunde der niederösterreichischen Stände, 1759 Aug. 16. GA-R/VIII.

10) Eintragung in das Göttweiger Kapitelprotokoll unter dem 12. Feb. 1760. AG ohne Signatur.

11) Vgl. etwa das Schreiben des Abtes an P. Magnus Klein, 1761 Feb. 7. GA-R/VIII.

12) GA-R/VIII.

heiligsten in der Kirche auf der Tagesordnung, anschließend wurden die Bußpsalmen und die Allerheiligenlitanei gebetet. Nach dem für 17 Uhr 30 angesetzten Abendmahl wurde um 18 Uhr das Vespergebet gehalten, zusammen mit der Lauretanischen Litanei. Darauf folgte die Vorbereitung der Meditation für den nächsten Tag. Anschließend begab man sich zu Bett.

Zu erwähnen ist hier auch die Seelsorgetätigkeit von Göttweiger Benediktinern in den Kärntner Missionsstationen. Diese Missionsstationen, seit 1652 dem Abt des steirischen Benediktinerklosters St. Lambrecht unterstellt und von Missionaren betreut, die mit besonderen Privilegien ausgestattet waren, hatten die Aufgabe, auch in einschichtigen Gegenden die Gegenreformation durchzusetzen und die Evangelischen zur Konversion zu bewegen.¹³ Von Pater Urban Schaukögl ist bekannt, daß er dieser Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit der landesfürstlichen und kirchlichen Behörden nachkam, weswegen Abt Odilo im Juni 1760 gebeten wurde, Pater Urban weiterhin in der Seelsorge zu Hermagor im Gailtal/Kärnten belassen.¹⁴

Beim 50jährigen Priesterjubiläum Piauzols am 29. Juni 1766 weilte Kaiserin Maria Theresia in Göttweig und führte eine Unterredung mit dem Abt. Für dieses Jubiläum hatte Abt Odilo eigens einen prächtigen Ornat, den sogenannten Primizornat, um einige tausend Gulden anfertigen lassen.¹⁵ Bei diesem Fest, das einen Aufwand von mehr als 1500 fl. verursachte, hielt der Bruder des Abtes, Hofprediger Joseph Piauzol SJ,¹⁶ die Predigt. Am Nachmittag wurde das vom Göttweiger Pater Urban Schaukögl verfaßte Schauspiel *Segen Jakobs über Joseph und seine Söhne* aufgeführt; die Musik dazu hatte der Organist des Stiftes, Georg Zechner, komponiert.¹⁷

Musikpflege und Hauslehranstalt

Der Musikpflege kam damals besondere Bedeutung zu, das musikalische Repertoire Göttweigs erreichte im 18. Jahrhundert „europäisches Niveau“. Bereits in den 50er Jahren wurden hier Werke von Joseph und Michael Haydn aufgeführt, im Cäcilienaal bot man einem kunstsinnigen Publikum Oratorien und Opern. So ist auch unter den 43 von Abt Odilo neu aufgenommenen Professoren vor allem den Musikern Beachtung zu schenken. Joseph Unterberger,¹⁸ 1731 in Bruck an der Leitha als Sohn des dortigen Schullehrers und Chorleiters geboren, hatte 1751 in Göttweig die Profess abgelegt und wurde 1754 mit dem Amt des Regenschori betraut. Nach seinem Tod am 19. Dezember 1788 in Unternalb gelangte das Stift in den Besitz seiner umfangreichen Sammlung von Notenhandschriften. Der aus der Wiener

13) Vgl. Benedikt Plank, *Geschichte der Abtei St. Lambrecht* (St. Lambrecht 1976) S. 74 und Alois Maier, *Kärntner Kirchengeschichte* (Klagenfurt 1979) S. 64.

14) Instruktion an Abt Odilo, 1760 Juni 30. GA-R/VIII.

15) Vgl. G. Lechner, *Göttweig* S. 50.

16) Vgl. Lashofer, *Professen* Nr. 1098.

17) Ritter, *Piauzoll* S. 162.

18) Lashofer, *Professen* Nr. 1165.

Schottenpfarre gebürtige Odo Schachermayer,¹⁹ seit 1761 in Göttweig, leitete seit 1769 den Chor und hinterließ über 200 musikalische Handschriften. Von dem am 24. Jänner 1818 im Alter von 72 Jahren verstorbenen, aus Schluders in Südtirol stammenden Marian Pazner,²⁰ Präfekt der Alumnen, Chorleiter und Küchenmeister seit 1773, sind weit über hundert Abschriften musikalischer Werke und nahezu ein Dutzend eigener Kompositionen erhalten. Vom musikalischen Schaffen der Göttweiger Benediktiner unter Piazol geben aber auch die anderen erhaltenen Notenhandschriften Zeugnis, wie etwa jene Odilo Eders († 1759),²¹ Leander Stainingers († 1803)²² oder Wirntho Rehrls († 1830).²³

An der Hauslehranstalt wirkten damals Franz Xaver Schlegel († 1801) aus Brünn,²⁴ der zeitweilig auch Kustos der Göttweiger Schatzkammer war, ferner Beda Ranzinger († 1795),²⁵ der Dogmatik unterrichtete; Anselm Feldhorn, der 53. Abt von Göttweig,²⁶ lehrte zu Piazols Zeit Dogmatik und Moral und Wolfgang Schlichtinger († 1830),²⁷ Baccalaureus der Theologie und seit 1801 Abt von Zalavar, dozierte ebenfalls Dogmatik. Seine beiden Werke *De actionibus humanis et earum fine ultimo* und *Assertiones theologicae de incarnatione verbi divini* erschienen 1769 bei Trattner in Wien.

Seit dem Dreikönigstag des Jahres 1768 war Abt Piazol nach einem Ohnmachtsanfall an das Bett gefesselt. Er starb am 19. Jänner desselben Jahres um die Mittagsstunde im Kreise seiner Mitbrüder. Sein Leichnam wurde am Benediktusaltar der Stiftskirche – nicht vor der Kirchentür, wie er es gewünscht hatte – beigesetzt. Auf Prälat Odilo folgte als 52. Abt von Göttweig der einstige Bibliothekar und Sekretär Bessels, Pater Magnus Klein.²⁸

2. Abt Magnus Klein (1768–1783)

Herkunft und Werdegang

Klein wurde am 1. Mai 1717 in Wasserhofen (Gem. St. Kanzian, Kärnten) geboren und erhielt bei seiner Taufe den Namen Johannes. Nach den Gym-

19) Lashofer, Professoren Nr. 1188.

20) Lashofer, Professoren Nr. 1199.

21) Lashofer, Professoren Nr. 1158.

22) Lashofer, Professoren Nr. 1172.

23) Lashofer, Professoren Nr. 1189.

24) Lashofer, Professoren Nr. 1160.

25) Lashofer, Professoren Nr. 1184.

26) Lashofer, Professoren Nr. 1185.

27) Lashofer, Professoren Nr. 1191.

28) Lashofer, Professoren Nr. 1139; Dungal, Göttweig S. 581 f., Peter A. Budik, Magnus Klein. Ein Beitrag zur Kärntnerischen Literaturgeschichte, Carinthia 44 (1854) Nr. 26 S. 101 f., Scriptorum S. 239–241, Friedrich Hausmann, Ein verschollenes Diplomatar für Gurk und die „Germania Sacra“ des P. Marcus Hansiz und des Abtes Magnus Klein von Göttweig (mit einem Anhang), Carinthia I 161 (1971) S. 197–212 und Tropper, Klein.

nasialstudien in Klagenfurt besuchte er die Universität in Graz, um sich durch das Studium der Philosophie auf das Theologiestudium vorzubereiten. Besonders wandte er sich der Archäologie und Hebraistik, aber auch der französischen und italienischen Sprache zu. Als er erkannte, daß ihm *ein Leben unter den Verwirrungen der Welt, unter der Ebbe und Flut der Leidenschaften* nicht lag,²⁹ trat er in das Benediktinerstift Göttweig ein, um sich ganz seinen Studien zu widmen. Bei seinem Eintritt wählte Klein den Namen Magnus.

Im Oktober 1739 legte er die Profeß ab³⁰ und wurde noch im gleichen Jahr zur Vollendung seines Theologiestudiums an die Wiener Universität gesandt, wo er am 25. August 1740 die Würde eines Baccalaureus der Gottesgelehrtheit erhielt.³¹ Ein Jahr später, am 15. August 1741, feierte Klein seine Primiz. Ursprünglich für den Posten eines Hauslehrers im Stift vorgesehen, wurde er 1742 Bibliothekar und später Sekretär des Abtes Gottfried Bessel. 1747 übertrug man ihm das Amt des Kämmerers und im März 1765 wurde er zum Hofmeister des Göttweigerhofes in Wien bestellt.

Bei der am 14. April 1768 in Göttweig abgehaltenen Wahl erklärten sich 36 von den 66 wahlberechtigten Professoren für Klein, der nach dieser demokratischen Entscheidung seine Wahl zum Abt auch annahm.³² Am 7. August desselben Jahres erfolgte nach dem Eintreffen der päpstlichen Bestätigung im Beisein der Äbte von Melk und Seitenstetten durch den päpstlichen Nuntius Anton Eugen Visconti († 1788) die Infulierung des neuen Abtes.

Wissenschaftliche Tätigkeit

Die Hauptleistung dieses Prälaten liegt zweifellos in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit. So finden sich in jeder Arbeit über Klein Hinweise auf eine von ihm geplante *Germania Sacra*, eine Geschichte der katholischen Kirche im deutschen Sprachraum.³³ Die Rede ist meist von den 15 handgeschriebenen Bänden *Annales ecclesiastici Germanici*,³⁴ den 43 Manuscript-Bänden *Episcopatus Germaniae*³⁵ sowie einem *Monasticon Germaniae* in 51 handschriftlichen Bänden.³⁶

Wie aber schon Vinzenz Werl in seinem Göttweiger Handschriftenkatalog mitteilt, hatte Klein nie eine *Germania Sacra* entworfen.³⁷ In der Tat handelt es sich bei diesen Manuskripten nur um „Materialsammlungen, sozu-

29) Ignaz Wurz, Trauerrede auf den hochwürdigen und hochedelgeborenen ... Magnus Klein, Abten ... zu Göttweig (Wien o. J.) S. 10.

30) Werl, Manuscripten-Catalog 2 S. 333.

31) Universitätsarchiv Wien Acta Fac. theol. (1722–1746) (= Th. 18) pag. 497 und Matricula incl. fac. theol. (1611–1851) (= Th. 21) pag. 118.

32) Wie Anm. 30 und 1a.

33) Zuletzt darüber Hausmann (wie Anm. 28) S. 208.

34) BG Codd. 812–826. Vgl. dazu Werl, Manuscripten-Catalog 2 S. 380 f.

35) BG Codd. 827–869. Vgl. dazu Werl, Manuscripten-Catalog 2, S. 383–420.

36) BG Codd. 28, 29, 870–912, 1051–1054, 1056, 1057. Vgl. dazu Werl, Manuscripten-Catalog 2 S. 421–463.

37) Werl, Manuscripten-Catalog 2 S. 334.

sagen Kollektaneenhefte, disponiert und ausgearbeitet ist kein einziges Bistum, ja vielfach sind bloß die Bischöfe chronologisch aufgezählt.“³⁸

Dennoch ist diese Sammlung nicht unbekannt gewesen, denn am 24. Jänner 1784, zwei Monate nach Kleins Tod, riet der apostolische Nuntius Conte Giuseppe Garampi († 1792)³⁹ dem Abt Gerbert von St. Blasien († 1793),⁴⁰ die im Manuskript hinterlassenen Arbeiten Kleins für die St. Blasianische *Germania Sacra* zu verwerten.⁴¹ Von St. Blasien aus wandte man sich wirklich nach Göttweig, erhielt aber im April 1784 die Auskunft, daß *die anverlangte Sammlung . . . unter k. k. Insiegel verwahret* liege, da noch kein neuer Abt gewählt sei.⁴² Im September bat der Göttweiger Archivar, Gerbert möge doch selbst an den neuen Göttweiger Abt Anselm schreiben, um die Sache zu beschleunigen und Kenntnis über den Umfang und Inhalt des Materials zu erhalten.⁴³

Am 23. November 1784 endlich antwortete Abt Anselm selbst: *Die hinterlassenen Schriften des seligen Abtens . . . aus welchen Sie Beiträge wollen, sind keineswegs in jener Vollkommenheit, wie Sie sichs vielleicht vorbilden.*⁴⁴ Fast alle Angaben seien der Literatur entnommen. Garampi hingegen versuchte im Februar des nächsten Jahres neuerlich, den Göttweiger Prälaten Feldhorn für die *Germania Sacra* zu interessieren.⁴⁵ Dabei war ihm

38) Georg Pfeilschifter, Die St. Blasianische *Germania Sacra*. Ein Beitrag zur Historiographie des 18. Jahrhunderts (Münchener Studien zur historischen Theologie 1, Kempten 1921) S. 39.

39) Zu Garampi (1725–1792), 1751 Präfekt des Vatikanischen Archivs, 1776 Nuntius in Wien vgl. LThK 4, Sp. 515 und auch Alfred A. Strnad, Garampi und Kremsmünster. Nach römischen Quellen, StMB 88 (1977) S. 268–284. Als Historiker arbeitete Garampi an einem *Orbis christianus*, einer Geschichte sämtlicher Bistümer.

40) Martin Gerbert (1720–1793) war seit 1764 Abt von St. Blasien und ist nicht nur als Theologe und Erforscher der Kirchenmusik bedeutend, sondern auch für die Geschichtswissenschaft als Initiator der großen *Germania Sacra* und als Verfasser der Hausgeschichte von St. Blasien. Vgl. zu ihm Pfeilschifter (wie Anm. 38); ders., Korrespondenz des Fürstabtes Martin II. Gerbert von St. Blasien 1, 1752–1773 (Karlsruhe 1931) und 2, 1774–1781 (Karlsruhe 1934); Briefe und Akten des Fürstabtes Martin II. Gerbert von St. Blasien, bearb. von Wolfgang Müller. 1: Politische Korrespondenz 1782–1793 (Karlsruhe 1957), 2: Wissenschaftliche Korrespondenz 1782–1793 (Karlsruhe 1962); ders., Martin Gerbert. Fürstabt von St. Blasien (1720–1793), in: Lebensbilder aus Schwaben und Franken. Hrsg. von R. Uhlend 12 (Stuttgart 1972) S. 100–120.

41) Müller, Briefe und Akten 2 S. 96 Nr. 119.

42) Müller, Briefe und Akten 2 S. 107 Nr. 135.

43) Müller, Briefe und Akten 2 S. 145 Nr. 189.

44) Müller, Briefe und Akten 2 S. 155 Nr. 204.

45) Müller, Briefe und Akten 2 S. 171 f. Nr. 229. Nach Pfeilschifter (wie Anm. 38) S. 109 war Gerbert noch im Sommer des Jahres 1785 in Göttweig und konnte sich überzeugen, „daß die Charakterisierung der Arbeiten durch den neuen Abt keine bloße Ausrede gewesen ist“.

kein Erfolg beschieden: Kleins Manuskripte liegen bis zum heutigen Tag wohlverwahrt in der Bibliothek des Stiftes Göttweig.

Daß sich Garampi für den Kleinschen Nachlaß in dieser Weise eingesetzt hat, darf nicht verwundern, hatte er doch mit dem Göttweiger Gelehrten in Briefkontakt gestanden. Die elf erhaltenen Briefkonzepte Kleins an den Nuntius handeln meist von Bibliotheksangelegenheiten. Im Jänner 1778 übermittelte Klein drei Exemplare des *Chronicon Gotwicense* an Garampi⁴⁶ und im nächsten Jahr bat er um die Vermittlung von Handschriften aus der Bibliotheca Laurentiana in Florenz.⁴⁷ Die Korrespondenz Kleins mit dem Nuntius ist bis ins Jahr 1781 nachzuweisen.⁴⁸

Auch Martin Gerbert korrespondierte mit dem Göttweiger Prälaten. Der Fürstabt von St. Blasien hatte Klein im Juni 1778 die Ankündigung seiner *Historia nigrae Silvae* zukommen lassen. Die Antwort Kleins liegt in der Edition der Gerbert-Briefe vor.⁴⁹ Er äußerte sich begeistert zu der geplanten Geschichte des Schwarzwaldklosters und empfahl, das Werk mit geographischen Vorbemerkungen einzuleiten und am Schluß eine Urkundensammlung beizufügen.⁵⁰

Von den Kontakten Kleins mit anderen Wissenschaftlern seien jene mit dem Archivar und späteren Abt des Klosters St. Blasien, Moritz Ribbele († 1801),⁵¹ mit Oliver Legipont⁵² und dem Mettener Archivar und Sphragistiker Gregor Geyer († 1772) genannt;⁵³ darüber hinaus korrespondierte Klein auch mit Hermann Scholliner († 1795), einem Hauptmitarbeiter der *Monumenta Boica*.⁵⁴ Der Briefwechsel Kleins mit seinem Freund, dem einjährigen Jesuiten Matthias Rieberer († 1794), sei hier ebenfalls erwähnt.⁵⁵

Brieflicher Kontakt mit Ribbele ist für die Jahre 1778–1783 nachzuweisen.⁵⁶ Meist wurde Klein dabei als Kenner der Geschichte des deutschen Mittelalters befragt: So auch von Gregor Geyer, der die Urkunden des Klo-

46) Klein an Garampi, Konzept, 1778 Jän. 25. GA-R/XII.

47) Klein an Garampi, Konzepte, 1779 Juni 18 und 1779 Aug. 8. GA-R/XII.

48) Klein an Garampi, Konzept, 1781 Juli 3. GA-R/XII.

49) Pfeilschifter, Korrespondenz 2 S. 337 f. Nr. 935. Das Konzept in GA-R/XII.

50) Wie Anm. 49.

51) Pfeilschifter, Korrespondenz 1 S. 461 Nr. 459 Anm. 1.

52) Vgl. Kapitel III, Anm. 121. Ein Brief Kleins an Legipont, 1754 Aug. 27, bei Paulus Volk, Ein Briefwechsel aus der deutschen Wissenschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts, Zeitschrift für deutsche Geistesgeschichte 1 (1935) S. 100 Nr. 508.

53) Andreas Kraus, Die historische Forschung an der Churbayerischen Akademie der Wissenschaften 1759–1806 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 59, München 1959 S. 86 Anm. 505).

54) Klein an Scholliner, Konzept, s. d. GA-R/XII, wo sich der Göttweiger Abt über die Gebräuche der Zensur in Wien beschwert. Zu Scholliner vgl. ADB 32, S. 224 f.

55) Pfeilschifter, *Germania Sacra* (wie Anm. 38) S. 108 und Müller, Briefe und Akten 2 S. 96 Nr. 119.

56) Briefkonzepte Kleins in GA-R/XII.

sters Metten für die *Monumenta Boica* bearbeitete⁵⁷ und Klein um ein Gutachten zu einem Siegel Ludwigs des Deutschen bat.⁵⁸ Klein kam dieser Bitte im Februar 1769 nach.⁵⁹ Geyer war wegen der Vermittlung von Urkundenabschriften aus Regensburg für den Göttweiger Abt wichtig.

Relativ gut zeigt sich Kleins historische Kenntnis in den zwölf bisher bekannten, an den Exjesuiten Matthias Rieberer gerichteten Konzepten;⁶⁰ mit diesem tauschte er nicht nur Meinungen über verschiedene Quellen aus, sondern oft auch die Quellen selbst.

Aus der Fülle der ungedruckten Arbeiten Kleins seien schließlich seine Privaturkundenlehre⁶¹ und zwei Gutachten über Bayerische Erbensprüche in Österreich⁶² und über die Echtheit der den Kärntner Herzog Domitian betreffenden Dokumente genannt.⁶³ Nun zu den im Druck erschienenen Werken Kleins, an deren Beginn die in der Geschichte der Historiographie wohl einmalige Paralleledition einer historischen Quelle, des Lorscher Traditionsbuches, steht.

Die Edition des Lorscher Traditionsbuches

Eine der Hauptquellen für den geographischen Teil des *Chronicon Gotwicense* war der *Codex Laureshamensis* gewesen.⁶⁴ Im Jahre 1712 von Bessel in einem Rechtsstreit zugunsten des Mainzer Bistums verwendet, war dieser Gelehrte der erste, der den wissenschaftlichen Wert des Codex erkannte und an eine Edition der Quelle dachte.⁶⁵ Zwar war eine Teiledition bereits von Marquard Freher im Anhang zu seinem *Originum Palatinarum Commenta-*

57) *Monumenta Mettensia, Monumenta Boica* 9 (München 1771) S. 342–518.

58) Eine Abbildung des Siegel ebda. Taf. I Nr. 3, die Urkunde ebda. S. 420–422. Vgl. dazu Kraus, *Historische Forschung* (wie Anm. 53) S. 86.

59) Klein an Geyer, Konzept, 1769 Feb. 20. GA-R/XII.

60) Briefkonzepte Kleins von März 1779 bis Mai 1782 in GA-R/XII und GA-R/V.

61) Vgl. Tropper, Klein.

62) BG Cod. 729: *Unparteiliche Ausführung der Frage: Ob von den Zeiten Carls des Großen bis auf den im Jahre 1156 erfolgten kaiserlichen Freiheitsbrief jemals zwischen dem Herzogthume Baiern und der Markgrafschaft Österreich unter der Enns eine Verbindung stattgefunden habe.*

63) Eine beglaubigte Abschrift von Kleins Gutachten aus dem Jahr 1768 über die den legendären Herzog und Gründer von Millstatt betreffenden Urkunden wird heute im Kärntner Landesarchiv, Archiv Millstatt, Fasz. LIII, Acta b. Domitiani, Acta IV aufbewahrt.

64) Zum Lorscher Traditionsbuch vgl. die Arbeiten von Gustav Bossert, *Württembergisches aus dem Codex Laureshamensis, den Traditiones Fuldenses und aus Weissenburger Quellen. Württembergische Geschichtsquellen* 2 (1895) S. 41–48; *Codex Laureshamensis* 1. Bd. Einleitung, Regesten, Chronik, ed. Karl Glöckner (Arbeiten der historischen Kommission für den Volksstaat Hessen, Darmstadt 1929); daneben auch Peter Fuchs, *Palatinatus illustratus. Die historische Forschung an der kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften (Forschungen zur Geschichte Mannheims und der Pfalz N. F. 1, Mannheim 1963) bes. S. 182–193.*

65) *Chronicon Gotwicense* (wie Kap. III, Anm. 74) *Praefatio* § XXXIII, S. XXXI.

rius 1599 und seinen *Rerum Germanicarum Scriptores* 1600–1610 herausgegeben worden, doch hatte Freher den Codex lediglich als Quelle für die Pfälzische Fürstengeschichte benützt.⁶⁶

Bessel hatte das Original des Lorscher Traditions Codex von seinem Gönner, dem Mainzer Kurfürsten Lothar Franz von Schönborn nach Göttweig gesandt erhalten,⁶⁷ wo es für die Arbeit am *Chronicon* verwendet worden ist. Der Göttweiger Abt hatte eine Edition dieses Traditionsbuches vor, zu der es allerdings nicht kam.

Nach Bessels Tod befand sich der Codex noch im Kloster, doch übermittelte man dem Reichskanzler eine Abschrift nach Mainz. Um 1750 schien die in Göttweig beabsichtigte Edition des *Codex Laureshamensis* eingeschlafen zu sein.

Die in Mainz befindliche Abschrift wurde 1758 der Kurpfälzischen Akademie in Mannheim übergeben, da man dort im Zuge von Studien über alte Gaue im Gebiet der Rheinpfalz auf den Codex aufmerksam geworden war.⁶⁸ Eine Edition dieser für die Geschichte der Pfalz wichtigen Quelle sah man als eine der neugegründeten Akademie der Wissenschaften zu Mannheim würdige Aufgabe an.

Die Abschrift, die man der Akademie zukommen ließ, war indes nicht nur fehlerhaft, sondern auch unvollständig: Das *Chronicon* fehlte ganz.⁶⁹ Zur Verbesserung und Ergänzung wurde daher 1765 ein Mitarbeiter der Akademie nach Mainz gesandt, wohin man den Codex inzwischen retourniert hatte. 1766 weilte der Sekretär der Akademie, Andreas Lamey († 1802),⁷⁰ ebenfalls in Mainz, um das Original einzusehen. Schon zwei Jahre zuvor, 1764, war Lamey von Johann Daniel Schöpflin († 1771),⁷¹ dem großen Geschichtsschreiber des Elsaß, aufgefordert worden, nach Mainz zu fahren, um in den Nazarius-Codex, wie das Lorscher Traditionsbuch nach dem Patron des Klosters auch genannt wurde, Einsicht zu nehmen.⁷²

1767 ging das Manuskript der Mannheimer Edition in Druck – während sich gleichzeitig das Gerücht verbreitete, daß man in Göttweig die vorgehabte Edition doch nicht aufgegeben, ja daß man in der Druckerei zu Tegernsee den ersten Band dieses Werkes bereits unter der Presse hätte.⁷³ Anfang 1768

66) Bossert, Württembergisches (wie Anm. 64) S. 42 f.

67) Schreiben Lothars Franz von Schönborn an Abt Bessel, 1726 Mai 14 (BG Cod. 687, fol. 253^r–253^v), in dem er mitteilt, daß er den besagten Codex bereits nach Wien abgeschickt habe.

68) Fuchs, Palatinatus (wie Anm. 64) S. 185.

69) Codex Laureshamensis, ed. Glöckner (wie Anm. 64) S. 61.

70) Zu ihm vgl. ADB 17, S. 568.

71) Zu ihm vgl. Jürgen Voss, Universität, Geschichtswissenschaft und Diplomatie im Zeitalter der Aufklärung: Johann Daniel Schöpflin (1694–1771) (Veröffentlichungen des historischen Institutes der Universität Mannheim 4, München 1979).

72) Fuchs, Palatinatus (wie Anm. 64) S. 186 Anm. 472.

73) Codex Laureshamensis, ed. Glöckner (wie Anm. 64) S. 61.

erschien der erste Band der Mannheimer Ausgabe. Daneben arbeitete man an der Akademie mit großem Eifer an der Fertigstellung der beiden anderen Teile, die bis 1780 gedruckt waren.⁷⁴

In Göttweig war man über die Tätigkeit der Mannheimer Akademie gut informiert. Am 10. Mai 1768 wandte sich der Sekretär der Niederösterreichischen Landschaft, Franz von Scheyb († 1777),⁷⁵ als Mitglied der *churfürstlichen Akademie der Wissenschaften und Künste zu Mannheim* an Klein, um sich im Namen des Akademiesekretärs zu erkundigen, *ob dieses Göttweigische Werk in folio, 4^o oder in 8^o gedruckt? zweitens, wie desselben Anfang laute? 3tens, ob es notas oder andere Anmerkungen etc. habe? 4tens, ob dessen Titel Chronicon Laureshaimense heisse, welches Freherus schon ans Licht gegeben? 5tens, ob es durch die Traditiones anfangen?*⁷⁶ Scheyb bat ferner, ihm ein Exemplar gegen Bezahlung zukommen zu lassen.

Die Antwort Kleins auf dieses Schreiben ist in einem Konzept unter demselben Datum zu sehen, wo er kurz und bündig mitteilte: *... von meinem ersten Tomo des quaestionierten Codicis Laurishaimensis übersende hiermit zur beliebigen Einsicht das Titelblatt, aus welchem die mehren an mich gestellten Fragen gemeinsam beantwortet werden.*⁷⁷ Der Abt hoffte, Ende September 1768 den zweiten Teil ausgedruckt zu erhalten. Das Erstellen der Indices sei durch den Tod seines Amtsvorgängers Piazol verzögert worden und erfolge nun am einzigen Exemplar, das er besitze; sein Werk werde fünf Teile umfassen und in Großquart gedruckt sein. Im übrigen werde man sehen, *mit was für einen Aufputz die Mannheimische edition dieses Codicis herfürtreten werde, welche (er, Klein) mit begürde erwarte.*⁷⁸

Ende Juni 1768 übersandte Klein die Fortsetzung des Manuskriptes für den Druck des Codex Lauresheimensis nach Tegernsee, zusammen mit einem *Stuck von der praefation eines neuen Werkes, welches dieselbe (Druckerei) aus dem Titelblatt des mehreren entnehmen können*; von diesem Vorwort bat Klein, bis zum 5. August soviel als möglich abzdrukken. Der Druck der Lorsche Quelle möge vorderhand zurückgestellt werden.⁷⁹

Bis in den Sommer des Jahres 1771 sollte die Erarbeitung des Manuskriptes für den zweiten Teil des Lorsche Traditionsbuches durch Klein dauern. Am 27. Juni dieses Jahres wurde der Schluß in die Druckerei nach

74) *Codex Principis olim Laureshamensis Abbatiae diplomaticus ex aevo maxime Carolingico diu multumque desideratus. Edidit, recensuit et praefata est Academia elect. scient. et elegant. lit. Theodoro Palatina* (Mannheim 1768–1770) 3 Bde.

75) Wurzbach 29, S. 248 f.

76) Scheyb an Klein, 1768 Mai 10. GA-R/X. Eine aus Tegernsee an Lamey gelangte Nachricht nenne den dort gedruckten Theil tomulum und sagt, es werden noch drei nachfolgen.

77) Schreiben Kleins ohne Adresse, Konzept, 1768 Mai 10. GA-R/XII.

78) Wie Anm. 77.

79) Klein an den Druckereinspektor von Tegernsee, Konzept, 1768 Juni 26. GA-R/XII.

Tegernsee geschickt.⁸⁰ Dabei sollte es auch bleiben,⁸¹ von weiteren drei Teilen war nun keine Rede mehr. Klein wandte sich in der Folgezeit seiner *Notitia Austriae* zu.

Die *Notitia Austriae*

Mit diesem Werk versuchte Klein eine österreichische Geschichte der Frühzeit und des Mittelalters zu bieten.⁸² Der erste, 1781 erschienene Teil enthält Ausführungen zur keltischen Periode in der Geschichte Österreichs.⁸³ Hiebei

80) Klein an den Druckereinspektor von Tegernsee, Konzept, 1771 Juni 25. GAR/XII.

81) *Codex diplomaticus et variarum traditionum antiquissimi monasterii Laurishaimensis ord. S. Benedicti in pago Rhenensi, seu Rienechgovve saeculo VIII fundati* (Tegernsee 1766) 2 Bde.

82) Hier darf zum ersten Mal der Plan Kleins zur Fortsetzung der vier Bücher des Prodrömus der Göttheiger Hausgeschichte dargelegt werden, der schließlich zur Entstehung der *Notitia Austriae* geführt hat. Kleins Aufbau war folgender: *Liber V^{us}: de chartis pagensibus seu privatorum, earumque facie et charcterismo externo et interno. Cap. I: De facie et habitudine externa chartarum pagensium antiquarum. Cap. II: Chartarum privatarum examen et earundem analysi. Cap. III: Chartarum pagensium formulae et concipiendi modi ex rei actae et negotii gesti diversitate. Cap. IV: Chartarum antiquarum fraudes et imposturae earumque poene, ubi de chartis in iudicio perforatis. Cap. V: Asseruntur et examinantur varia chartarum pagensium specimina, ex saeculorum ordine, scribendi modo et literarum flexu.*

Liber VI: De chartarum pagensium speciebus, quae ex personarum scribentium distinctione diversitate sortiuntur. Cap. I: de chartis archiepiscoporum et episcoporum Germaniae, earumque sigillis. Cap. II: de chartis abbatum, abbatissarum et monasteriorum. Cap. III: De chartis praepositorum, collegiorum, aliarumque sacrarum communitatem. Cap. IV: De chartis ducum, marchionum et comitum. Cap. V: De chartis militum et ministerialium. Cap. VI: De chartis inferioris conditionis hominum.

Liber VII: De ducibus, marchionibus et comitibus per provincias et pagos iura reddentibus, pagorum item Germaniae auctorium et supplementum (Praemisso ingressu agitur de ducatu Bajoariae, marchii et comitatibus eiusdem). Cap. I: De ducatibus Germaniae in genere usque ad saeculum Christi XII. Cap. II: Enumerantur antiqui Bajoariae duces ad saeculum Christi XII. Cap. III: De ducatu Charentano, postquam a Bajoaria separatus fuisset. Cap. IV: De marchii imperio Romano-Germanico adversus barbaris obiectis (de marchii seu pagis finitimis barbaris obiectis earumque praefectis seu marchionibus, ubi primum de marchia Osterriche). Cap. V: De marchia Charentana eiusdem praefectis. Cap. VI: De marchia Istriae eius denique marchionibus. Cap. VII: De marchia Veronensi. Cap. VIII: De comitibus palatinis Bajoariae. Cap. IX: De comitibus pagorum Bajoariae. Convolut Ad rem diplomaticam pertinentia. AG ohne Signatur.

83) *Notitia austriacae antiquae et mediae seu tam Norici veteris quam pagi et marchiae, posthac ducatus Osterriche per quaevis populorum et gentium, seu indigenarum seu advenarum, urbium item, locorumque, quocunque eventu celebrum, notiones et memorias, ex idoneis probae vetustatis monumentis exhibitae et in historiae patriae subsidium adornata. Tom. I. Austriam Celticam ab ultima scriptorum memoriae sistens* (Tegernsee 1781).

wurde an Quellen verwertet, was zu erreichen war: Von geistlichen und weltlichen Autoren in griechischer und lateinischer Sprache über Reimchroniken bis hin zu Meilensteinen und Herrscheritineraren reicht das Quellenpektrum des Göttweiger Abtes.⁸⁴

In weiteren Teilen des ersten Bandes wollte Klein die rund vier Jahrhunderte umfassende Römerherrschaft in Österreich und sodann die Geschichte der *Austria barbaria* beschreiben.

Die folgenden Teile der *Notitia* hätten die Geschichte des mittelalterlichen Österreichs unter der Enns darstellen sollen. Beginnend bei Karl dem Großen wollte Abt Magnus hier, entsprechend der Viertelteilung Niederösterreichs, *die möglichst vollständige alte Geographie (mit Karte), Geschichte des Landes im allgemeinen, der einzelnen Orte und einzelnen Familien mit Genealogien dieser darstellen*.⁸⁵ Der Abschluß jedes dieser vier Bände sollte eine Urkundensammlung sein.

Über die Drucklegung dieses Werkes sind wir schlecht informiert. Wegen der Lückenhaftigkeit der Korrespondenz Kleins – die Konzepte seiner Briefe sind für eine Reihe von Jahren noch nicht gefunden und an ihn adressierte Originale äußerst spärlich vorhanden – setzen die Nachrichten über den Fortgang der Arbeit an seiner Frühgeschichte Österreichs erst wieder im Jahr 1778 ein. Zweifellos war Klein auch durch seine politischen Geschäfte im Niederösterreichischen Prälatenstand verhindert gewesen, die wissenschaftliche Arbeit voranzutreiben.

Am Weihnachtsabend 1778 bat er den Abt Benedikt von Tegernsee, den Druck des Werkes fortzusetzen.⁸⁶ Ende Dezember des nächsten Jahres wurde der Rest des ersten Bandes der Druckerei übermittelt,⁸⁷ im Februar 1780 folgten Vorwort, Inhaltsverzeichnis und Titelblatt des zweiten Bandes.⁸⁸ Im April machte sich Klein an die Ausarbeitung der Indices für den ersten Band,⁸⁹ die allerdings erst eineinhalb Jahre später, im September 1781, nach Tegernsee gingen.⁹⁰

Aus nicht näher bekannten Gründen verzögerte sich der Abdruck, denn im August 1781 teilte Klein dem Tegernseer Prior mit: *was das Impressionsjahr anbetrifft, kann solches das laufende 1781te allerdings genommen wer-*

84) Johann N. Vogel, Leopold Gruber und Joseph Wendt, *Specimen Bibliothecae Germaniae Austriacae* . . . II, 1 (1785) S. 889 und Anna Coreth, *Österreichische Geschichtsschreibung in der Barockzeit (1620–1740)* (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs 37, Wien 1950) S. 108 Anm. 91.

85) Werl, *Manuscripten-Catalog* 2 S. 334.

86) Klein an den Abt von Tegernsee, Konzept, 1778 Dez. 24. GA-R/XII. Klein resignierte von seiner Tätigkeit im niederösterreichischen Prälatenstand mit 1. Juli 1777, NÖLA, StA, Prälatenstand Z 2.

87) Klein an den Prior von Tegernsee, Konzept, 1779 Dez. 28. GA-R/XII.

88) Klein an den Prior von Tegernsee, Konzept, 1780 Feb. 14. GA-R/XII.

89) Klein an den Prior von Tegernsee, Konzept, 1780 April 6. GA-R/XII.

90) Klein an den Prior von Tegernsee, Konzept, 1781 Sept. 23. GA-R/XII.

den.⁹¹ Zweifellos hatte man sich von Tegernsee aus erkundigt, ob man auch bei diesem Werk wie schon bei der Edition der Lorscher Quelle zurückdatieren solle.

In einem anderen Schreiben nach Tegernsee bittet Klein um zwei vollständig abgedruckte Exemplare und fragt an, ob der Druck des zweiten Bandes, von dem *ein guter Theil . . . abgeschicket* werden könne, fortgesetzt werden könne?⁹² Weitere Konzepte Kleins zeugen vom Fortschritt der Arbeit an der *Notitia Austriae*. Im letzten Brief aus dem März 1783 bedankt sich der Göttweiger für die Übersendung der Probefbögen aus der Druckerei und berichtet nach Tegernsee, daß der Kupferstich des Titelblattes für den zweiten Band ebenfalls fertig geworden sei.⁹³ Dies zur Vorgeschichte der *Notitia Austriae*. Tatsächlich gedruckt außer dem ersten Band, der um 2 fl. 30 x gehandelten *Austria Celtica*, wurden nur vier und ein halbes Kapitel der *Austria Romana*, insgesamt 28 ½ Druckbögen.⁹⁴ Dies zeigt, daß Abt Magnus Klein, gleich wie Bessel, die Ausarbeitung seines Werkes erst während des Druckes fertigstellte. Nichts destoweniger ist ein weiterer Teil der *Austria Romana* von Klein bereits konzipiert gewesen. Dafür spricht nicht nur, daß Kleins Zeitgenossen ein Manuskript derselben eingesehen haben, sondern auch ein in Göttweig aufbewahrtes umfangreiches Konvolut, das Fortsetzungen zur *Austria Romana* enthält.⁹⁵

Seine Gelehrsamkeit brachte Klein solches Ansehen, daß er als Kapazität in rechtshistorischen Fragen selbst von der Kaiserin geschätzt wurde.⁹⁶ Anlässlich der Reise Papst Pius' VI. nach Österreich wurde diesem am 22. April 1782 in Melk Abt Klein als einer der ersten Gelehrten Deutschlands vorgestellt.⁹⁷

Josephinische Kirchenreform und Göttweig

Die Kirchengesetzgebung Maria Theresias, deren Frömmigkeit kaum anzweifelt werden konnte, war bereits deutlich von staatskirchlichen Ideen bestimmt⁹⁸ — erinnert sei hier nur an die Beschränkung der Feiertage, Wallfahrten und Prozessionen, die Aufhebung der Steuerfreiheit des Klerus, Hinaufsetzung des Profeßalters auf 24 Jahre und die Liquidierung der Gesellschaft Jesu 1773. Ihr Sohn Joseph II., der 1780 die Regierung übernahm, war entschiedener Anhänger der Dezentralisation der Kirche und in dieser Angelegenheit stark von van Swieten beeinflusst.⁹⁹ Getragen wurde die kir-

91) Klein an den Prior von Tegernsee, Konzept, 1781 Aug. 1. GA-R/XII.

92) Klein an den Prior von Tegernsee, Konzept, 1781 Aug. 19. GA-R/XII.

93) Klein an den Prior von Tegernsee, Konzept, 1783 März 10. GA-R/XII.

94) Blumberger, *Auskunft* S. 237.

95) Konvolut mit der Bezeichnung: *Fragmenta Notitiae Austriae*. AG ohne Signatur.

96) Vgl. die Anm. 62 genannte Expertise.

97) Keiblinger, *Melk* 1 S. 1027.

98) Vgl. Maaß, *Frühjosephinismus*.

99) Eduard Winter, *Joseph II. Von den geistigen Quellen und letzten Beweggründen seiner Reformideen* (Der Bindenschild 3, Wien 1946) S. 23.

chenpolitische Tätigkeit Josephs vom Willen, den Katholizismus als Staatsreligion zu reinigen und kirchliche Mißbräuche abzuschaffen. Sein Streben galt einer „gereinigten Gottesverehrung“ und einem möglichst „reinen Gottesdienst“.¹⁰⁰ Die Reformen führten von der Kritik an der Kirchenmusik – das Orgelspiel wurde solcherart eingeschränkt, daß nichts mehr gespielt werden durfte, *was zu weltlichen, üppigen oder geilen Anwandlungen das Gemüth reizen möchte*,¹⁰¹ – über die Einschränkung der Wallfahrten bis zur Begrenzung von Prozessionen und Andachten, ja sogar in das Begräbniswesen wurde eingegriffen, indem man die Verwendung der Särge untersagte und statt dessen Linnensäcke einführte. Der Absicht des Herrschers, „die Priester zu Staatsbeamten zu machen“,¹⁰² entsprachen zahlreiche bis ins Detail gehende Verordnungen, die nicht nur den Gottesdienst, sondern praktisch alle Angelegenheiten der Kirche regelten.

Schon in der Theresianischen Zeit war es zu Erschwerungen für den Ordensnachwuchs gekommen. Man empfand es als gefährlich, „daß die klösterlichen Müßiggänger und Trunkenbolde schädliche Lehren in ihren Schlupfwinkeln vortrug und so am Aberglauben in der Kirche vornehmlich schuld seien“.¹⁰³ Joseph, sowohl von dem Gedankengut des Jansenismus, der innere Anspruchslosigkeit und ähnlich der Urkirche Armut und Einfachheit forderte, wie auch des Febronianismus beeinflusst, der von kirchlicher Seite aus die staatskirchlichen Bestrebungen des Monarchen theoretisch untermauerte, ist als „Klosterstürmer“ in die Geschichte eingegangen. Seinem Patent von 1781 fielen *diejenigen Orden, die dem Nächsten ganz und gar unnütz sind, nicht Gott gefällig seyn können, jene nämlich, welche weder Schulen halten noch Kranke unterhalten noch sonst in studiis sich hervorthun*, zum Opfer.¹⁰⁴ Insgesamt wurden in den österreichischen Erbländern 738 Klöster aufgehoben, rund ein Drittel des Bestandes von vor 1770.¹⁰⁵ Ein aus dem Vermögen dieser aufgelösten monastischen Einrichtungen neu geschaffener Religionsfonds wurde für kirchliche Zwecke verwendet,¹⁰⁶ ähnlich, wie das eingezogene Gut des 1773 aufgehobenen Jesuitenordens für schulische Zwecke Verwendung gefunden hatte. Die Klosteraufhebungen wurden vom Volke zwar mißbilligend aufgenommen, brachten jedoch für die Laien auch positive Folgen mit sich: Mit dem Abziehen von Ordensleuten aus dem be-

100) Valjavec, Josephinismus S. 36.

101) Zit. nach Valjavec, Josephinismus S. 37.

102) Valjavec, Josephinismus S. 42.

103) Ebda. Diese harten Worte finden sich nicht etwa in kirchenfeindlichen Hetschriften, sondern in den Werken des Abtes Franz Stephan Rautenstrauch und des Kanonisten Joseph Valentin Eybel.

104) Zit. nach Winner, Klosteraufhebungen S. 73.

105) Vgl. Erika Weinzierl, Säkularisation und Säkularisierung, in: Festschrift für Ferdinand Maaß. Kirche und Staat in Idee und Geschichte des Abendlandes. Hrsg. von W. Baum (Wien, München 1973) S. 334.

106) In Österreich wurde das Gehalt der Weltpriester bis zum Jahre 1939 aus Mitteln dieses Fonds bestritten.

schaulichen Leben konnte die Vergrößerung der Zahl der Seelsorger erzielt werden, die nun auf den neu errichteten Pfarren zum Einsatz gebracht wurden.¹⁰⁷ Durch den Ausbau des Pfarrnetzes unter Joseph wurde die Einbuße, die die katholische Kirche durch die Klosteraufhebungen einstecken mußte, zum Teil wettgemacht.

Dem Gebiet der Seelsorge widmete der Monarch besondere Sorgfalt; die Ausbildung der Priester wurde verstaatlicht. Zu diesem Zweck schuf man eigene Anstalten, die Generalseminarien, in denen der „allseits gebildete, abgehärtete und anspruchslose Offizier Seiner Majestät Gottes und des Kaisers herangebildet werden sollte“.¹⁰⁸

Obwohl der Druck von Josephs Staatskirchentum erst unter Kleins Nachfolger Anselm Feldhorn in Göttweig voll wirksam wurde – das Stift wurde zum Bau zweier Pfarrkirchen, sechs neuer Pfarrhöfe und auch Schulen verpflichtet, der 1781 erlassene „*numerus fixus*“ für alle Ordenshäuser hatte dazu geführt, daß im Jahrzehnt von 1780 bis 1790 kein Kleriker in das Stift aufgenommen werden konnte, die Hauslehranstalt mußte nach kaiserlichem Befehl am 1. November 1783 geschlossen und die Theologen unter erheblichen finanziellen Belastungen zur Absolvierung des Studiums in die Generalseminarien geschickt werden – brachte die Reformtätigkeit für Abt Klein verantwortungsvolle und schwere Verwaltungsarbeit mit sich: Er wurde mit der Administration des aufzuhebenden „kaiserlichen Frauenstiftes“ zu Tulln betraut,¹⁰⁹ einer Aufgabe, der sich der damals 65jährige sehr beherzt widmete, wie die Korrespondenz des um das weitere Schicksal der Klosterfrauen besorgten Abtes in dieser Sache zeigt.

Daneben bereiteten Göttweig die desolaten Schulen in den einzelnen Pfarren großen Kummer; eine vom Kaiser anbefohlene Visitation hatte hier grobe Mängel entdeckt: In Rabenstein war das hölzerne Schulgebäude zu klein und finster, in Mauer war die Schule sehr baufällig und das Dach so schlecht, daß der Schulmeister in seinem Bette vor Regen nicht geschützt war; zu Kleinzell war die Schule *mit gar nichts eingerichtet*, der Schulmeister verfügte nicht einmal über die nötigen Bücher, ebenso war es in St. Veit an der Gölsen.¹¹⁰ Die Bautätigkeiten Kleins beschränkten sich auf die Ausgestaltung der Seitenaltäre in der Stiftskirche, für die Altarblätter von Franz Xaver Wagenschön († 1790) und dem Kremser Schmidt angefertigt wurden.¹¹¹ Zwar wurde auch die Arbeit am Südtrakt des Stiftes unter dem Baumeister Johann Schwerdtfeger weitergeführt, doch konnte dieser Bau bis zum 700-Jahr-Jubiläum des Stiftes 1783 nur teilweise hergestellt werden.

107) Herbert Rieser, *Der Geist des Josephinismus und sein Fortleben. Der Kampf der Kirche um ihre Freiheit* (Wien 1963) S. 51.

108) Winter, *Joseph II.* (wie Anm. 99) S. 22.

109) Winner, *Klosteraufhebungen* S. 134.

110) Bericht des Melker Benediktiners und Schulvisitators Rupert Helm an Klein, 1782 Juni 1. GA-R/XI.

111) G. Lechner, *Göttweig* S. 45 f.

Von den 31 Neuprofessen, die aus der Hand Abt Kleins das Ordenskleid empfangen, sind zu nennen: Florian Zeller († 1811),¹¹² der von 1775 bis 1782 an der Göttweiger Hauslehranstalt wirkte, Leonhard Grindberger als der 54. Abt von Göttweig, der Historiker Aemilian Janisch († 1838),¹¹³ von dem 27 Werke im Druck erschienen sind, und schließlich Ferdinand Mülleutner († 1821)¹¹⁴ als Verfasser einer Geschichte des Stiftes Göttweig vom Jahre 1076 bis 1812.

Eine der wohl wichtigsten kirchenpolitischen Maßnahmen Josephs II. für Niederösterreich, die am 18. November 1783 angeordnete Einteilung der Kirchenprovinz Österreich unter der Enns in zwei Landesbistümer unter Ausschaltung des Bistums Passau, nämlich in das Erzbistum Wien, zuständig für die Viertel unter dem Wienerwald und unter dem Manhartsberg und das – von Wiener Neustadt dorthin verlegte – Bistum St. Pölten, das die Viertel ober dem Wienerwald und ober dem Manhartsberg besorgen sollte,¹¹⁵ hat Klein in ihrer Verwirklichung nicht mehr erlebt. Der 52. Abt von Göttweig starb am 25. November 1783, eine Woche nach diesem bedeutsamen kaiserlichen Entschluß.

Die lange Vakanz des Stiftes nach Klein ist dadurch zu erklären, daß bei der Wahl des neuen Bischofssitzes für das St. Pöltener Bistum an die Möglichkeit gedacht worden war, Abt und Konvent von Melk nach Göttweig zu transferieren und Melk zur Residenz des Bischofs zu machen. Als sich der bisherige Wiener Neustädter Bischof Johann Heinrich von Kerens († 1792) für St. Pölten erklärte, wurde das Chorherrenstift in St. Pölten im Juli 1784 aufgehoben und die Baulichkeiten dem Bischof übertragen. Wenig später, am 16. August 1784, schritt der Göttweiger Konvent zur Wahl eines neuen Abtes. Anselm Feldhorn wurde von seinen Mitbrüdern dazu ausersehen, das Stift in den folgenden Jahren zu leiten.

112) Lashofer, Professen Nr. 1204.

113) Lashofer, Professen Nr. 1227. *Scriptores OSB*. S. 208–210. Eine Biographie samt Auswertung der Werke dieses Mannes, der auch eine 11bändige Geschichte der österreichischen Monarchie verfaßte (Wien 1805–1836), ist ein Desiderat der Forschung.

114) Lashofer, Professen Nr. 1229.

115) Resolution, 1783 Nov. 18; Hofbefehl, 1783 Nov. 20. Zit. nach: *Gesetzsammlung über das geistliche Fach von dem Tage der Thronbesteigung seiner Maiestät bis zum Schlusse des 1783sten Jahres* (Wien 1784) Nr. 490, S. 153 bis 156.